



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit:

Was ist ein globales Entwicklungsnetzwerk?
Eine quantitative Analyse des GDN

Verfasser:

Matthias Schlögl

angestrebter akademischer Grad:

Magister (Mag.)

Wien 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuer: Dr. Dieter Plehwe

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin/ einem Beurteiler zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, im September 2010, Matthias Schlögl

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Einleitung	7
2.1. Der Weltbankhintergrund des GDN	7
2.2. Wissen und Macht	12
3. Analyse	20
3.1. Die Analyse der <i>Knowledgebase</i>	22
3.1.1. Geographische Verteilung – reale Asymmetrien?	24
3.1.2. Der Wissenschaft von Entwicklung verpflichtet?	29
3.1.3. Publikationen und ArbeitgeberInnen	32
3.1.4. Zeitreihen und Entwicklungen	41
3.2. Netzwerkanalysen	45
3.2.1. Kollaborationsnetzwerk der GDNet-Organisationen	47
3.2.2. Netzwerk der GDN-Hubs	54
3.2.3. Netzwerk Zitationen – GDN Papers	58
3.3. Die Online-Umfrage	60
3.3.1. Soziodemographische Daten	61
3.3.2. Expertise und Tätigkeit	69
3.3.3. Zufriedenheit mit den GDNet-Services	74
3.3.4. Wissen über die <i>Knowledgebase</i>	79
4. Conclusio	84
A. Fragebogen der Online-Umfrage	93

B. Beispielskripte <i>Data Mining</i>	107
B.1. <i>Data Mining Wordcloud</i>	107
B.2. <i>Html-Links</i> Netzwerk	109
C. Abstracts	112
C.1. Deutsch	112
C.2. <i>English</i>	112
D. Lebenslauf (gekürzt)	114

1. Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem *Global Development Network* (GDN), einem ursprünglich von der Weltbank gegründeten, Netzwerk aus im Entwicklungsbereich tätigen wissenschaftlichen Organisationen.

In immer komplexeren und enger vernetzten Gesellschaften wird Wissen an sich und die Möglichkeit solches zu schaffen zu einem bedeutenden Machtfaktor. Das trifft nicht nur auf die Naturwissenschaften, sondern auch auf Geistes- und Sozialwissenschaften zu. Wichtig scheint bei den letzteren vor allem welche Theorien anerkannt und welche Themen von wem aufgegriffen werden. David Ricardos Theorie von den komparativen Kostenvorteilen ist dafür ein hervorragendes Beispiel. Der britische Nationalökonom des 18. Jhdts. erklärte darin mit einem simplen Beispiel wieso sowohl England als auch Portugal profitieren würden, wenn Portugal seine Zölle fallen liesse. Ricardo hatte das Beispiel zu Gunsten seines Heimatlandes konstruiert (Patnaik 2005, S. 36) und Portugals Wirtschaft sollte hart für die fallen gelassenen Zölle bezahlen. Wissen ist nicht neutral, es verleiht Macht und wird von selbiger beeinflusst. Die theoretische Fragestellung wie Wissen und Macht aufeinander wirken wird in Abschnitt 2.2 (ab Seite 12) diskutiert.

Zur Betrachtung der Machtverhältnisse in den Entwicklungswissenschaften eignet sich das GDN besonders gut. Nicht für alle Datenbanken der *Knowledgebase* eine aktive Registrierung notwendig. Die Organisationendatenbank z.B. wird von den MitarbeiterInnen des GDNet selbst bestückt. Man kann sie daher zur „zentralisierten“ Recherche über die Zusammensetzung der Entwicklungswissenschaften nutzen. Analysen in dem hier dargelegten Ausmaß wären ohne diesen Zugang kaum denkbar. Gleichzeitig ist das GDN auch ein wichtiger *Think Tank* und finanziert selbst Forschung.

Die Analyse besteht aus zwei Teilen. Zuerst wird die *Knowledgebase*, eine

Art Datenbank des GDN, untersucht (vgl. Abschnitt 3.1 ab Seite 22) und dann die Ergebnisse einer unter den Mitgliedern des GDN durchgeführten Onlineumfrage diskutiert (vgl. Abschnitt 3.3 ab Seite 60). Die Umfrage soll zum einen die Ergebnisse der ersten Untersuchung bestätigen und zum anderen subjektive Einschätzungen der Mitglieder einfließen lassen.

Diese Arbeit ist aber auch eine methodische Demonstration. Ursprünglich händisch erstellte „Stricherlisten“ wandelten sich zu immer komplexeren *Data Mining* Projekten, die meinen Rechner mehrere Tage am Stück beschäftigten (vgl. Beispielskripte in Anhang B ab Seite 107) und Netzwerke von einigen Tausend Knoten und Hunderttausenden Verbindungen generierten. Das Internet ist mittlerweile ein Ozean aus Daten, im Laufe des letzten Jahres wurde mir klar, dass man mit den geeigneten Methoden wahre Schätze daraus heben kann. Das heißt natürlich nicht, dass Perl-Skripte demnächst den Fragebogen ablösen werden, aber bis dato wurden diese digitalen Möglichkeiten meiner Meinung nach zu wenig genutzt.

Ich hatte im Zuge meiner Diplomarbeit das Glück ein zwei monatiges Praktikum am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB 2010) absolvieren zu dürfen, konnte einen (von der Diplomarbeit abgeleiteten) Artikel im Journal für Entwicklungspolitik (JEP 2010) veröffentlichen, wurde von Sherine Ghoneim (Leiterin des GDNNet) nach Kairo eingeladen, um meine Ergebnisse mit GDN-eigenen zu vergleichen¹ und nahm an der IPA 2010 in Grenoble (IPA 2010) teil. All das war nur durch die tatkräftige Mithilfe einiger Menschen, allen voran Dr. Dieter Plehwe, denen ich dafür recht herzlich danken möchte, möglich. Es deutet aber vielleicht auch auf die Relevanz des Themas hin: Sherine Ghoneim z.B. war auch an meinen Ergebnissen interessiert; mein Blog (Schlögl 2010b) hatte kurz nach Veröffentlichung der ersten Artikel an einem Tag knapp 3000 *unique hits*; und meine Artikel wurden insgesamt 31 mal kommentiert (unter anderem auch von Laura Freschi, einer Mitarbeiterin von Prof. William Easterly).

Dr. Plehwe, der diese Arbeit betreut hat, ist es auch zu verdanken, dass ich bisher kaum verwendete bzw. neu konzipierte Methoden anwenden durfte.

¹Wann immer in dieser Arbeit von GDN-eigenen Ergebnissen ohne Referenz die Rede ist, stammen sie aus dieser *Fieldstudy*

2. Einleitung

2.1. Der Weltbankhintergrund des GDN

Im Laufe der 1980er Jahre sah sich die Weltbank zunehmender Kritik aus dem stark wachsenden Lager der NGOs ausgesetzt. Prestigeprojekte wie die Polonoroeste, eine Straße mitten durch den Amazonas oder der Sardar Sarovar Staudamm in Indien entpuppten sich zunehmend als Umwelt- und Sozialdesaster (Bräutigam und Segarra 2007, S. 151). Man begann die eigenen Vergaberichtlinien zu überarbeiten, die neue „Operational Directive 4.20“ sollte z.B. die Rechte indigener Völker stärken. Gleichzeitig setzte eine inhaltliche Neuausrichtung der Bank ein.

„We have been in the business of researching and disseminating the lessons of development for a long time. But the revolution in information technology increased the potential value of these efforts by vastly extending their reach. To capture this potential, we need to invest in the necessary systems, in Washington and worldwide, that will enhance our ability to gather development information and experience, and share it with our clients. We need to become, in effect, the Knowledge Bank.“ (Wolfensohn 1996 nach King und McGrath 2004, S. 56)

James Wolfensohn, der 1995 an die Spitze der Bank gewählt wurde, leitete die strategische Ausrichtung zur Entwicklung einer Wissensbank ein.

Dieser Strategiewechsel beruhte keineswegs auf Wolfensohns ureigenen Ideen. Vielmehr konnte der neue Präsident auf starke Kräfte innerhalb der Bank bauen, die Wissensmanagement bereits seit längerem für die eigene Institution entdeckt hatten (ebd., S. 61).

Im Zuge der Neuausrichtung wurden u.a. das *Global Development Network* (1997) und das *Global Development Gateway* (2001) gegründet. Insbesondere die Zusammensetzung des GDN überraschte bei dessen Präsentation in Bonn 1999: Anders als bei vergleichbaren Initiativen der Vergangenheit suchte man vergeblich nach westlichen Organisationen. Alle Gründungsmitglieder entstammten Nicht-OECD Ländern. Allerdings wurden sowohl die Auswahlmethode der kleinen Runde von *Think Tanks*, als auch deren fast ausschließliche Fokussierung auf Ökonomie kritisiert. (King und McGrath 2004, S. 86)

Zunächst unter dem Dach der Weltbank angesiedelt, wurde das GDN 2001 in eine eigenständige Organisation mit Sitz in Delhi überführt. In jüngster Zeit versuchen die Verantwortlichen, den Status einer Internationalen Organisation zu erreichen. Obwohl bislang erst acht Staaten eine diesbezügliche Erklärung verabschiedet haben, verwendet die Organisation bereits diese Bezeichnung, möchte sich also mit internationalen Organisationen wie der *International Labour Organisation*/ILO oder der *World Trade Organisation*/WTO vergleichen. Die Zentrale in Dehli wird von der GDN-Net-Projektleiterin Sherine Ghoneim und ihrem Team in Kairo unterstützt. Dezentral ruht das GDN mittlerweile auf acht Säulen, den so genannten *Regional Windows*. Diese sollen sowohl dabei helfen die Dezentralisierung der „Wissensproduktion“ voranzutreiben als auch den Aufbau von Kapazitäten in den Entwicklungsändern unterstützen. Die acht *Regional Windows* erweitert um die drei „Nord-Regionen“ Nordamerika, Europa und *Asia Pacific* (Japan) werden von 11 Hubs geleitet. Hubs sind regionale Partner des GDN, sie leiten die *Regional Windows* und veranstalten die *Regional Research Competitions* (RRCs).

“We seek to identify the challenges of development and offer solutions from a different perspective - that of researchers living in developing and transition countries.” (GDN 2009)

Das GDN definiert sowohl im Namen (*Global Development Network*) als auch im mission statement (ebd.) drei zentrale Prinzipien der eigenen Ziele:

- *Global*: In Entwicklungsländern generiertes Wissen soll global verbreitet werden.
- *Development*: Die wissenschaftliche Forschung im Bereich Entwicklung

soll unterstützt bzw. aufgebaut werden.

- *Network*: Der wissenschaftliche Austausch unter den einzelnen Organisationen soll verbessert werden. (vgl. GDN 2009)

„Our aim is to equip people living in the daily crisis of poverty with the skills to provide their own home-grown solutions.” (ebd.)

Der Hauptanspruch ist, wie aus dem Zitat erkennbar, die Verbreiterung des entwicklungspolitischen Diskurses. Entwicklungspolitische Fragestellungen sowie die jeweiligen Antworten darauf sollten nicht mehr überwiegend in den Industriestaaten erdacht werden. Um diese Ziele samt den drei Säulen zu erreichen, betreibt das GDN fünf Hauptaktivitäten:

- *Global Research Projects*: sind Projekte, die von weltweiten Teams vorangetrieben werden. Das GDN startet momentan gerade sein 7. Global Research Project, weitere sind in der Entwicklungsphase.
- *Awards and Medals*: Jahr für Jahr werden ca. \$250.000 Förderungen an ForscherInnen aus Entwicklungsländern vergeben. Fast 5.700 ForscherInnen aus über 100 Ländern haben an diesen Wettbewerben bis dato teilgenommen.
- *Annual Conference*: Jedes Jahr veranstaltet das GDN eine Konferenz, an der bis zu 5000 (davon ca. 3200 aus Entwicklungsländern) ForscherInnen teilnehmen.
- *Research Competitions*: Wettbewerbe, die jedes Jahr von den *Regional Windows* abgehalten werden. \$21 mio. wurden über diese Wettbewerbe bisher verteilt.
- *GNet*: Die Internetressource des GDN. Es stellt ForscherInnen aus Entwicklungsländern kostenpflichtige Researchtools, wie J-Stor, gratis zur Verfügung und dient auch als „Austauschmedium“ (ca. 15.000 Papers und Informationen zu Mitgliedern sind online). (GDN 2010)

Diese Aktivitäten zeigen die Dualität des GDN. Die verschiedenen Forschungsförderungsprogrammen verkörpern den *Think Tank*-Charakter des GDN, das GNet den Netzwerk-Charakter.

Die hier vorliegende Diplomarbeit widmet sich hauptsächlich der Analyse der *Knowledgebase* des GDN, wobei diese Analyse einerseits an den online zur Verfügung stehenden Daten selbst und andererseits über eine Online-Umfrage durchgeführt wurde. Die *Knowledgebase* besteht aus 3 Datenbanken: der ForscherInnen-, der Organisationen- und der Papersdatenbank. Anders als die ForscherInnendatenbank, für die man sich registrieren muss, wird jene der Organisationen von MitarbeiterInnen des GDN bestückt. Obwohl auch registrierte GDN Mitglieder Papers in ihren jeweiligen Profilen anführen können, wird der Großteil von GDN MitarbeiterInnen eingefügt. Lediglich rund 600 der 15.000 Papers, also weniger als 5 Prozent, haben eine Verbindung zu einem ForscherInnen-Profil. Dieser Widerspruch in den Datenbanken bringt eine wichtige analytische Unterscheidung mit sich. Während die ForscherInnendatenbank etwas über das GDN selbst aussagt, können wir mit der Auswertung der Organisationendatenbank einen Blick auf die „reale Welt“ der Entwicklungswissenschaften werfen.

Um in der ForscherInnen-Datenbank aufgenommen zu werden, müssen InteressentInnen eine der vier folgenden Anforderungen erfüllen:

- MitarbeiterIn einer Organisation, die den GDN-Kriterien entspricht – egal ob die Organisation tatsächlich Mitglied ist;
- Ehemalige/r MitarbeiterIn einer GDN-Organisation;
- StudentIn des Doktorates;
- AutorIn einer in einem renomierten Journal publizierten Arbeit.

Obwohl verschiedenste AutorInnen dem GDN, und da vor allem der Idee wissenschaftliche Strukturen im globalen Süden zu etablieren, große Bedeutung beimessen (z.B. Stiglitz 2000, S. 26), gibt es kaum relevante Analysen oder Literatur über das Netzwerk. Das GDN wird meist als Teil von Untersuchungen über die Weltbank in diversen Unterkapiteln behandelt (z.B. King und McGrath 2004) oder selektiv analysiert (z.B. Plehwe 2007). Die vom GDN selbst in Auftrag gegebenen bzw. selbst durchgeführten Evaluierungen behandeln vor allem den finanziellen Bereich der Organisation und die strategische Ausrichtung. Allerdings werden auch manche Schwächen benannt (z.B. die Fixierung

auf ökonomische Themen), die im Weiteren noch Gegenstand der Diskussion sein werden (z.B. Muth und Gerlach 2004).

Die bisher umfangreichste Arbeit zum GDN wurde von Diane Stone, kurz nach der Gründung des Netzwerkes im Jahr 2000, veröffentlicht (Stone 2000). Der Umstand, dass federführend an der Entstehung des GDN beteiligte WissenschaftlerInnen an prominenter Stelle auch an „Banking on Knowledge“ mitgewirkt haben, macht das Buch verständlicherweise nicht gerade zu einem Feuerwerk der Kritik. Gleichwohl werden einige wichtige, bis heute problematische Aspekte behandelt, z.B. die Frage des effektiven Pluralismus innerhalb des Netzwerkes. Liest man etwas genauer, auch zwischen den Zeilen, dann wirft der Text sogar einige der Fragen auf, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit beantwortet werden sollen, bislang aber nicht Gegenstand der offiziellen Diskussion zum GDN sind.

Diane Stone und Erik Johnson stellen in ihrem Beitrag über die Entstehung des GDN z.B. fest:

„The German government offered to host the launch event in Bonn and finance the largest portion of the budget. This decision was largely fuelled by the government’s current strategy to make Bonn an international centre for development research“ (Stone und Johnson 2000, S. 11).

In welchem Verhältnis steht das Bestreben, die Forschungskompetenz in den globalen Süden zu verlagern zum erklärten Bemühen darum, die ehemalige Hauptstadt eines führenden Industrielandes zum Kompetenzzentrum in Sachen Entwicklung zu machen? Entweder sind die Ziele des GDN weniger klar als häufig erklärt, oder es werden problematische Kausalzusammenhänge hergestellt (Kompetenzzentrum im Norden fördert Kompetenzen im Süden). Diese Fragestellung führt uns ins Zentrum der vorliegenden Untersuchung: Wir versuchen zunächst genauer zu erfassen, wo und von wem Wissen innerhalb des GDN geschaffen wird. Diesbezügliche Informationen ermöglichen es, ein weiteres Postulat von Stone und Johnson zu testen, wonach das GDN schon deshalb sehr wichtig sei, weil ohne dieses Netzwerk der viel beklagte *Brain Drain* die Position der Länder des globalen Südens weiter schwächen würde (ebd., S. 8).

Wir wollen das GDN aber nicht nur an den eigenen Zielen messen, bzw. den Zielen jener, die es einst aus der Taufe gehoben haben, sondern das Projekt auch grundsätzlicher im Hinblick auf sich möglicherweise im Zuge der Entwicklung von globalen Wissensnetzwerken verändernden Zusammenhänge zwischen Wissen und Macht analysieren. Dazu ist es zunächst erforderlich, wichtige Elemente der diesbezüglichen Debatte zu erörtern, um generellere Hypothesen über die Bedeutung des GDN zu entwickeln.

2.2. Wissen und Macht

Das GDN ist also ein relativ loses Netzwerk aus Organisationen und ForscherInnen mit angeschlossener „Artikel-Datenbank“. Struyk klassifiziert es als „Open Assembly Network“ (Struyk 2002, S. 627) und differenziert es damit von zwei anderen Formen, die sich durch größere Kohärenz auszeichnen.

Aber wieso das Netzwerk analysieren, welche Erkenntnisse können wir uns davon erwarten? Ich will zuerst kurz versuchen dieses lose Netzwerk an Organisationen einzuordnen, um dann zu erklären wieso eine wissenschaftliche Untersuchung desselbigen wichtig erscheint. Seit einigen Jahren tobt eine heftige, wissenschaftliche Debatte rund um das, zumindest im heutigen globalen Ausmaß, neue Phänomen der *Think Tanks*. Definiert man *Think Tanks* relativ streng über ihre Organisationsstruktur, entweder als „universities without students“ (McGann und Weaver 2000, S. 7) oder als unabhängig von „government and from societal interests such as firms, interest groups, and political parties“ (ebd., S. 5) schließt man automatisch einen großen Teil der GDN-Mitglieder aus der Definition aus. Betrachtet man allerdings das Tätigkeitsprofil solcher Organisationen (ebd., S. 5), merkt man, dass GDN-Mitglieder, wenn auch teilweise weder formell unabhängig noch ohne StudentInnen, diesem meist perfekt entsprechen. Die formelle Definition von *Think Tanks*, wurde auch schon vielerorts als zu eng, weil lediglich auf den anglo-amerikanischen Bereich passend, kritisiert (z.B. Stone und Garnett 1998, S. 3). Mittlerweile wird der Ausdruck *Think Tank* aber ohnehin sehr ausufernd gebraucht, von der OECD, über Oxfam, bis Transparency International, von forschenden Regierungsbüros, bis zu Abteilungen politischer Parteien wird alles als *Think Tank* bezeichnet (Stone 2007, S. 6).

Den Großteil der GDN-Organisationen kann man also, wenn schon nicht formell, so doch ihrem Tätigkeitsbereich nach, zumindest als *Think Tank* - ähnlich beschreiben.

Die Macht dieser „Denkfabriken“ erwächst hauptsächlich aus zwei Umständen. Zum einen gibt der Staat immer mehr „eigenes“ Wissen auf und greift zunehmend auf private Ressourcen zurück (Schuppert 2008, S. 262), zum anderen haben es zumindest einige NGOs, aber auch „klassische“ *Think Tanks* geschafft aus ihrem Wissen „gegläubtes Wissen, d.h. durch Glaubwürdigkeit legitimes Wissen“ (Curbach 2008, S. 137) zu machen. Der Staat gibt zum einen einfaches Wissen aus der Hand, Wissen das direkt zum Handeln ermächtigt, Wissen das Foucault im Zuge seiner Forschungen zur „Biopolitik“ diskutiert (Foucault 2005, S. 231), Wissen das die Steuerung der Bevölkerung ermöglicht (von simplen Geburtsstatistiken bis zur „World Value Survey“). Der Staat gibt aber zum anderen auch weiterführendes Wissen aus der Hand, das einem die Möglichkeit zur „agenda control“ (Lukes 2005, S. 111) – der Macht zu entscheiden was entschieden wird – gibt. Auch wenn diese Macht selbst nicht aus Wissen erwächst, so braucht es doch Wissen um sie einsetzen zu können. Bestes Beispiel dafür ist der unlängst erfolgte Hilfeschrei europäischer ParlamentarierInnen, die Zivilgesellschaft müsse dringend für alternative Expertise im Bereich der Finanzwirtschaft sorgen (Watch 2010). Wenn man keine alternative „agenda“ hat, hilft einem die theoretische Macht diese festsetzen zu dürfen nur wenig. Eine zunehmend wichtigere Macht stellt das „Wissenskontrollwissen“ (Gottschalk-Mazouz 2007, S. 36) dar. Darunter subsumiert Gottschalk-Mazouz alles, was den Zugang zu Wissen reglementiert, das geht von organisatorischen Fragen wie Ausstattung mit IT-Infrastruktur (z.B. in Ländern des Südens) oder der Regelung geistigen Eigentums, bis zu praktischeren Fragen wie jener, welche Inhalte durch den *Page-Ranking-Algorithmus* von Suchmaschinen favorisiert werden und welche nicht. Gerade letztere Frage scheint in einer Zeit in der beinahe die gesamte Weltbevölkerung ihre Informationen/Wissen durch lediglich 2-3 Suchmaschinen serviert bekommt von großer und zunehmender Bedeutung. Ebenfalls darunter fällt die essentielle Frage „who decides what is and what is not relevant knowledge, how and why.“ (Clair 2006, S. 81). Dass diese Frage auch oder besonders heute von Interesse sein muss, zeigt eine Ge-

schichte aus der jüngsten Vergangenheit der berühmten Fachzeitschrift *Nature*: Gegen das Votum der Mehrheit der *Reviewer* distanzierte sich das Magazin erstmals in seiner mehr als 100-jährigen Geschichte nach der Veröffentlichung von einem Artikel (Selbmann 2007, S. 87). Dieser Distanzierung war ein in Internetforen ausgetragener Streit über die im Artikel verwendete Methode vorausgegangen: die AutorInnen hatten nachgewiesen (oder eben nicht), dass einzelne Gene von genverändertem Mais auf seine unveränderten Artgenossen übergesprungen waren. Nachher konnten JournalistInnen zeigen, dass für Monsanto tätige PR-Firmen in den Internetforen aktiv gegen die WissenschaftlerInnen Stimmung gemacht hatten (ebd., S. 88).

Aber wie genau funktionieren diese Machtmechanismen, wer bekommt wieso Macht über andere und welche Rolle spielt Wissen dabei? Zur Beantwortung dieser Fragen wollen wir noch etwas tiefer in die sehr umstrittenen Konzepte der Machtanalyse eintauchen.

In einem Beispiel, das sich mit der Biologie des 19. Jahrhunderts beschäftigt, unterscheidet Foucault zwischen der „Wahrheit“ sagen und des sich „im Wahren“ des jeweiligen Diskurses befinden (Foucault 2007, S. 25). Er macht einen Unterschied zwischen dem, was „wissenschaftlich wahr“ ist und dem, was die Wissenschaft als „wahr“ bezeichnet – Wissenschaft ist alles andere als objektiv oder der Wahrheit verpflichtet, sondern in den Regeln und Logiken des eigenen Diskurses gefangen. Als Mendel seine revolutionären und aus heutiger Sicht „wahren“ Theorien präsentierte, wurde er zum Spinner abgestempelt und seine Ideen sogleich verworfen. Der Diskurs musste sich an die neuen Gegebenheiten erst anpassen, einstweilen nahm man mit den wissenschaftlich zwar falschen, aber akzeptierbaren Theorien seines Kollegen Schleiden Vorlieb.

Wenn schon wissenschaftliche Diskurse auch auf anderen Ordnungen als dem reinen Wissen beruhen, ist dann Wissen nicht oder nicht mehr, wie bereits Bacon meinte, gleichzusetzen mit Macht? Oder hatte gar Karl Marx Recht, wenn er die herrschenden Gedanken als Gedanken der Herrschenden bestimmte? Wenn wir „Wissen“ mit Berger/Luckmann anthropologisch und unabhängig von spezifischen Machtgruppen und Herrschaftsverhältnissen als „...Gewißheit, dass Phänomene wirklich sind und bestimmbare Eigenschaften haben.“ (Berger und Luckmann 1980, S. 1) definieren, sicher nicht – wer würde schon Galileo Ga-

lilei bloß seiner „Gewißheit“, dass sich die Erde um die Sonne dreht wegen Macht zusprechen. Der Grund für den Gegensatz zwischen Bacon und Berger/Luckmann liegt möglicherweise in der oft irreführenden Übersetzung des lateinischen Originals „scientia est potentia“. Potentia kann nämlich auch die Möglichkeit zur Handlung, das Potential zu handeln, bedeuten (Stehr 2009, S. 482). Das deutsche Wort Macht hingegen muss demgegenüber Max Weber folgend mit dem „Vermögen sich gegen fremde Kräfte durchzusetzen“ (Popitz 1992, S. 22) definiert werden. Bacon stellte also nur klar, dass einem Wissen eine Möglichkeit (ein Potential) zu handeln gibt – und natürlich verschafft einem das Wissen über die tatsächlichen Sternkonstellationen immense Möglichkeiten, man denke nur an die Navigation – nicht aber ein „Vermögen sich gegen fremde Kräfte durchzusetzen“ (ebd., S. 22).

Gehen wir zunächst davon aus, dass Wissen per se lediglich eine Art Ermächtigung zur Handlung, aber keine Macht im herkömmlichen Sinne darstellt. Der Meinung, Wissen wäre schon Macht, nur weil es Handlungen ermöglicht (Gottschalk-Mazouz 2007, S. 34), ist schon deshalb nicht zuzustimmen, weil es oft mehr bzw. ganz anderem bedarf um „sich gegen fremde Kräfte durchzusetzen“. Während einem das Wissen über die Herstellung von Schwarzpulver und die Werkzeuge, in denen es zur Anwendung kommt, zwar die Handlungsoption des Kriegführens eröffnet, braucht es noch allerhand Ressourcen: Menschen, Geld, Nachschub u. v. m. um einem Nachbarland damit den eigenen Willen aufzwingen zu können. Aus Wissen und Ressourcen in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen erwachsen Machtoptionen. Eine andere indirekte Macht-Ressource stellt das zuvor schon vorgestellte Wissenskontrollwissen (vgl. Seite 13) dar. Jene, die Herren über die Suchalgorithmen bei Google sind, und damit darüber entscheiden welche Treffer die Liste beim Suchbegriff „climate change“ anführen, oder jene, die Herren über Chinas goldenen Schild¹ sind, haben sie. Sie ermöglicht es ihnen den „Diskurs zu ordnen“ (Foucault 2007) und somit die weitere Entwicklung maßgeblich zu beeinflussen. Allerdings muss auch bei dieser Macht gefragt werden, ob sie nicht ebenso weitere Ressourcen benötigt: Googles Algorithmus verleiht nur deshalb Macht, weil ihn so viele täglich benutzen und selbst die fortschrittlichste Technologie könnte chinesische Internetnut-

¹So nennt sich das System zur Internetzensur in China

zerInnen nicht ohne physischen Zugriff auf Server und Leitungen zensieren.

Was aber ist mit den Massen, die ihren FührerInnen, seien sie nun geistlich oder weltlich, freiwillig und voller Enthusiasmus in den Untergang folgen? Sie setzen dem Willen ihrer FührerInnen keinerlei „Kräfte“ entgegen, deren Überwindung obige Definition von einer Machtbeziehung verlangt. Sie steuern ihre Flugzeuge freiwillig in die Schiffe des Feindes/der Feindin oder gehen sehenden Auges in den Tod (z.B. Massenselbstmord in Jonestown). Byung-Chul meint genau das wäre die höchste Macht, wenn der/die Machtunterworfenen freiwillig dem Willen des/der MachthaberIn folgt (Byung-Chul 2005, S. 10). Diese Feststellung birgt vor allem ein analytisches Problem: Wo befindet sich die Grenze zwischen freiem Willen und freiwillig einem/r MachthaberIn folgen? Wie kann man zwischen rein zufällig und zwar freiwillig, aber auf Basis einer Machtbeziehung gewählten Alternativen unterscheiden? Scheint diese Problematik bei direkten Machtverhältnissen wie jenem zwischen ArbeitgeberIn und ArbeitnehmerIn eher untergeordnet, so wird sie bei weiter entfernten wie jenem zwischen SuchmaschinenbetreiberIn und UserIn augenscheinlich. Trotzdem bleibt die Idee Macht hätte nicht unbedingt etwas mit Zwang gemein durchaus reizvoll, nur eben die Abgrenzung zur frei getroffenen Entscheidung scheint schwierig.

Luhmanns Idee von den „zu vermeidenden Alternativen“ (Luhmann 2003, S. 22) liefert hier einen passenden Ausweg. Er geht davon aus, dass jede/r automatisch eine Art Rangliste von Alternativen bildet. Diese „Vermeidungsalternativen“, wie Luhmann sie nennt, wollen alle an der Machtbeziehung beteiligte eigentlich vermeiden. Automatisch werden Ranglisten gebildet, wer immer die Verwirklichung der höchstgereihten Alternative am ehesten in Betracht zieht wird zum/r MachthaberIn. Wird die Vermeidungsalternative tatsächlich verwirklicht, kommt es also z.B. zu physischer Gewalt, ist die Machtbeziehung als gescheitert anzusehen. Droht ein 70-jähriger Professor der Soziologie dem amtierenden Weltmeister im Schwergewicht mit einem Faustkampf, sollte dieser den letzten Parkplatz vor dem Institut nicht umgehend freigeben, wird trotz Drohung seines Gegenüber der Boxweltmeister zum Machthaber: es mag ihm zwar peinlich sein einen alten Mann ins Krankenhaus zu befördern, dessen ungeachtet ist ihm die Prügelei als Alternative weniger unangenehm, als dem alternden Intellektuellen. Diese Theorie der „Vermeidungsalternativen“ ermöglicht einen

Mittelweg zwischen dem sehr einschränkenden Vermögen, sich gegen fremde Kräfte durchsetzen zu können (Popitz 1992) (denn nicht immer ist in einer Machtbeziehung aktives Handeln von Nöten (Lukes 2005)) und der uferlosen Sichtweise, die höchste Macht wäre es wenn freiwillig gefolgt würde (Byung-Chul 2005).

Am Beispiel der Suchmaschinen ist das deutlich zu zeigen: Zwei Menschen nutzen täglich Google. Katharina hat noch nie etwas von Datenschutz und den Bedenken Google gegenüber gehört. Obwohl sie freiwillig tut was Google gerne hätte, erscheint es völlig verfehlt hier eine Machtbeziehung anzunehmen, denn dann basierte jede unserer Handlungen auf Macht und der Begriff wäre somit analytisch unbrauchbar. Max macht sich Sorgen um seine Privatsphäre. Er wünscht sich, dass Google sorgsamer mit seinen Daten umgeht und weniger davon speichert. Seine Vermeidungsalternative wäre zu einer schlechteren, aber privaten Daten gegenüber aufgeschlosseneren Suchmaschine wie ixquick (ixquick 2009) zu wechseln. Google will natürlich weiter benutzt werden, man könnte die Datenschutzbestimmungen ändern, aber diese Alternative steht ganz unten. Googles höchstgereichte Alternative ist Maxs 80 Suchanfragen täglich zu verlieren. Man könnte entweder beide (wenn man Byung-Chul folgt) oder keinen von beiden (wenn man Popitz² folgt) als Machtunterworfenen Googles begreifen. Richtiger scheint jedoch Luhmanns Thesen anzuwenden und lediglich die zweite Beziehung als Machtbeziehung zu titulieren.

Zieht man allerdings oben erwähnte Ideen vom Wissenskontrollwissen (Gottschalk-Mazouz 2007) hinzu wird klar, dass Luhmanns Theorien um einen Punkt erweitert werden müssen: nennen wir sie die hypothetische Vermeidungsalternative. Manche Institutionen erreichen in ihren jeweiligen Bereichen fast monopolistische Stellung, sie werden zu gatekeepern³ eines bestimmten Diskurses/Bereiches. Sie könnten den Diskurs/Bereich auch durch Verschwinden lassen bestimmter Vermeidungsalternativen beeinflussen. Google, um bei einem bewährten Beispiel zu bleiben, löscht eine bestimmte Suchmaschine aus seinem Index. Kurz darauf sucht Karl bei Google nach alternativen Suchmaschi-

²Wenn man für das „Vermögen sich gegen fremde Kräfte durchzusetzen“ (Popitz 1992, S. 22) zumindest von einer Seite aktive Handlungen verlangt. Man kann diesen Satz sicher weniger rigoros deuten, dann könnte er auch als Basis von Luhmanns Theorien verstanden werden.

³Diane Stone verwendet diesen Begriff im Zusammenhang mit *Think Tanks* und deren Brückenfunktion zwischen Praxis und Theorie. Siehe Stone 2007, S. 15

nen, findet jedoch keine (mehr). Er gibt die Jagd nach Alternativen auf und verwendet weiterhin Google. Streng nach Luhmann kann kein Machtverhältnis festgestellt werden, weil beide Seiten Vermeidungsalternativen brauchen. Macht das normalerweise durchaus Sinn – in einem Monopol braucht es mangels Alternativen auch keine Macht – fand hier die Machtbeziehung lediglich versteckt statt. Google hat vielleicht die letzte Vermeidungsalternative des Users aus seinem Aufmerksamkeitshorizont entfernt. Die hypothetische Vermeidungsalternative, also jene, die Google entfernt hat, muss eingesetzt werden, um das Machtverhältnis in der Theorie entstehen zu lassen. Es wäre natürlich möglich darauf zu verzichten, dass beide Parteien Vermeidungsalternativen benötigen (Byung-Chul 2005, S. 21), aber dann trifft man wieder auf das weiter oben beschriebene Problem: Wie jene, die schlicht freiwillig agieren, von jenen unterscheiden, die nur keine Alternativen sehen oder haben (siehe Monopol)?

Steven Lukes publizierte 1970 seinen Aufsatz „Power, a radical view“ (Lukes 2005), in dem er die Probleme mehrerer Ansätze zur Analyse von Macht darlegt und seine *3 dimensional view* Idee entwirft. Seiner Ansicht nach macht es weder Sinn Macht auf aktives Handeln zu reduzieren, wie dies die Pluralisten tun, noch den Machtbegriff völlig von Zwang abzukoppeln. Vergleichbar mit der oben entworfenen hypothetischen Vermeidungsalternative, führt Lukes einen latenten Interessenkonflikt, der vor allem durch Manipulation entsteht, ein. Auch dieser latente Interessenkonflikt ist wie die hypothetische Vermeidungsalternative den Beteiligten (oder zumindest einer Partei) nicht bewusst.

Es zeigt sich also, dass Wissen in zwei Formen zu Macht werden kann. Wobei noch einmal darauf hingewiesen sei, dass Ressourcen und Wissen vorhanden sein müssen, um Macht zu erreichen. Einerseits „primäres“ Wissen, als etwas, das einem Handlungsoptionen eröffnet. Andererseits Wissenskontrollwissen, als etwas, das einem Kontrolle über die „Ordnung des Diskurses“ und somit über das „primäre“ Wissen anderer, verleiht. Besonders Letztere ist praktisch nur in Kombination mit dafür nötigen Ressourcen denkbar.

Wissen ist, und wird in zunehmenden Maße werden, eine wichtige Ressource der Macht. Wobei Macht nicht restriktiv verstanden und mit Zwang verwechselt werden darf (Foucault 2005, S. 222), Macht kann auch positiv, Effizienz steigernd wirken, nur gefragt wem sie zufällt sollte trotzdem werden. Für diese

Frage eignet sich im Bereich der Entwicklungswissenschaften eine Analyse des GDN besonders gut: „the GDN provides a lens through which to observe the manner in which knowledge, information and data are used by the development community to inform policy and the extent to which these attempts are successful or not with governments and international organisations.“ (Stone 2007, S. 4). Wir werden also die „Linse“ benutzen, um zu untersuchen wie und von wem welches Wissen in den Entwicklungswissenschaften geschaffen wird und um zu sehen woher kommt was zur Ausübung von Macht so wichtig ist.

3. Analyse

Für unsere weitere Analyse sind vor allem das Wissenskontrollwissen, als eine Ressource von Macht, hypothetische Vermeidungsalternativen und damit verbunden die „agenda control“ sowie die „latenten Interessenskonflikte“ von Bedeutung. Wie zu Beginn schon ausgeführt wurde das GDN als Reaktion auf Kritik an der Weltbank gegründet (vgl. Seite 8). Diese Kritik war hauptsächlich auf die Machtfülle sowie auf die Ausübung selbiger durch die Weltbank gerichtet. Nach unserem Exkurs in die Machttheorie haben wir festgestellt, dass es dabei vor allem um die Kontrolle und Steuerung der Wissensproduktion (Wissenskontrollwissen) und darauf aufbauend Macht ging. Im Falle der Weltbank waren die zusätzlich nötigen Ressourcen entweder die eigenen Kredite (darüber konnten störrische Regierungen unter Druck gesetzt werden), oder man betrieb als quasi Monopolist in der Entwicklungswissenschaft „agenda control“ – die Süd-Regierungen waren auf Weltbankwissen angewiesen, es gab schlicht kein relevantes Alternativwissen. Doch im Laufe der 80er wurden die Alternativen mehr und die Kritik immer lauter, man entschloss sich zu einem Strategiewechsel. Teil dieses Wechsels war die Gründung des GDN.

Kombiniert man diese geschichtlichen Abläufe mit den Theorien zu Wissen und Macht, lassen sich drei Thesen zur Funktionsweise des GDN bilden:

- Das GDN funktioniert wie intendiert: Die hierarchische Struktur des Diskurses innerhalb der Entwicklungswissenschaften wird flacher. Der Diskurs wird vielfältiger, neue WissensproduzentInnen betreten die Bühne, lokale ForscherInnen verschaffen sich Gehör. Auch Ideen, Hypothesen, Theorien, die bislang nicht dem Mainstream angehörten, werden diskutiert. Diese Hypothese würde den Schluss nahe legen, dass die Weltbank seit Gründung des GDN kontinuierlich Wissenskontrollwissen und damit Macht abgeben muss. Parallel dazu verliert sie direkte Macht durch

eine erstarkte Zivilgesellschaft und zunehmenden Widerstand südlicher Länder gegen die Weltbankpolitik (siehe Reformen der Weltbank).

- Den Diskurs innerhalb des GDN dominieren weiterhin dieselben AkteurInnen, die Rollenverteilung bei der Wissensproduktion hat sich seit den 70ern kaum verändert. Die gleichen Institutionen und WissenschaftlerInnen produzieren ähnliche Lösungen und Ideen. Diese Hypothese legt einen konträren Schluss nahe: Durch zunehmenden Widerstand gegen Weltbankpolitik und –wissen ging kontinuierlich zentralisierte Macht verloren. Um es mit Luhmannscher Terminologie zu sagen: Immer öfter waren die Länder des Südens jene, die ihre höchstgereichte Vermeidungsalternative eher akzeptierten. Die Bank wurde gezwungen ihre Vergaberichtlinien zu ändern und sich bankfremdem Wissen zu öffnen. Als Antwort darauf entdeckte man das Wissenskrollwissen für sich. Scheinbar offene Netzwerke wie das GDN favorisieren jene, die auch zuvor die Wissensproduktion dominierten. Die Produktion von „acceptable knowledge“ (Pincus 2002 nach Plehwe 2007, S. 518) wird durch dieses Wissenskrollwissen gesteuert. Reale Vermeidungsalternativen werden zu hypothetischen – das Wissen, das reale Vermeidungsalternativen ermöglicht hätte wurde ja nie erzeugt –, die Bank (oder das GDN) gewinnt wieder Macht über die AkteurInnen. Hinzu kommt noch, dass dieses Wissen als von NGOs produziertes Wissen aufgewertet und legitimiert wird (Curbach 2008, S. 138).
- Für beide erstgenannte Hypothesen bedarf es einer gewissen Relevanz des GDN im entwicklungswissenschaftlichen Diskurs. Verneint man diese Relevanz, kann man das GDN auch als von europäischen und amerikanischen Institutionen etabliertes und bestücktes Recherchetoil für ForscherInnen aus dem globalen Süden verstehen.

Aufmerksame LeserInnen des einleitenden Teils über das GDN könnten fragen, ob dieses Wissenskrollwissen im GDN tatsächlich existiert. Schließlich hat das GDN ja keinerlei Durchgriffsrecht auf die einzelnen Institutionen. Viele der Mitglieder sind unter Umständen nicht einmal darüber informiert, dass sie in der *Knowledgebase* vermerkt sind. Darauf gibt es zwei Antworten. Erstens, diese Frage ist nur sekundär interessant. Wird nämlich ohne Ausübung

irgendeiner Wissenskontrollmacht *acceptable knowledge* produziert, kann das der Weltbank nur recht sein. Hauptsache man bekommt weiterhin das Wissen geliefert, das einen zum Handeln ermächtigt und fast noch wichtiger: das Wissen ist akzeptabel. Aus Weltbanksicht wäre also nicht vorhandene Wissenskontrollmacht bloß ein Problem, wenn WissensproduzentInnen und Wissen nicht mehr akzeptierbar wären.

Eine zweite Antwort wäre: Das ist eine wirklich gute Frage, die es zu untersuchen gilt. Es bräuchte dafür wohl so etwas wie eine *impact* - Studie, die Fragen nach dem Einfluss und der Relevanz der *Knowledgebase* aufwirft. Denn Wissenskontrollmacht kann natürlich auch daraus entstehen, dass Studien, Institute, WissenschaftlerInnen sowie wissenschaftliche Erkenntnisse ignoriert werden. Wenngleich die vorliegende Studie dazu nur einen kleinen Beitrag leisten kann (vgl. Abb. 3.12 auf Seite 38), erlaubt die Analyse der Struktur der *Knowledgebase*, Rückschlüsse auf produziert Wissen und damit auf die zuvor aufgestellten Hypothesen.

Die Analyse des GDN wird auf zwei Ebenen durchgeführt. Einerseits werden die über die *Knowledgebase* öffentlich zugänglichen Daten analysiert (siehe Abschnitt 3.1 gleich anschließend) und andererseits registrierte Mitglieder des GDN mittels eines Online-Tools befragt (siehe Abschnitt 3.3 ab Seite 60). Wenn auch diese beiden Methoden grundverschieden sind und schon aus technischen Gründen andere Dimensionen gebildet werden mussten, so sollen sie sich doch ergänzen und gegenseitig bestätigen. Zumindest teilweise war dieses Ansinnen auch erfolgreich.

3.1. Die Analyse der *Knowledgebase*

Für die Untersuchung wurden lediglich öffentlich auf der GDN-Website zugängliche Informationen verwendet und folgende Dimensionen gebildet:

1. die geographische Verteilung der beteiligten Personen / Organisationen;
2. die Verteilung der beteiligten Personen nach Tätigkeitsbereichen (z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft);
3. die Gewichtung der Organisationen / Personen mittels publizierter Papers;

4. die Top-ArbeitgeberInnen des Personenkreises;
5. Zitationen von GDN-papers;
6. zeitliche Entwicklung des GDN;
7. netzwerktechnische Analysen der Kollaborationen;

Möglich wird diese Untersuchung erst durch eine Kombination von *Data Mining*- (z.B. Djuggler 2010 oder Outwit 2010) und Statistiksoftware. Wie man anhand der Analysen unschwer erkennen wird können, sind die Datenbanken der *Knowledgebase* so umfangreich, dass die Zusammenstellung der Daten mit akzeptablem Zeitaufwand nur vom Computer geleistet werden kann. Dafür habe ich Skripte geschrieben (Beispiele vgl. Absch. B auf Seite 107), die dann auf die Website zugreifen und gewünschte Datensätze in lokale Datenbanken eintragen. Diese Datenbanken wiederum können leicht mit Statistikprogrammen ausgewertet werden oder mittels weiterer Skripte mit anderen Daten verbunden werden.

Technisch betrachtet suchen die Skripte beim *Data Mining* nach zumindest zwei zuvor definierten *Html-Tags*. Was zwischen diesen *Tags* gefunden wird, speichert das Skript in einer Variable oder schreibt es gleich in eine Datei. Möglich wird das durch die Datenbankstruktur moderner Webseiten. Praktisch alle relevanten Webseiten – selbst privat aufgesetzte Wordpress-Blogs – verwenden Html lediglich als eine Art Maske, in die Informationen aus Datenbanken dynamisch eingesetzt werden. So kann der Designprozess einer Webseite vom Befüllen mit Inhalten getrennt werden: Webdesigner kümmern sich um die Masken, Autoren (oder wer immer) um die Inhalte in den Datenbanken. In unserem Fall heisst das, dass z. B. der Name einer Organisation in der *Knowledgebase* immer an der selben Stelle im Html-Code steht. Die Skripte wissen also immer genau wo sie was finden. Diese Technik führt uns aber noch viel weiter als bis zum simplen Auslesen von Daten, auch Suchmasken (z. B. von Google) und Ergebnisse selbiger funktionieren so. Die kleinen Programme können folgerichtig auch in der *Knowledgebase* nach dem Namen einer Organisation suchen und diesen dann in Google Scholar eintragen um auszulesen welche und wieviele Publikationen auf deren Konto gehen¹.

¹Natürlich liegen auf dem Weg zu solchen Skripten etwas mehr Steine, als hier beschrieben.

Noch unverzichtbarer ist der Computer samt geeigneter Software bei der Untersuchung von Kollaborationsnetzwerken (siehe Kapitel 3.2 auf Seite 45). Die Daten der vielen 1000 Knoten werden mit Methoden des Datamining gesammelt und dann mit geeigneter Software² analysiert und dargestellt. Die Analyse betrifft dabei vor allem die Berechnung statistischer Daten, wie der Zentralität, der einzelnen Knotenpunkte. Diese zusätzlichen Informationen können dann in der grafischen Darstellung (z.B. durch die Größe der Knoten, die Farbe oder Form uva.) verdeutlicht werden. Bei allen Netzwerkanalysen handelt es sich um relativ große Bilddateien deren informativer Mehrwert erst durch die Möglichkeit zu zoomen wirklich ausgeschöpft werden kann. Es empfiehlt sich daher diese Analysen in elektronischer Form auf meiner Webseite (Schlögl 2010c) nachzuschlagen.

3.1.1. Geographische Verteilung – reale Asymmetrien?

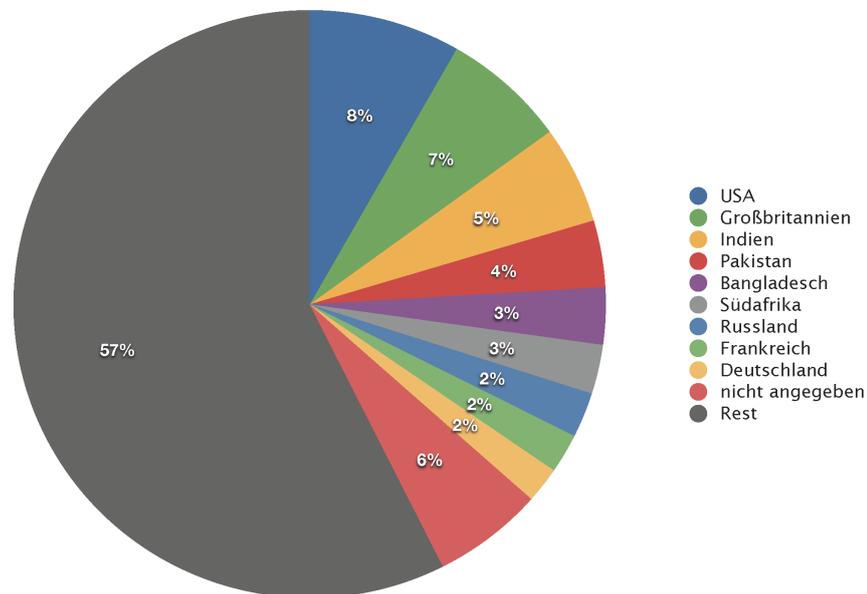
Zu Beginn interessiert uns die geographische Verteilung der teilnehmenden Organisationen und ForscherInnen (Punkt 1+4). Ein starkes Übergewicht in bestimmten Regionen oder Sprachen würde zumindest Zweifel am Anspruch der Globalität nach sich ziehen. Sofern nicht anders angegeben basieren alle Abbildungen auf Daten von gdn.net.org und eigenen Berechnungen.

Sortiert man die Organisationen des GDN nach ihren Herkunftsländern und teilt sie gemäß den *Regional Windows* ein, ergibt sich ein vergleichsweise ausgeglichenes Bild. Obwohl die Gruppe jener, die keinem *Regional Window* zugeteilt sind (hauptsächlich Industrienationen) mit 36% relativ groß ist, stellen zumindest Südasien und Lateinamerika mit 15 bzw. 10% erhebliche Anteile (Afrika ist mit 12% gemessen an der Bevölkerung unterrepräsentiert).

Betrachtet man allerdings nur die zehn Länder mit den meisten im GDN gelisteten Organisationen (siehe Abb. 3.1) ergibt sich ein anderes Bild. Die ersten sechs Nationen haben alle eines gemeinsam: zumindest eine ihrer offiziellen Amtssprachen ist Englisch. Auch den darauf folgenden drei Ländern ist eines gemein: Sie gehören der Gruppe der G8 an. Drei der ersten sechs Länder sind zudem ehemalige englische Kronkolonien (zählt man die USA auch dazu sind

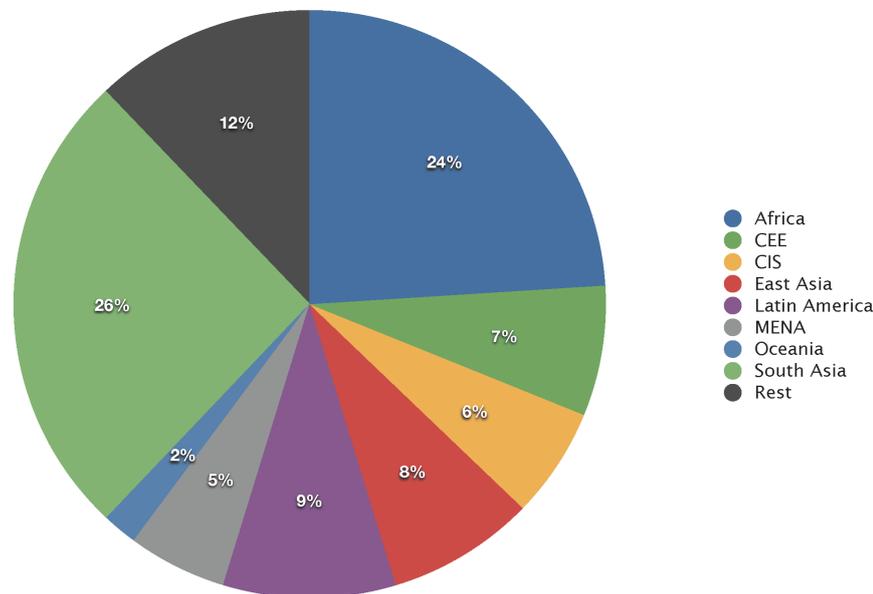
²in diesem Fall VISONE, siehe (Visone 2010)

Abbildung 3.1.: Herkunftsländer der Organisationen Top-10



es vier). Während also die Einteilung in Gruppen noch ein relativ homogenes Bild zeigt, ergibt sich bei der Betrachtung der Top-10 ein leicht differenziertes. Drei Merkmale scheinen die Anzahl der nationalen im GDN vertretenen Organisationen zu erhöhen:

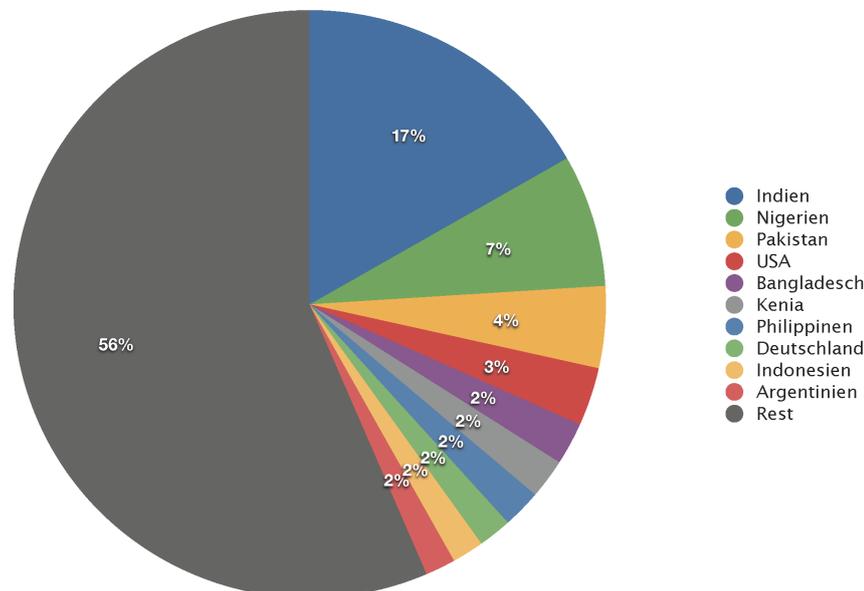
- Mitgliedschaft bei den G8: Fünf der Top-10 Länder sind bei den G8;
- Englisch als zumindest eine der Amtssprachen: Sechs der Top-10;
- Vergangenheit als britische Kronkolonie: Drei der Top-10 und damit drei-viertel der Entwicklungsländer unter den Top-10;

Abbildung 3.2.: Nationalitäten der ForscherInnen nach *Regional Windows*

Sortiert man die im GDN gelisteten ForscherInnen nach ihren jeweiligen Nationalitäten und gruppiert sie zu den *Regional Windows* (Abb. 3.2) zeigt sich eines ganz deutlich: Im Vergleich zu den Herkunftsländern der Organisationen können sich Südasien und Afrika, hauptsächlich auf Kosten des Rests (also der Industrienationen), deutlich größere Anteile sichern.

Dieses Bild setzt sich fort wenn wir die Top-10 Nationalitäten der ForscherInnen betrachten (Abb. 3.3). Während unter den Top-10 Herkunftsländern der Organisationen noch fünf Nationen aus der Gruppe der G8 stammen, sind es bei den Nationalitäten der ForscherInnen nur mehr zwei. Der Anteil der USA fällt von neun bei den Organisationen auf drei Prozent bei den ForscherInnen, jener von Indien steigt im Gegenzug von sechs auf 17%. Auffallend auch der hohe Anteil nigerianischer ForscherInnen, sowie der gegen den Trend gleich bleibende Anteil Deutschlands (zwei Prozent bei den Organisationen, wie bei den Nationalitäten der ForscherInnen). Auch hier ist ein deutlicher Überhang jener Nationen zu erkennen, in denen Englisch eine Amtssprache ist.

Abbildung 3.3.: Nationalitäten der ForscherInnen Top-10

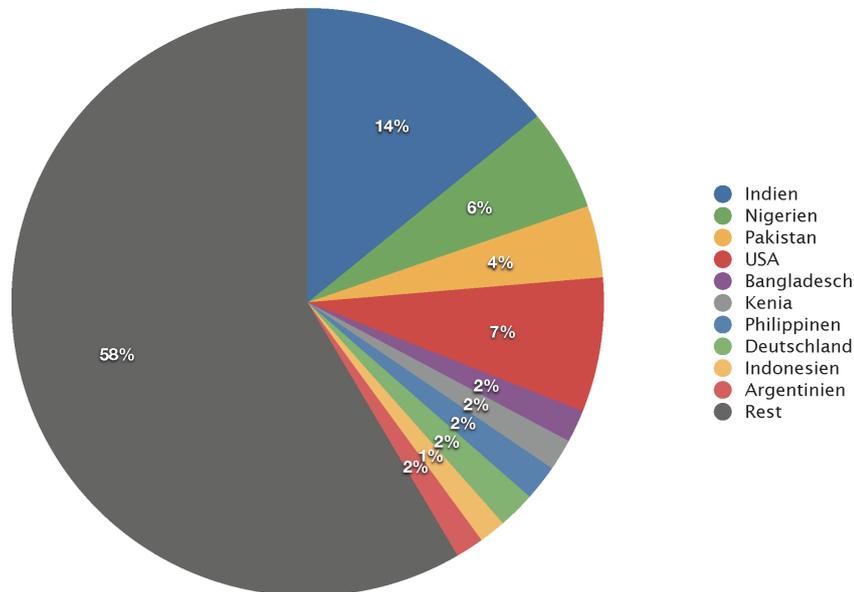


Wie zu erwarten sinkt der Anteil Afrikas und Südasiens zu Gunsten des Rests, wenn man die Arbeitsorte der ForscherInnen (siehe Abb. 3.4) untersucht. Der Rückgang ist jedoch geringer, als man nach den vorangegangenen Untersuchungen vermuten würde. Geschuldet ist das vermutlich dem Umstand, dass Organisationen aus Industrienationen tendenziell weniger WissenschaftlerInnen im GDN gemeldet haben (siehe Tab. 3.1 auf Seite 35), als jene aus Entwicklungsländern.

Auch einzelne Länder können beim Arbeitsort der ForscherInnen deutliche Anstiege verbuchen, der größte Sprung gelingt den USA (sieben statt drei Prozent). Dieser, auch innerhalb der Industrienationen überdurchschnittliche Anstieg, wird vermutlich auf internationale Organisationen zurückzuführen sein. Alleine die Weltbank beschäftigt 79 im GDN registrierte, internationale ForscherInnen, die ihrer Tätigkeit in den USA nachgehen.

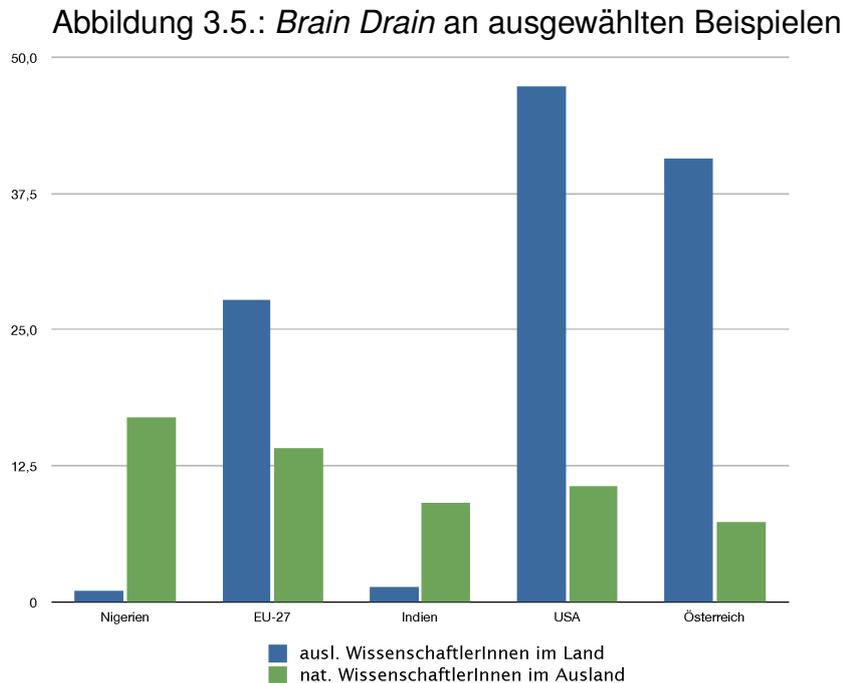
Zusammenfassend ergibt sich daraus ein Bild struktureller Vorteile traditioneller Industrieländer oder um genauer zu sein: von nicht in *Regional Windows* erfassten Nationen.

Abbildung 3.4.: Arbeitsort der ForscherInnen



Diesen Zahlen folgend lässt sich an den verschiedensten Staaten ein eindeutiger Trend des *Brain Drain* zugunsten westlicher Industrienationen feststellen (siehe Abb. 3.5). Findet man unter jenen WissenschaftlerInnen, die in Österreich oder den USA tätig sind über 40% ausländischer Nationalität, so arbeiten in Indien und Nigeria hauptsächlich einheimische ForscherInnen. Im Gegenzug hat aber Nigeria den höchsten Anteil heimischer ForscherInnen im Ausland. Der selbe Trend lässt sich auch an vielen anderen Beispielen zeigen, selbst innerhalb der EU-27 ist er relativ deutlich ausgeprägt. In einer Organisation, deren erklärtes Ziel es ist Forschungskapazität in Entwicklungsländern zu etablieren verwundert dieses deutliche Ergebnis doch einigermaßen.

Europa und Nordamerika verfügen also über wesentlich mehr Organisationen als ForscherInnen in der *Knowledgebase*. Teile der Arbeitskräfte für diese Organisationen kommen aus Ländern des globalen Südens. Zumindest diese Analysen lassen vermuten, dass man dem Ziel Forschungsstrukturen im Süden zu schaffen noch nicht sehr nahe gekommen ist.



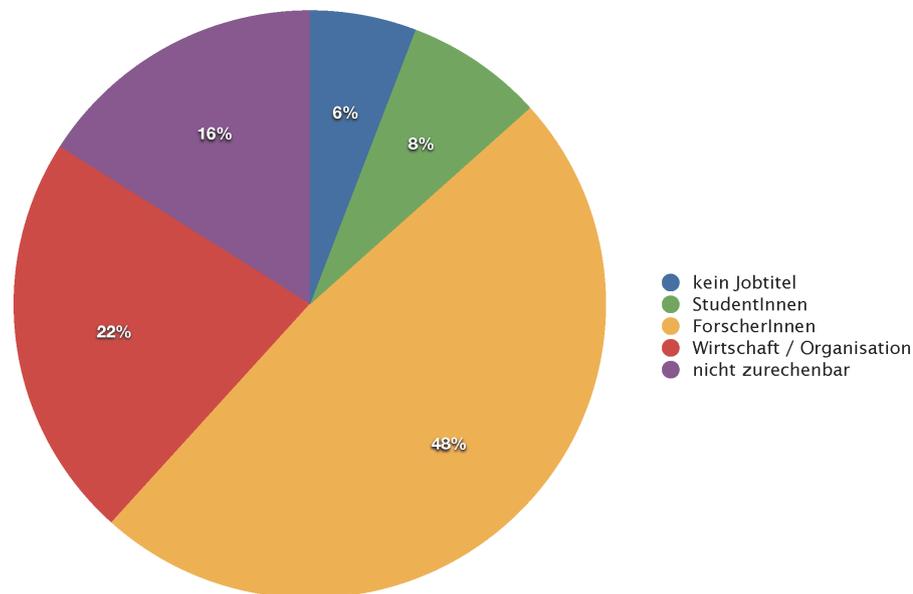
3.1.2. Der Wissenschaft von Entwicklung verpflichtet?

Die zweite Dimension wird sich der fachlichen und der formalen Ausrichtung des Netzwerkes widmen. Ganz klares Ziel des GDN ist es, die Entwicklungswissenschaft zu fördern, aber spiegelt sich dieser Anspruch auch in den teilnehmenden Personen wieder? Wie viele davon sind wirklich WissenschaftlerInnen, wie viele bloß OrganisatorInnen? Außerdem interessieren wir uns für die inhaltliche Ausrichtung der ForscherInnen. In welchen Themengebieten ist ihre Arbeit angesiedelt, was er- bzw. beforschen sie eigentlich?

Erwartungsgemäß sind mit 48% die meisten Mitglieder des GDN wissenschaftlich tätig (siehe Abb. 3.6). Ein großer Anteil arbeitet aber auch im wirtschaftlich/administrativen Bereich (22%) – größtenteils im Bereich der Organisation wissenschaftlicher Forschung. Diese Ergebnisse werden auch von der 2009 durchgeführten Onlinebefragung gestützt (siehe Abschnitt 3.3 auf Seite 60), wobei sich allerdings auch zeigte, dass nicht alle, die im wissenschaftlichen Bereich tätig sind, sich selbst als ForscherInnen bezeichnen.

Durchsucht man die Profile der WissenschaftlerInnen mittels Schlagwörtern

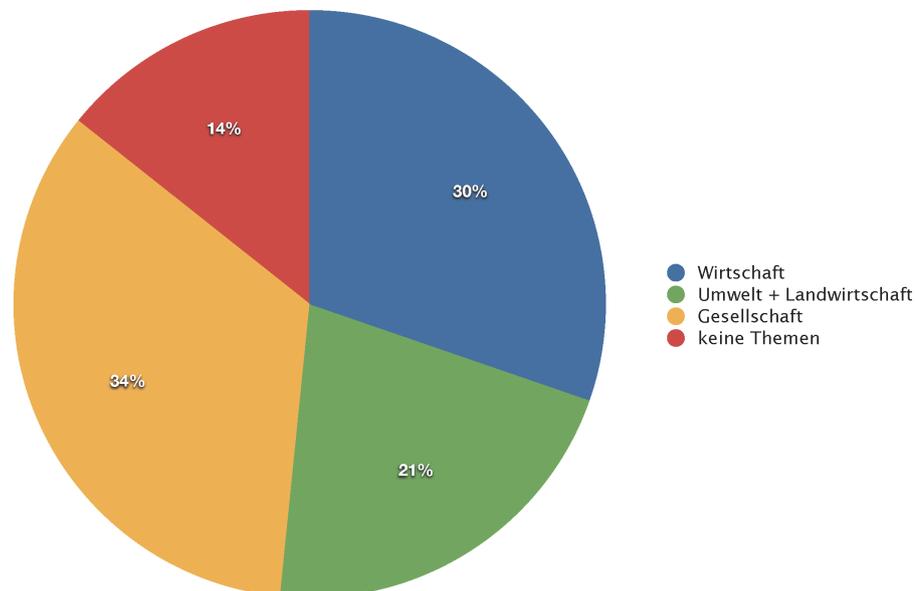
Abbildung 3.6.: Tätigkeitsfeld der ForscherInnen



nach inhaltlichen Interessen³ stellt man etwas erstaunt fest, dass die prozentuale Aufteilung der Themenfelder relativ gleichmäßig verteilt ist (siehe Abb. 3.7). Das Themenfeld Gesellschaft, in das Schlagworte wie Gender, Peace, Education, aber auch Aids fallen, ist sogar öfter vertreten, als das gemeinhin dominante Wirtschaftsthema. Es scheint also zunächst, als wäre die Ökonomie im GDN nicht ähnlich dominant wie in Weltbank oder IWF.

³Die ForscherInnen können in ihrem Profil ihr wissenschaftliches Gebiet angeben. Um Sie einem bestimmten Gebiet zuordnen zu können wurden Schlagwortketten gebildet und so lange erweitert, bis ein zufrieden stellendes Ergebnis erreicht wurde.

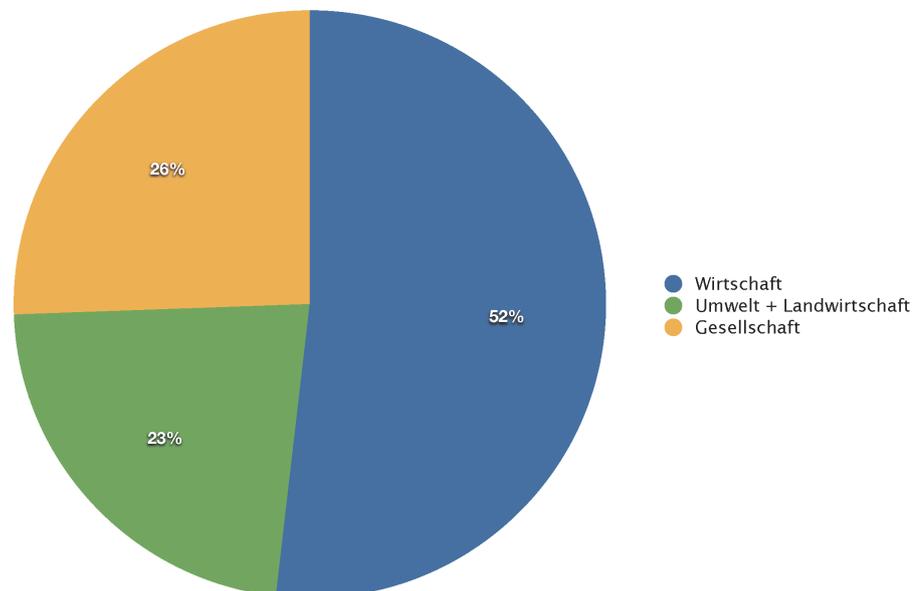
Abbildung 3.7.: Inhaltliche Interessen der ForscherInnen



Betrachtet man die Sache jedoch etwas genauer, ergibt sich schnell ein differenzierteres Bild. Ordnet man die ForscherInnen immer nur einem Gebiet zu, ändert sich die Aufteilung nämlich dramatisch. Für diese Untersuchung wird das „winner takes it all“ Prinzip verwendet: Ein/e ForscherIn wird ausschließlich jenem Gebiet zugeordnet aus dem sie/er die meisten Schlagwörter in ihrem/seinen Profil angegeben hat. Waren die Gesellschaftsthemen zuvor häufiger vertreten als jene der Ökonomie, findet man nun fast doppelt so viele dem ökonomischen (51%), als dem gesellschaftlichen (26%) Bereich zurechenbare ForscherInnen (Abb. 3.8). Das deutet darauf hin, dass ökonomisch orientierte ForscherInnen oft zusätzlich auch gesellschaftliche Themen angeben.

Diese Methode der Zuordnung wird von den Ergebnissen der Onlinebefragung gestützt (siehe Abschnitt 3.3 ab Seite 60). Darin gaben 45,71% (innerhalb derer, die eine Antwort gaben, waren es knapp über 50%) an ihre wissenschaftliche Expertise läge im Bereich der Ökonomie.

Interessant wäre in diesem Bereich natürlich eine Trendanalyse: Werden sich die Profile so weiter entwickeln wie bisher, oder zeichnet sich schon in letz-

Abbildung 3.8.: Inhaltliche Interessen – *winner takes it all*

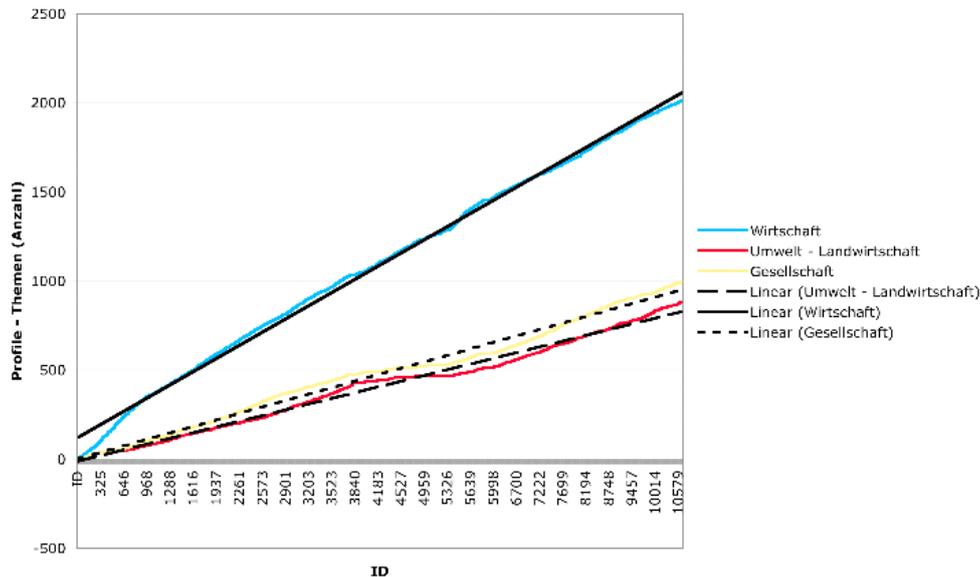
ter Zeit eine leichte Trendumkehr ab? Leider findet man in den Profilen keinen Beitrittszeitpunkt und ich musste mir mit einem kleinen Trick behelfen (siehe Abschnitt 3.1.4 ab Seite 41 für eine detaillierte Erklärung).

Schon beim ersten Blick auf die Trendanalyse der inhaltlichen Ausrichtung wird klar, dass man jegliche Vermutungen in Hinblick auf Stärkung der ökonomischen Fraktion wieder fallen lassen muss (Abb. 3.9). Die Profile entwickeln sich mehr oder minder linear. In jüngster Zeit kann man sogar einen leichten Rückgang der Zunahme von den ökonomischen Profilen erkennen.

Bei diesem Ergebnis ist es wichtig die Zeithorizonte richtig zu erfassen. Das GDN existiert gerade einmal 20 Jahre, Gewichtungen von akademischen Richtungen benötigen sicher länger um sich zu verschieben.

3.1.3. Publikationen und ArbeitgeberInnen

Im Falle des GDN ist es über die Verteilung der Personen hinaus interessant, ob sich eine Gewichtung der ForscherInnen und Organisationen innerhalb des

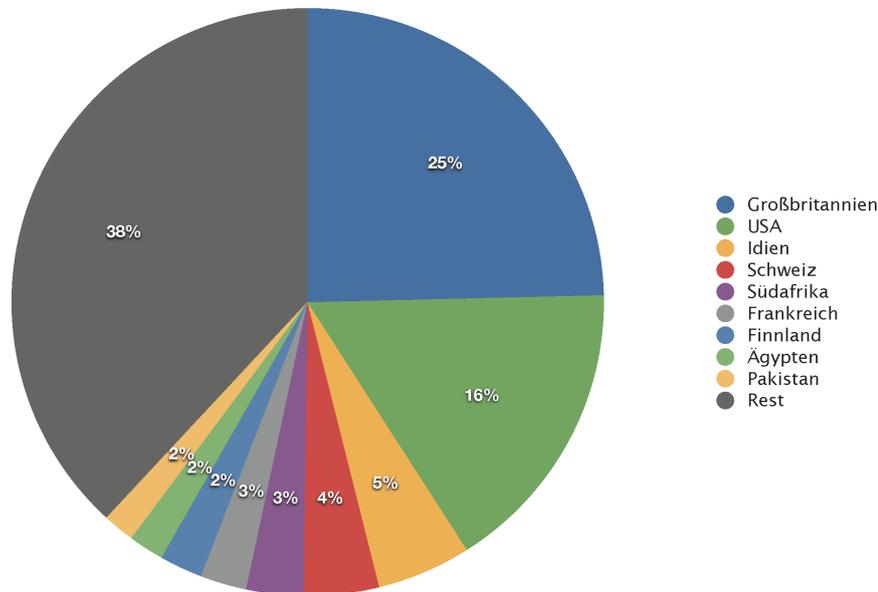
Abbildung 3.9.: Zeitreihe Inhaltliche Interessen – *winner takes it all*

Netzwerkes über (im GDN) publizierte Papers darstellen lässt. Selbst gesetztes Ziel des GDN ist es, in Entwicklungsländern generiertem Wissen weltweit Gehör zu verschaffen bzw. die Produktion solchen Wissens zu fördern. Stammt ein Großteil der veröffentlichten Arbeiten nicht aus Entwicklungsländern, müsste zumindest dieses Ansinnen wohl als gescheitert betrachtet werden.

Mit 41% dominieren Papiere, die von GDN Organisationen in den USA und in Großbritannien veröffentlicht worden sind (siehe Abb. 3.10). Alleine auf Großbritannien entfällt mit 25% ein überaus großer Anteil der GDN Publikationen, was den Ansprüchen der Organisation kaum gerecht wird, eher Ausdruck des extremen Publikationsdruck wissenschaftlicher Angestellter auf den Britischen Inseln und der globalen Prominenz Britischer entwicklungspolitischer *Think Tanks* ist. Diese 25% sind jedoch nicht nur der Produktionstätigkeit britischer *Think Tanks* geschuldet. Eldis (Eldis 2010), eine Art *Information-Gateway*, stellt der GDN *Knowledgebase* Papers zur Verfügung, diese werden, ganz egal wer sie verfasste, als britische Papiere gewertet. Aber selbst wenn man diese Artikel abzieht stellen USA und Großbritannien noch knapp über 30% aller über das GDN erreichbarer Publikationen.

Nicht vergessen darf man, dass internationale Organisationen in Industri-

Abbildung 3.10.: Papers der Organisationen nach Herkunftsland



eländern ansässig sind und somit auch in diesen publizieren. Dennoch: Während unter den Top-10 Herkunftsländern der ForscherInnen lediglich zwei westliche Industrienationen zu finden sind (siehe Abb. 3.3 auf Seite 27), können sich derer fünf unter den Top-9 der Publikationsrangliste platzieren. Indien z.B. verbucht zwar 17% aller ForscherInnen für sich, es werden aber nur 5% aller Artikel der *Knowledgebase* in indischen Organisationen produziert.

Das Bild verdichtet sich weiter, wenn man die Top-ArbeitgeberInnen auswertet (Tab. 3.1). Während westliche Organisationen im Schnitt mit relativ wenigen ForscherInnen relativ viele Papers produzieren, ist bei jenen aus dem Süden das genaue Gegenteil der Fall. Ausnahmen sind das Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) und das GDN selbst. Das ZEF scheint das Interesse am GDN verloren zu haben, fünf der sechs Papers wurden zwischen 1998 und 2000 eingestellt, also in jener Zeit, als die Gründung des GDN in Bonn stattfand (auch das ZEF befindet sich in Bonn). Das GDN selbst hat schon aufgrund der Forschungsförderungsprogramme viele Artikel⁴ und veröffentlicht diese natürlich

⁴Zur Charakterisierung des GDN siehe Abschnitt 2.1 auf Seite 10

alle im eigenen Netzwerk.

Tabelle 3.1.: Top-ArbeitgeberInnen innerhalb des GDN

Institution	Land	Papers	ForscherInnen
World Bank	USA	311	79
Pakistan Institute of Development Economics (PIDE)	Pakistan	76	52
Jawaharlal Nehru University (JNU)	India	7	52
Obafemi Awolowo University (OAU), Ile-Ife	Nigeria	2	32
United Nations (UN) Development Programme (UNDP)	USA	39	24
Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)	Germany	12	24
University of Ibadan	Nigeria	8	24
Global Development Network (GDN)	India	275	21
Center for Economic Research and Graduate Education and the Economics Institute (CERGE-EI)	Czech Republic	176	20
Indian Council for Research on International Economic Relations (ICRIER)	India	62	20
Bangladesh Institute of Development Studies (BIDS)	Bangladesh	11	19
Institute of Development Studies (IDS)	United Kingdom	115	18
Indira Gandhi Institute of Development Research (IGIDR)	India	19	18
Southern African Research and Documentation Centre (SARDC)	Zimbabwe	13	17
International Labour Organization (ILO)	Switzerland	106	16
Thailand Development Research Institute (TDRI)	Thailand	16	16
Philippine Institute for Development Studies (PIDS)	Philippines	32	15
Centre for Policy Dialogue (CPD)	Bangladesh	24	15
University of Witwatersrand (Wits)	South Africa	6	15

Betrachtet man noch einmal die Verteilung der Organisationen nach Regionen, zieht aber dieses mal nur jene in Betracht, die auch Papers in ihren Profilen haben (siehe Abb. 3.11), steigt der Anteil Europas und Nordamerikas deutlich an. Vor allem Europa hat mit 25% einen sehr großen Anteil an Organisationen,

Tabelle 3.2.: Durchschnitt Papers der Organisationen nach *Regional Windows*

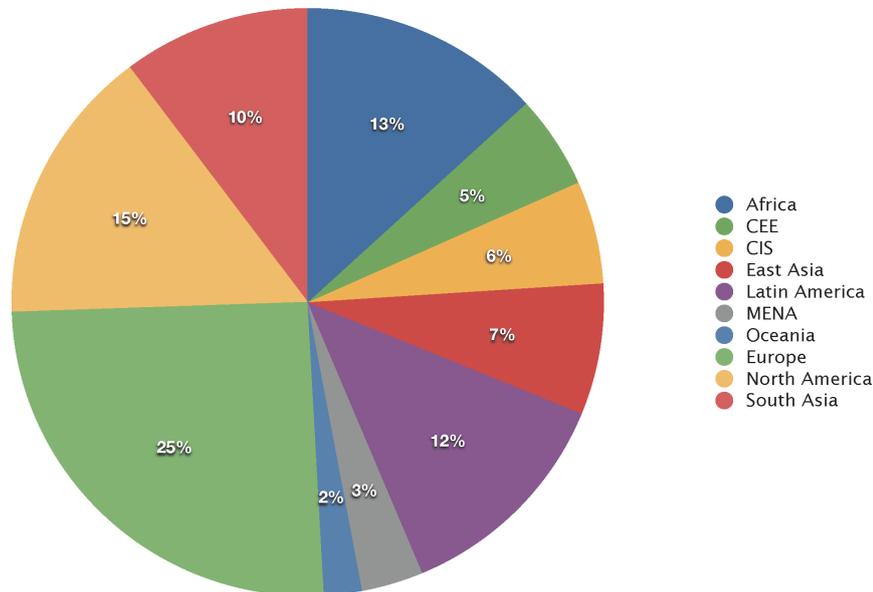
Regional Window	Mean
Africa	2
CEE	3
CIS	3
East Asia	1
Latin America	2
MENA	2
OCEANIA	1
Europe	5
North America	7
South Asia	2

die Papers, also Wissen, produzieren. Auch wenn man die durchschnittliche Anzahl an Aufsätzen pro Organisation berechnet (siehe Tab. 3.2) liegen Europa (fünf) und Nordamerika (sieben) vor dem Rest der Welt. Afrika, Lateinamerika und MENA können lediglich zwei aufweisen, Ostasien nur eines pro Organisation.

Europa und Nordamerika produzieren also deutlich mehr Wissen, als die Mitgliedszahlen vermuten ließen.

Einen Sonderfall stellen die dem GDN selbst zugeordneten Artikel dar. Wie schon zu Beginn dargestellt ist die *Knowledgebase* nur eine der Aktivitäten des GDN. Forschung wird auch, im Rahmen der *Awards and Medals*, der *Global Research Projects* und der *Research Competitions*, direkt betrieben bzw. finanziert. Aus diesen Aktivitäten hervorgegangene Artikel werden in der *Knowledgebase* dem GDN selbst zugeordnet. Im Juni 2009 waren das noch 275 Artikel (siehe Tab. 3.1), mittlerweile ist diese Zahl auf 339 geklettert (Stand 28. Februar 2010).

Eine quantitative Methode wissenschaftlichen Einfluss zu messen ist die Häufigkeit der Zitation bestimmter Artikel bzw. Bücher zu zählen. Solche Statistiken können natürlich nicht zeigen wie groß der potenzielle Einfluss bestimmter Ar-

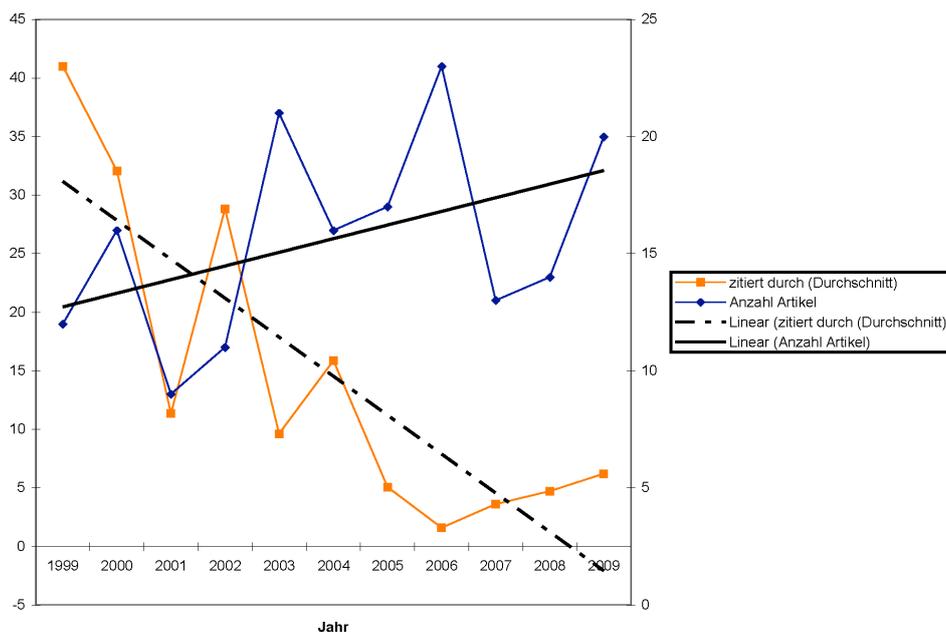
Abbildung 3.11.: Organisationen mit Papers online nach *Regional Windows*

tikel auf die öffentliche oder akademische Meinung ist, schließlich sagt eine Zitationsstatistik nichts über die Qualität eines Zitates aus, aber sie messen den Grad der Diskussion. Zitationsstatistiken werden oft bemüht um, in bester anglo-amerikanischer Tradition, die Effektivität wissenschaftlicher Institutionen zu beziffern (vgl. Easterly 2009). Wir aber wollen sie verwenden um den Grad an direktem Einfluss (Macht) auf die Diskussion besser abschätzen zu können.

Die Untersuchung der Zitationen wurde automatisch für alle 339 dem GDN zugeordneten Artikeln sowohl in Google Scholar (Google 2010) als auch in Scopus (Scopus 2010) durchgeführt. Von den 339 Artikel konnten 178 in Scholar und 14 in Scopus gefunden werden (120 bzw. 10 davon wurden bis dato zitiert). Lediglich 2 Artikel in Scopus und 22 in Scholar wurden öfter als 20 mal zitiert. Lässt man einmal die absoluten Zahlen der Zitationen beiseite, man kann trefflich darüber streiten ob solcherart vernünftige Aussagen über Qualität oder Einfluss eines Artikels gemacht werden können, verwundert vor allem wie wenige Artikel überhaupt in den Datenbanken gefunden werden konnten: etwas mehr als 50% in Scholar und nur knapp über 4% in Scopus. Das mag zum einen an

der Untersuchung selbst liegen: es konnten nur Artikel gefunden werden, die zumindest einen ähnlichen Titel⁵ wie in der *Knowledgebase* angegeben tragen. Es gibt aber auch einen Hinweis darauf, dass es nur wenige GDN-Artikel in renommierte Journale schaffen, denn nur diese werden von Scopus ausgewertet.

Abbildung 3.12.: Zeitreihe Zitationen, GDN-Artikel



Eine Trendanalyse von Zitationen und Artikelanzahl (Abb. 3.12) zeigt, dass die durchschnittlichen Zitationen jedes Artikels deutlich zurückgehen, während die pro Jahr veröffentlichten Artikel ansteigen. In den letzten Jahren ist jedoch eine leichte Trendumkehr (auch in Scopus) auszumachen, vor allem wenn man bedenkt, dass jeder Artikel Zeit braucht, um in der akademischen Welt bekannt und zitiert zu werden.

Trotz dieser leichten Verbesserung in den letzten Jahren fristen die GDN-Artikel, bis auf wenige Ausnahmen, offensichtlich ein akademisches Nischendasein. Um diesem Dasein langfristig entkommen zu können sollte man vielleicht in Betracht ziehen, was einige TeilnehmerInnen der Online-Umfrage (sie-

⁵Der Suchalgorithmus war so programmiert, dass er auch ähnliche Titel finden konnte. Er berechnet zuerst wie viele Änderungen nötig wären, um eine Übereinstimmung herzustellen und kontrolliert dann, ob das im zuvor definierten Rahmen bleibt.

kel (Stand August 2009). Je öfter das jeweilige Wort in den Zusammenfassungen vorkommt, desto größer erscheint es im Bild. Deutlich zu erkennen ist die Vormacht von 5 Worten: *development*, *policy*, *growth*, *economic*, *poverty*. Mal abgesehen von *policy* kann man alle (auch) dem wirtschaftlichen Bereich zu rechnen⁶. Unterstützt wird diese Vormacht von etwas unwichtigeren Begriffen wie *trade*, *poor*, *economy*, *market*, *financial*, *income* und anderen mehr. Auch nicht unwichtig scheint in den *Abstracts* der Sozial- und Gesundheitsbereich zu sein. Ebenfalls vertreten ist das Wörtchen „Eldis“ und erinnert daran, dass ein Großteil der Artikelbestände aus den Archiven von Eldis stammt (siehe Seite 33)

Abbildung 3.14.: Wordcloud – Abstracts der GDN-Publikationen



Noch deutlicher wird die Übermacht des Wirtschaftsthemas wenn man nur die vom GDN selbst produzierten Artikel zur Grundlage für eine *Wordcloud* nimmt (Abb. 3.14)⁷. *Social*, *political*, *government* und *health* sind die einzigen zumindest etwas größeren Schlagworte, die man eindeutig einem anderen Bereich als jenem der Wirtschaft zuordnen muss.

Auch bei der, zugegebenermaßen nur gestreiften, inhaltlichen Analyse der

⁶Natürlich jedes einzelne dieser Worte auch in anderem Zusammenhang benutzt werden, aber die Häufung wirtschaftlich verwendbarer Begriffe ist ziemlich eindeutig.

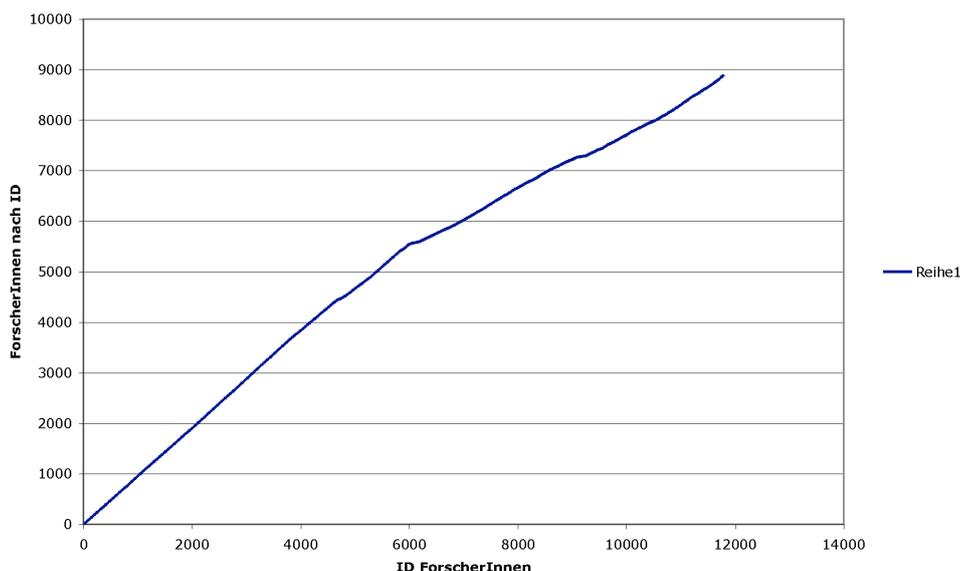
⁷Auch in diesem Fall wurden lediglich die *Abstracts* durchsucht.

Artikel zeigt sich wie bei jener der WissenschaftlerInnen (siehe Abb. 3.8 auf Seite 32) die Übermacht wirtschaftlicher Themen. Ein ähnliches Bild wird sich uns auch noch bei der Online-Umfrage darstellen (siehe Abb. 3.31 auf Seite 71).

3.1.4. Zeitreihen und Entwicklungen

Wichtig bei unserer Analyse ist auch eine Entwicklung erkennen zu können, Trends über längere Zeiträume zu verfolgen. Da man im GDN leider keine Beitrittsdaten findet, müssen wir uns hierbei mit einem kleinen, methodisch nicht ganz einwandfreiem Trick behelfen: Als Datum dient uns die *Identification Number* (ID) des jeweiligen Profils. Obwohl sie nichts über den genauen Zeitpunkt des Beitritts aussagt zeigen diese IDs doch eine Reihenfolge. Das Profil mit ID vier wurde vor dem mit ID fünf und nach dem mit ID drei erstellt.

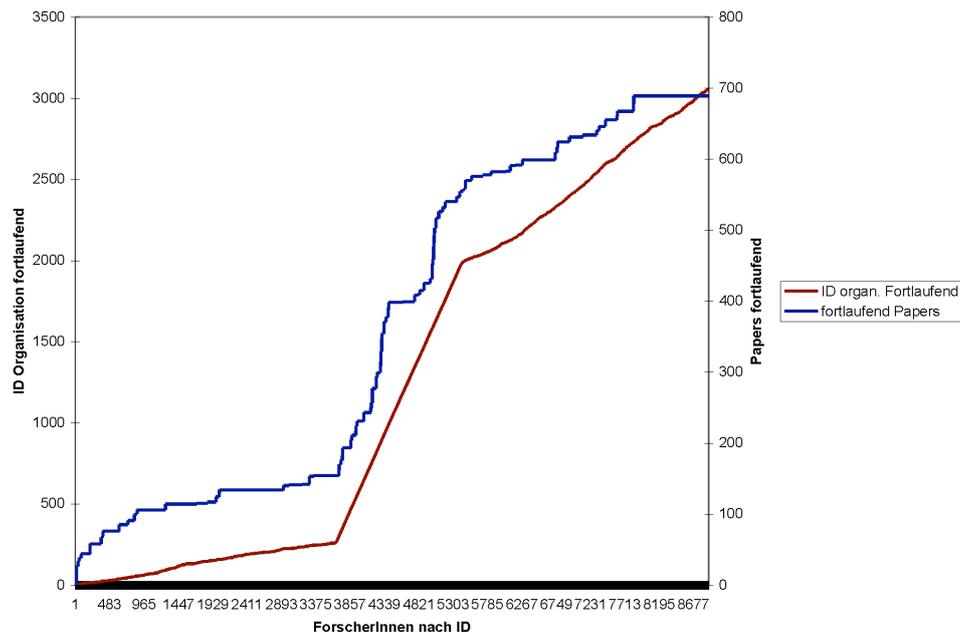
Abbildung 3.15.: Zeitreihe tatsächlich vorhandene Profile



Wir verwenden die ID's als Zeitleistenersatz und tragen sie auf der X-Achse auf, die Y-Achse verwenden wir für die tatsächlich vorhandenen Profile (Abb. 3.15). Man erkennt eine leichte Verflachung der Kurve ab etwa 5000 und ein erneutes Ansteigen ab etwa 11000. Ist die Kurve wie zu Beginn, also bei den ältesten Profilen, 45° sind alle Profile vorhanden, je weiter sie sich verflacht,

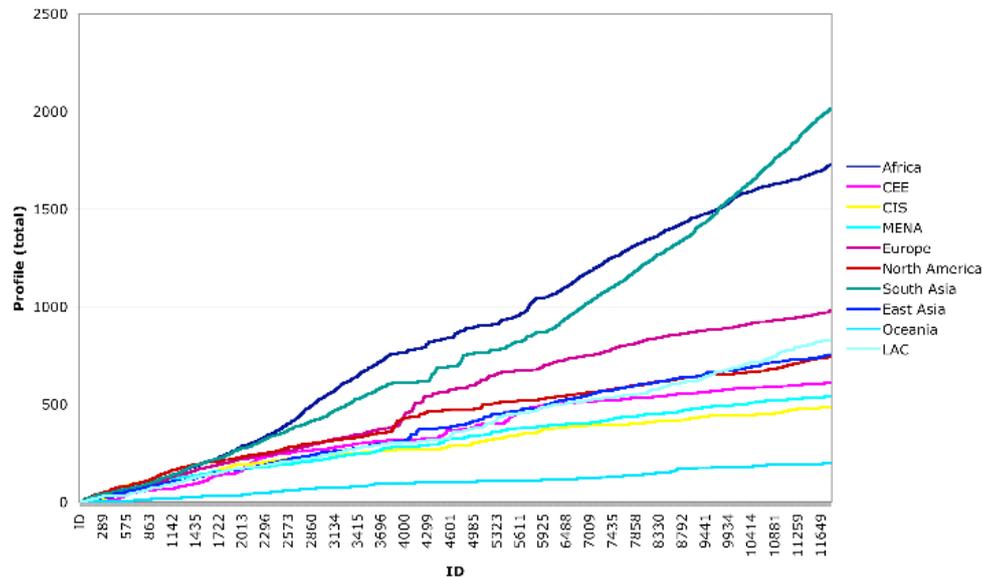
desto mehr Profile wurden gelöscht. Das zeigt uns, dass die ältesten Profile immer noch fast alle existieren, während viele der jüngeren (abgesehen von den ganz neuen) schon wieder gelöscht wurden. Das macht deutlich, dass die dauerhafte Bindung von ForscherInnen zunehmend schwieriger wird.

Abbildung 3.16.: Zeitreihe Anzahl Organisationen, Anzahl Papers



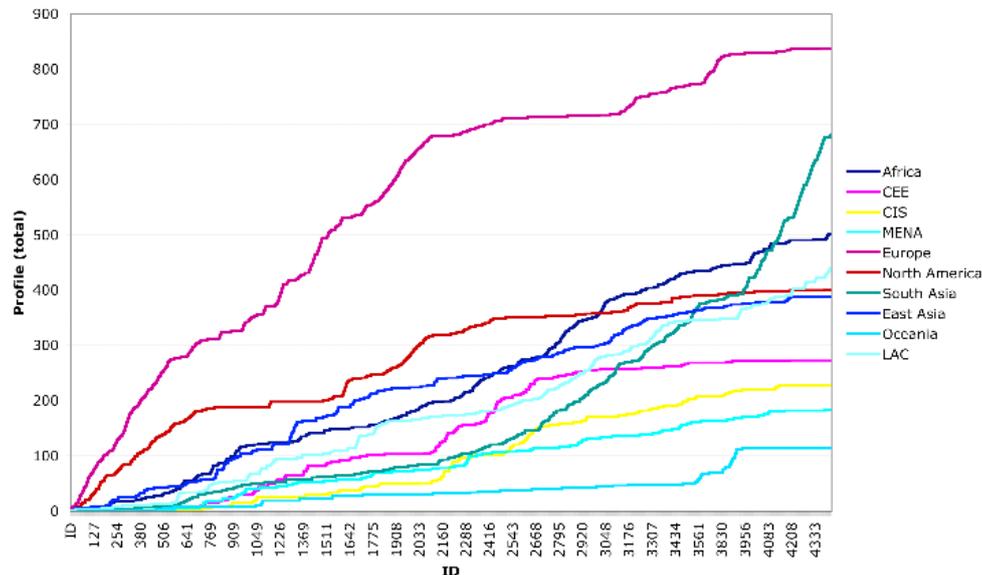
An der fortlaufenden Zählung sowohl der Organisationen als auch der Papers (Abb. 3.16) kann man zweierlei erkennen. Die Kurven verlaufen parallel, steigt also die Anzahl der Organisationen, tut es auch jene der Papers. Es bestätigt sich also, was schon zuvor zu beobachten war: Der wissenschaftliche Output des GDN wird von Organisationen produziert und überwacht, einzelne ForscherInnen sind dabei relativ unbedeutend. Weiters kann aber auch hier die Verflachung der Kurven im zweiten Drittel festgestellt werden. Der Zuwachs von Papers, ForscherInnen und Organisationen nimmt also ab, während gleichzeitig die Beendigungen der Mitgliedschaften zunehmen.

Der Trick mit den IDs als *Timeline* kann uns aber auch bei der Beurteilung der anderen Datenbanken helfen. Ähnlich wie bei den *Papers* kann man so auch etwas über die Entwicklung der ForscherInnen- bzw. Organisationendatenbank sagen.

Abbildung 3.17.: Zeitreihe Anzahl ForscherInnen nach *Regional Windows*

Die Entwicklung der ForscherInnenprofile (Abb. 3.17) führt uns die Entwicklung des GDN selbst vor Augen. Auf der X-Achse sind wie zuvor die IDs aufgetragen, die Y-Achse zeigt die Summe der Profile welche in die einzelnen *Regional Windows* unterteilt aufgetragen sind. Ganz zu Beginn der Entwicklung und in dem Graphen kaum erkennbar, dominieren EuropäerInnen und NordamerikanerInnen die Datenbank, werden jedoch sehr bald von AfrikanerInnen und SüdasiatInnen überholt. Über einen langen Zeitraum führen dann afrikanische ForscherInnen die Statistik an, werden in den letzten Jahren aber von ihren KollegInnen aus Südasien überholt. Offensichtlich hat sich der Fokus der *Knowledgebase* in den letzten Jahren von Afrika nach Asien verlagert. Das mag vor allem an der Verlegung des *GDN-Headquarters* von New York nach Delhi liegen.

Dieselbe Analysetechnik bringt bei den Organisationen ein komplett anderes Bild (Abb. 3.18). Europäische und nordamerikanische Organisationen dominieren das Bild von Beginn an. Organisationen aus Südasien wachsen im letzten Drittel des Graphen besonders stark und holen schnell auf, wie schon bei den ForscherInnen verliert Afrika auch hier gegen Ende einen Platz auf Südasiens. Ein Nebenaspekt, aber trotzdem interessant ist, dass LAC kontinuierlich etwas stärker wächst als der Rest.

Abbildung 3.18.: Zeitreihe Anzahl Organisationen nach *Regional Windows*

Das schnelle Wachstum Südasiens darf man nicht mit der raschen Bildung wissenschaftlicher Strukturen verwechseln. Wie wir schon gesehen haben produzieren die Organisationen in Südasien im Schnitt nur zwei Papers (Tab. 3.2 auf Seite 36) – es sind zwar viele und werden stetig mehr, ihr wissenschaftlicher Output ist aber deutlich geringer, als jener europäischer oder amerikanischer Organisationen.

Die Analyse der Entwicklung des GDN bringt also ein differenziertes Bild. Wie wir schon zuvor gesehen haben dominieren vor allem Südasien und Afrika die ForscherInnen-Datenbank (Abb. 3.2 auf Seite 26), die *Timeline* zeigte uns, dass sie das in jüngster Zeit verstärkt tun und Südasien in Zukunft vermutlich noch dominanter werden wird (Abb. 3.17 auf Seite 43).

Bei den Organisationen ist die Situation eine völlig andere. Der Norden führt (Abb. 3.1 auf Seite 25) und hat diese Statistik immer angeführt (Abb. 3.18). Einzig Südasiatische Organisationen setzen diesem Trend in jüngster Zeit etwas entgegen. Wie wir aber auch gesehen haben sind diese Organisationen in dem Macht-relevanten Bereich der Wissensproduktion weit weniger tätig als ihre Konterparts aus dem Norden. Die Organisationen dienen gewissermaßen als Fabrikationshallen des Wissens und sind in dieser Funktion die Schalthebel

der „Diskursmacht“ (sowohl *agenda setting* als auch Dominanz einzelner Diskurse). Deshalb ist es für unsere Analyse von entscheidender Bedeutung, dass der Norden gerade diese Datenbank auch in Zukunft anführen wird (einmal abgesehen von Südasien).

3.2. Netzwerkanalysen

So genannte Netzwerkanalysen, also die Darstellung von Verbindungen (welcher Art auch immer) zwischen prinzipiell unabhängigen AkteurInnen scheint gerade bei Zusammenschlüssen von *Think Tanks* Sinn zu machen. Das hat vor allem einen Grund: *Think Tanks* sind oft sehr kleine, nur von wenigen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen geführte, Denk- und Machfabriken, die alleine wenig Gewicht haben und in ihrer unzählbaren Gesamtheit praktisch nicht zu beforschen sind. Bei den über 4000 im GDN registrierten Organisationen (natürlich nicht alle *Think Tanks*) bräuchte es wohl einen ganzen Stab an SozialwissenschaftlerInnen und Jahre der Zeit um den Einfluss und die jeweilige Ausrichtung der einzelnen Organisationen auch nur annähernd erheben zu können. Die meisten *Think Tanks* sind für sich genommen relativ unwichtig, wobei Ausnahmen natürlich die Regel bestätigen, in ihrer Gesamtheit bewegen sie aber die Welt (viele von ihnen wurden ja gegründet um Politikberatung zu betreiben). Durch Netzwerkanalyse kann man zwar nichts über die qualitative Ausrichtung eines einzelnen Knoten sagen, aber über seine Verbindung zu anderen. Dadurch lassen sich Aussagen über Zusammenarbeit und inhaltliche Nähe zwischen verschiedenen Organisationen und damit die durchschnittliche Ausrichtung einer größeren Gruppe von *Think Tanks* treffen. Um es etwas pointierter zu sagen: Es macht einen Unterschied ob *Think Tanks* eine starke Verbindung zu Nestlé oder Fair Trade haben.

Technisch gesehen handelt es sich bei einer Netzwerkanalyse lediglich um die Auflistung vorhandener Verbindungen samt mathematisch/statistischer Analyse derselbigen, praktisch gesehen werden aber fast immer Graphen für die Darstellung des Netzwerkes verwendet. Das hat nicht nur den Vorteil, dass man sonst lediglich in ewig langen Listen darstellbare Informationen auf einen Blick erfassen kann, sondern bietet auch die Möglichkeit zusätzliche Informatio-

nen über Farben, Flächen oder Formen einzubinden (siehe z.B. Abb. 3.19 auf Seite 49). Mittlerweile gibt es verschiedene Lehrbücher die statistische Methoden, aber auch die Benutzung vorhandener Software erklären (z.B. Trappmann, Hummell und Sodeur 2005).

Befragt man die einschlägige Literatur oder mit Netzwerkanalyse im soziologischen Kontext beschäftigte Personen nach ihrer Softwareempfehlung hört man fast immer UCINET (UCINET 2010) oder Pajek (Pajek 2010). Beide Programme haben meiner Ansicht nach aber gravierende Nachteile. Das eine (UCINET) ist nicht (mehr) gratis verfügbar, obwohl es auf open-source software aufbaut und an einer Universität entwickelt wurde. Es gibt eine Testversion, aber die verfügbare Zeit hätte vermutlich nicht gereicht (die Analysen entstanden über einen längeren Zeitraum). Außerdem ist es kein konsistentes Programm, sondern ruft für diverse Aufgaben externe Programme auf, dadurch entstehen unglaublich viele Zwischendateien, die eigentlich nicht nötig wären. Beiden Programmen merkt man deutlich ihren universitären Ursprung an, sie wurden nicht auf Benutzerfreundlichkeit sondern auf Funktion hin entwickelt. Ebenso eine gemeinsame Schwäche ist die Plattformabhängigkeit – sowohl Pajek als auch UCINET funktionieren nur auf Windowssystemen, trotz vorhandener Virtualisierungssoftware eine unangenehme Eigenschaft für einen Mac OSX Nutzer.

Schließlich bin ich bei einem sehr vielversprechendem Projekt deutscher WissenschaftlerInnen (hauptsächlich der Universitäten Konstanz und Karlsruhe) gelandet. Visone (Visone 2010) ist eine auf Java basierende Netzwerkanalysesoftware. Sie ist (durch Java) auf Linux, Mac OSX und Windows einsetzbar, vereint alle Komponenten in einem Programm und ist trotz hoher Funktionsvielfalt verblüffend einfach zu bedienen. Ein nicht zu vernachlässigender Nebeneffekt der Java-Plattform ist die Implementierung eines Webstarters, dadurch holt sich das Programm bei jedem Start automatisch die neueste Software-Version. Auch sehr hilfreich und bei den anderen mir bekannten Programmen nicht so einfach zu realisieren ist die Möglichkeit zusätzliche Eigenschaften der Knoten per Textdatei einzufügen⁸.

Wie schon bei allen anderen Analysen zuvor ist auch oder besser gerade bei den Netzwerkanalysen die Herausforderung geeignete Daten bereitzustel-

⁸eingeschränkt ist das bei Pajek möglich

len. Netzwerkanalysen sollen helfen große Systeme zu verstehen, nur natürlich also, dass die Definition von teilweise über 1000 Knoten und deren Eigenschaften einiges an Schwierigkeiten verursacht. Zur Lösung dieser Probleme kamen einerseits schon vorgestellte Techniken des *Data Mining* und andererseits speziell geschriebene Perl-Skripte (vgl. Anhang B ab Seite 107) zum Einsatz.

3.2.1. Kollaborationsnetzwerk der GNet-Organisationen

Bei einem Netzwerk, das *Think Tanks*, also Organisationen, die per definitionem Wissen produzieren, in sich vereint ist eines der wichtigsten Kriterien wer mit wem bei Publikationen kooperiert. Um diese Verbindungen sichtbar machen zu können wurde auf die Zitationsdatenbank Scopus (Scopus 2010) zurückgegriffen. Die zuvor erstellte Liste der in der *Knowledgebase* registrierten Organisationen wurde automatisch in Scopus eingegeben und die Kooperationen ausgelesen. Das Ergebnis war eine Datei mit weit über 100 000 Verbindungen und über 5000 Knoten. Nachdem alle nicht im GDN registrierten Organisationen gelöscht worden waren blieben 679 Knoten über, wovon wiederum 405 zumindest eine Verbindung zu einem anderen Knoten hatten. Die fertige Datei besteht also aus 405 Knoten, die alle 3 wichtige Kriterien erfüllen:

1. Sie wurden in Scopus
2. und der *Knowledgebase* gefunden
3. und haben zumindest eine Verbindung zu einem Knoten, der die Punkte 1 und 2 ebenso erfüllt.

Diese 405 Organisationen sind natürlich nur ein kleiner Teil (etwa 10%) der gesamten *Knowledgebase*, Scopus indiziert jedoch die wichtigsten internationalen Journals. Man kann also davon ausgehen, dass jene Organisationen, die in Scopus gefunden werden konnten (679), auch die in der Wissensproduktion wichtigsten sind. Scopus, bzw. die Suche in Scopus, macht jedoch keinen qualitativen Unterschied der Zusammenarbeit. Es ist in der Untersuchung völlig nebensächlich ob WissenschaftlerInnen von Oxford und Cornell gemeinsam einen Artikel über Hodenkrebs oder Mikrokredite verfassen, beides gilt gleichermaßen

als Zusammenarbeit. Diese Methode favorisiert natürlich allgemeine Institutionen wie Universitäten über spezialisierte und man darf daher die Vormachtstellung von Cornell und Oxford nicht überbewerten. Die relativ hohe Zentralität von spezialisierten Organisationen wie Weltbank und International Food Policy Research Institute zeigt jedoch, dass die Methode, wenn auch vielleicht ein leicht verzerrtes, so doch ein plausibles Bild der Entwicklungsforschung⁹ zeigt. Eine Beschränkung der Kollaborationen auf bestimmte Gebiete wäre aus verschiedensten Gründen nicht denkbar. Einerseits bräuchte man eine kleine Hundertschaft um die vielen Tausend dargestellten Verbindungen auf ihre Qualität hin zu untersuchen, andererseits wäre die Einstufung immer subjektiv und somit nicht nachvollzieh- und zurecht kritisierbar. Denn was fällt unter Entwicklungsforschung oder R4D (Research for Development)? Ist die Forschung an einem Malariaheilmittel oder die Programmierung des \$100 Laptop (XO 2010) R4D oder nicht?

Nocheinmal sei hier darauf hingewiesen, dass Visualisierung von so großen Netzwerken Platz braucht. Darum sollte wer immer das Netzwerk (siehe Abb. 3.19) genauer betrachten will entweder meinen Blog (Schlögl 2010c) oder die pdf-Version konsultieren.

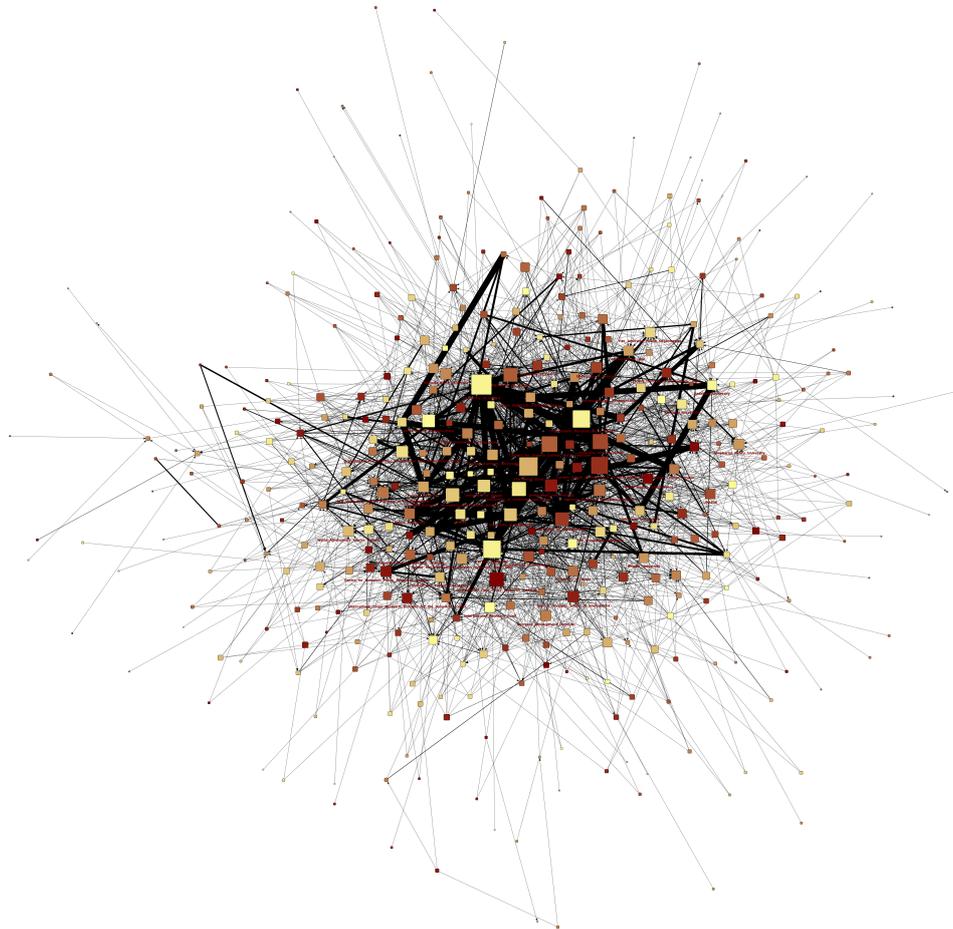
Der Algorithmus, der verwendet wurde um die Knoten zu positionieren, versucht alle Verbindungen möglichst gleich lang zu halten und dabei die Überschneidung von Verbindungen zu minimieren. Dadurch wandern Knoten mit vielen ähnlichen Verbindung nahe zueinander. Zusätzlich versorgt uns die Grafik mit 3 Informationen:

- Zentralität¹⁰ im Netzwerk (Größe des Rechtecks, je zentraler desto größer)
- Anzahl der publizierten Papers gemäß Scopus (abnehmend von Gelb nach Rot)

⁹Wie schon dargelegt, werden die Organisationen ja von GDN-MitarbeiterInnen in die *Knowledgebase* eingetragen, dadurch ist diese Datenbank vielleicht am ehesten als Blick des GDN auf die Entwicklungswissenschaft definierbar. Nicht vergessen sollte man jedoch, dass sich die ursprünglichen Organisationen schon aktiv zum GDN zusammengeschlossen haben.

¹⁰Es gibt verschiedene Kenngrößen für die Zentralität in einem Netzwerk. In diesem Fall wurde der *Degree* verwendet. Dabei werden ein- und ausgehende Verbindungen gezählt und (meistens) durch die möglichen Verbindungen geteilt.

Abbildung 3.19.: Netzwerk GDNet; Kooperationen der Organisationen



- Anzahl der Kooperationen (Dicke der Verbindungslinie)

Was zeigt uns diese Analyse nun? Zum einen, dass es eine Reihe an Institutionen (meist Universitäten) gibt, die sowohl in der „realen Welt“ als auch im Netzwerk der GDN-Organisationen wichtig sind. Sie haben einen hohen Output an Papers (die Farbe des Knoten ist gelb) und sind gleichzeitig sehr zentral für das Netzwerk (der Knoten ist möglichst groß). Darunter fallen z.B.¹¹ Oxford University, Cornell University, die Organisation Mondial de la Santé sowie ein-

¹¹Manche große Eliteuniversitäten, wie z.B. Harvard, sind in einzelne Institute aufgeteilt und sind deshalb nicht sofort als zentral für das Netzwerk erkennbar. Eine Zusammenlegung würde aber das Ergebnis insofern verändern weil diese Universitäten auch im GDN nicht als Gesamtheit registriert sind.

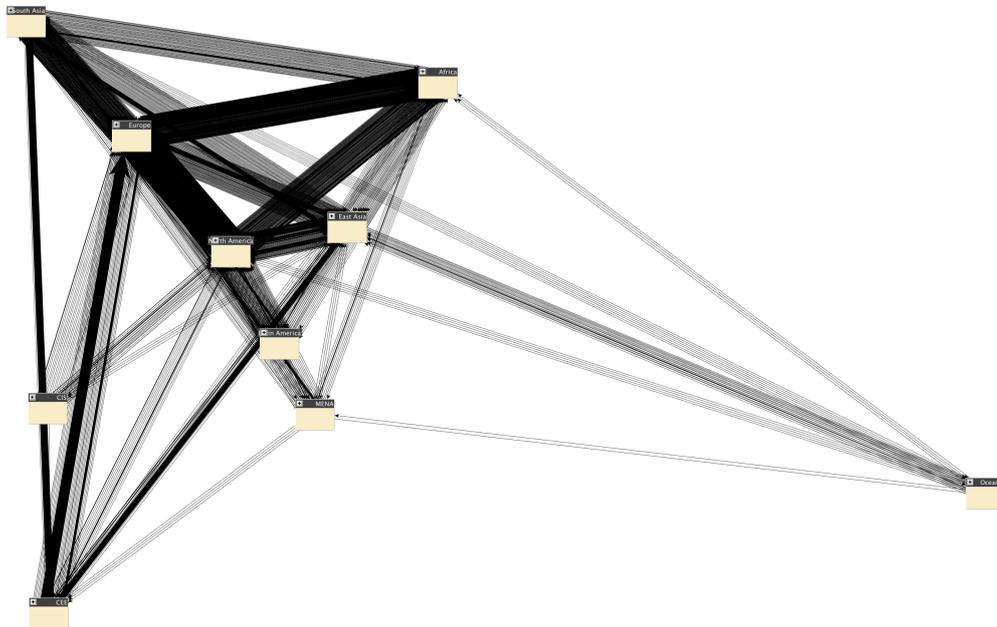
geschränkt die Weltbank.

Des Weiteren kann man eine Hand voll Organisationen erkennen, deren allgemeine Artikelproduktion nicht so ausgeprägt ist, die aber trotzdem einigermaßen zentral für das GDN-Netzwerk sind. Darunter fallen interessanterweise einige Universitäten aus dem Süden: die University of Witwatersrand, die Universität van Pretoria und die University of Ibadan, um nur drei zu nennen.

Außerdem gibt es noch eine Gruppe von sehr spezialisierten Organisationen, deren allgemeine Wissensproduktion mengenmäßig vernachlässigbar ist, die aber trotzdem nicht unwichtig für das Netzwerk sind: darunter fallen z.B. die London School of Hygiene & Tropical Medicine und das International Food Policy Research Institute.

Im Zuge dieses ersten Blickes auf das Netzwerk fällt auf, dass zumindest einzelne Süd-Organisationen, hauptsächlich Universitäten, eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Um diesen ersten Eindruck untersuchen zu können habe ich die einzelnen Knoten ihren *Regional Windows* zugeteilt und das Netzwerk so deutlich vereinfacht (Abb. 3.20¹²).

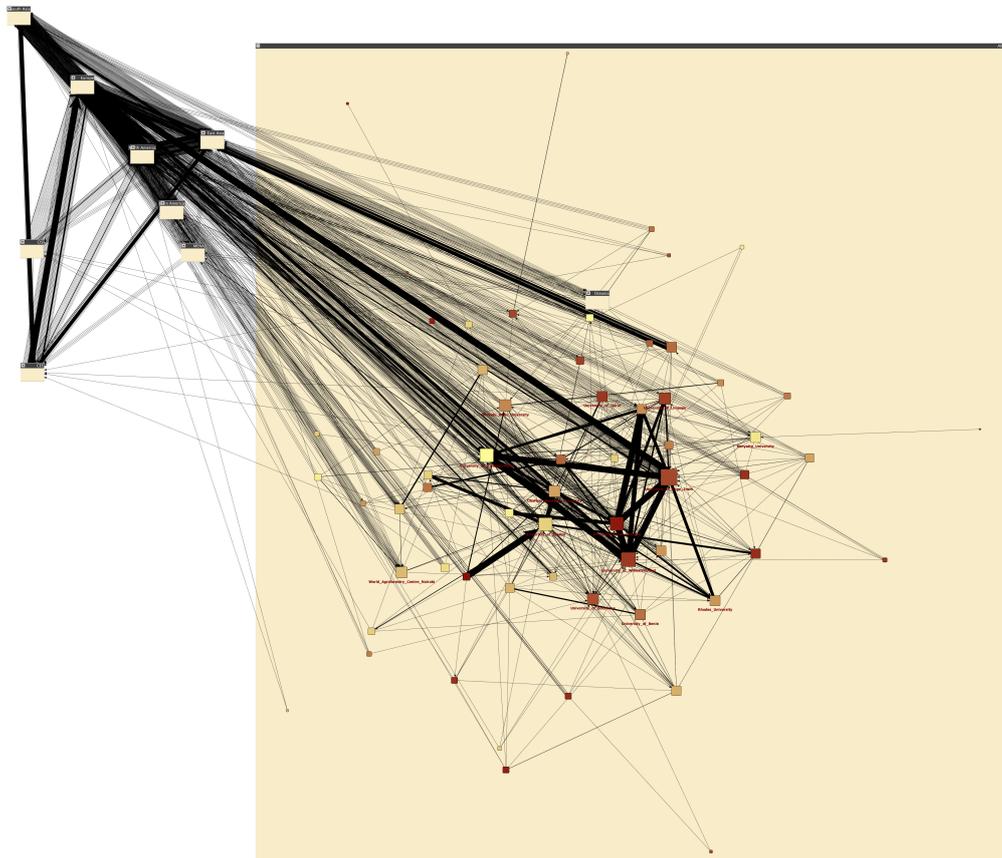
Abbildung 3.20.: Netzwerk GDNet; Kooperationen nach *Regional Windows*



¹²Bei allen noch folgenden Netzwerkanalysen gilt natürlich wie zuvor schon erwähnt die Empfehlung entweder meinen Blog (Schlögl 2010c) oder die pdf-Version zu konsultieren

Nicht gerade unerwarteter Weise stehen Europa und Nordamerika beim Netzwerk der *Regional Windows* im Zentrum (Abb. 3.20). Schon verwunderlicher ist die sehr starke Einbindung Afrikas (vor allem nach Europa), die sogar stärker als jene Süd- und Ostasiens zu sein scheint. Selbst CEE und CIS dürften schlechtere Verbindungen zu Institutionen in Europa und Nordamerika haben. Visone (Visone 2010) bietet die sehr praktische Möglichkeit einzelne Elemente zu gruppieren (so wurde die Darstellung der *Regional Windows* gemacht) und dann einzelne Gruppen wieder aufzuklappen. Dadurch ist es möglich Gruppen von Elementen einzeln zu untersuchen ohne ihre Verbindung zum größeren Ganzen zu verlieren.

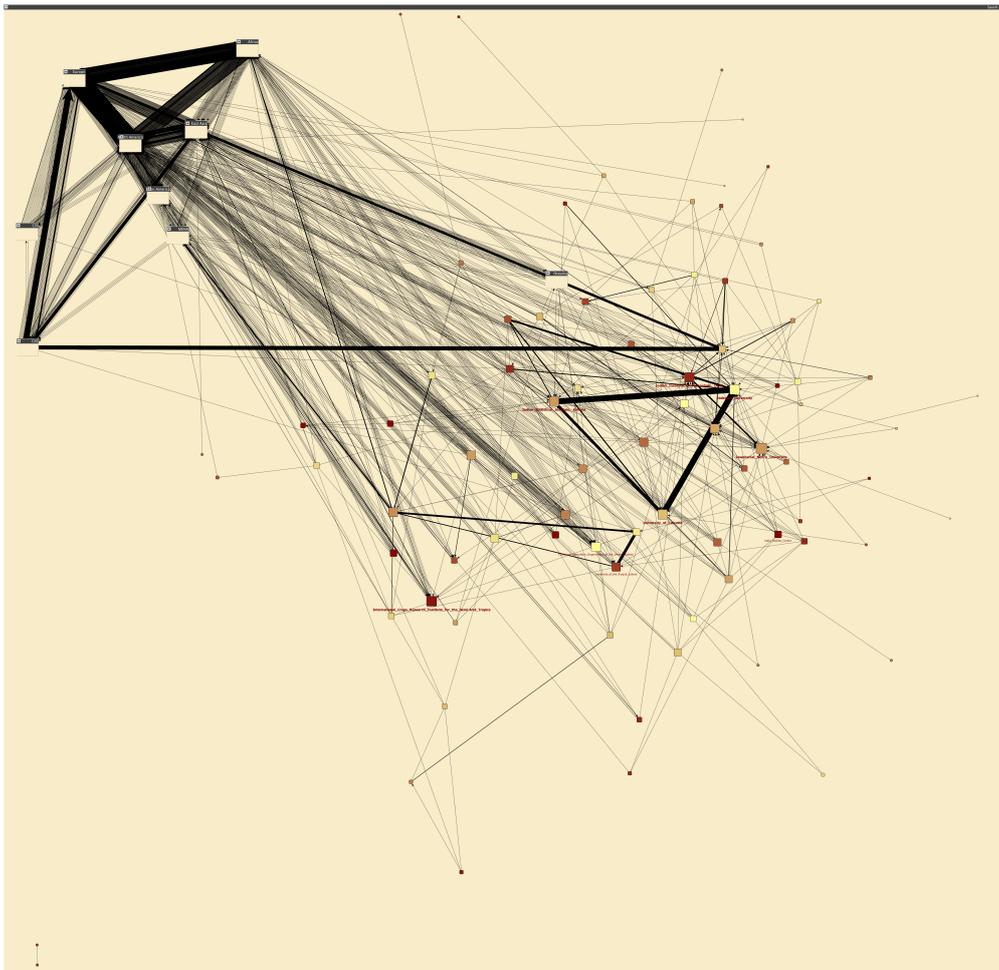
Abbildung 3.21.: Netzwerk GDNet; Kooperationen Afrika



Im *Africa Window* (Abb. 3.21) befinden sich nicht besonders viele, aber im Durchschnitt relativ große, also zentrale, Knoten, die gut untereinander und mit den restlichen *Windows* vernetzt sind. Vor allem die gute Vernetzung ei-

ner Kerngruppe von etwa 15 Institutionen, die ebenfalls sehr zentral für das gesamte Netzwerk sind, fällt auf. Auch deutlich erkennbar ist, dass es bei den afrikanischen Organisationen keine Rolle zu spielen scheint, ob die Organisationen viele Papers veröffentlichen oder nicht. Die Zentralität wird dadurch nicht beeinflusst.

Abbildung 3.22.: Netzwerk GDNet; Kooperationen Südasien



Ein völlig anderes Bild zeigt sich uns wenn wir das *Regional Window* von Südasien (Abb. 3.22) betrachten. Südasien stellt die meisten Knoten aller *Regional Windows* (91), sie sind jedoch, mit Ausnahme von vielleicht 5 Knoten, schlecht untereinander vernetzt und für das Netzwerk eher unwichtig. Diese erste Netzwerkanalyse bringt uns also einigermaßen unerwartete Ergebnisse:

- Zum einen sind afrikanische Universitäten sowohl untereinander als auch extern vergleichsweise gut vernetzt. Das mag damit zusammenhängen was wir schon bei der Analyse der *Knowledgebase* (siehe z.B. Abb. 3.2 auf Seite 26) gesehen haben. Afrikanische ForscherInnen und Organisationen sind im GDN einfach stark vertreten. Gründe dafür dürften die bei einigen Ländern vorhandene Vergangenheit als englische Kolonie, sowie die englische Amtssprache sein.
- Europa und Nordamerika dominieren weiterhin die Wissensproduktion innerhalb der GDN-Organisationen. Wenn von Europa und Nordamerika die Rede ist, sind Großbritannien und die USA gemeint. In beeindruckender Manier dominieren anglo-amerikanische Universitäten das Netzwerk: Oxford, Harvard, Cornell, LSE (London School of Economics) oder das King's College sind neben internationalen Organisationen die größten Fische im Wasser.
- Asien und besonders Lateinamerika spielen hingegen eine deutlich geringere Rolle. Das *Regional Window LAC* z.B. weist nur 29 Knoten mit jeweils sehr geringer Zentralität aus, auch Ostasien hat verglichen mit dem weltweiten Gewicht der Region magere 49 Knoten von denen nur wenige chinesische bescheidene Zentralität vermelden können. Auch hier dürfte die schon mehrfach ins Spiel gebrachte These von der Hegemonie der englischen Sprache das vorherrschende Problem sein. Ein Teilnehmer der Umfrage drückte es so aus:

„it is the one of the best service for well english educated people only. it may be cause of regional gape between english educated and other regional language based reserch.“ [sic]
- Das dargestellte Netzwerk zeigt aber noch etwas: Nur wenige der im GDN registrierten Organisationen schaffen es Artikel in renommierten wissenschaftlichen Journalen unterzubringen. Auch wenn ein Teil der Organisationen vielleicht aufgrund von unterschiedlichen Namen in GDN und Scopus nicht gefunden werden konnten, bleibt die Zahl von 679 Institutionen relativ klein. Diese Erkenntnis steht auch im Einklang mit den Untersuchungen über die vom GDN selbst produzierten Papers (siehe Abb. 3.12

auf Seite 38). Auch hier musste festgestellt werden, dass es nur wenige GDN-Papers in renommierte Journals schaffen.

3.2.2. Netzwerk der GDN-Hubs

Wie schon dargelegt (siehe Seite 8) vertraut das GDN regional auf 11 Partnerorganisationen, die so genannten Hubs. Diese Organisationen verfügen durch die Ausrichtung der *Regional Research Competitions* und die organisatorische Leitung der *Regional Windows* über einiges an Gewicht innerhalb des GDN. Folglich liegt es nahe die Verbindungen der Hubs genauer unter die Lupe zu nehmen. Leider unterscheiden sich die einzelnen Hubs deutlich in ihrer Natur, einige sind selbst Netzwerke aus Organisationen (wie z.B. SANEI), andere sind *Think Tanks* oder Institute an Universitäten (wie CERGE-EI oder BREAD). Eine Suche nach publizierten Papers, wie sie für die vorangegangene Netzwerkanalyse durchgeführt wurde, kann schon deshalb nicht zum gewünschten Ziel führen, weil Netzwerke von Organisationen (oder einzelnen WissenschaftlerInnen) nicht unter eigenem Namen publizieren.

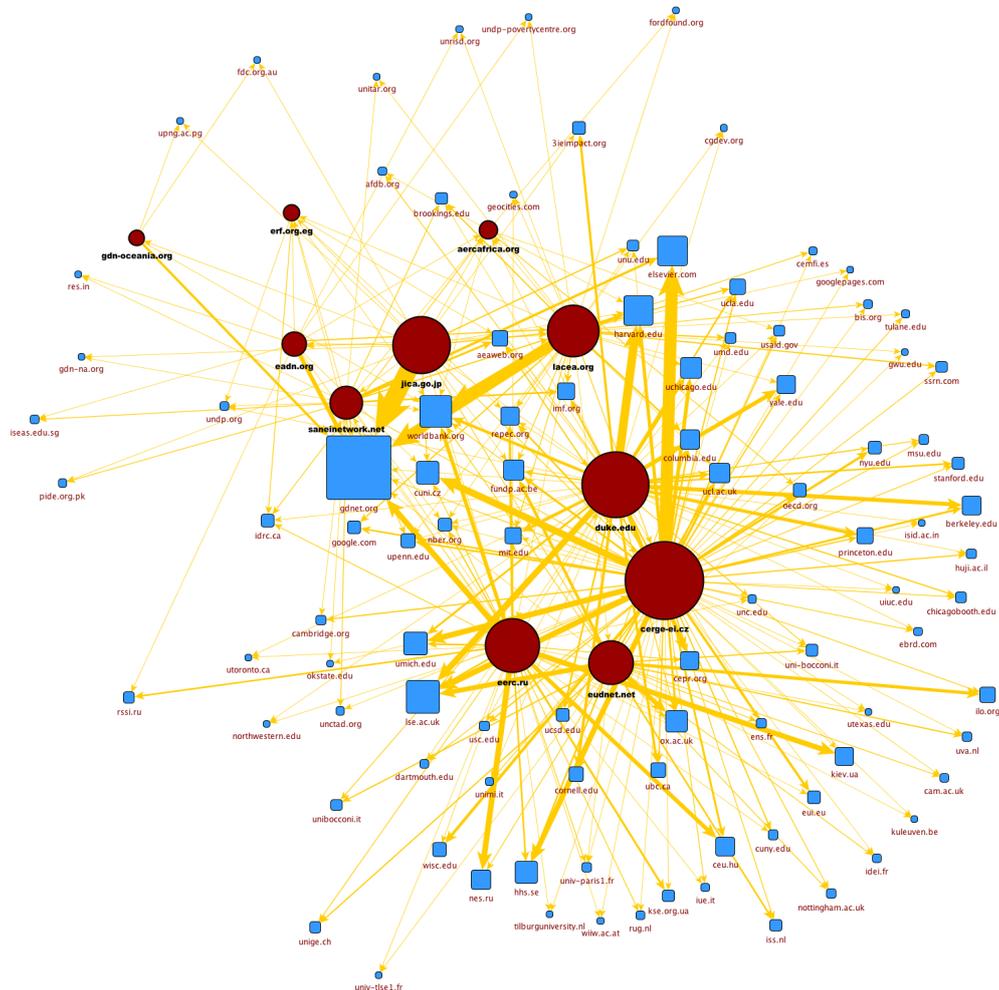
Ich entschied mich deshalb für eine vielleicht etwas ungewöhnliche, aber wie ich glaube sehr viel versprechende Methode. Mit einem Programm das zum Überprüfen von html-Links entwickelt wurde (*Xenu* 2010), wurden die Links der Hub-Webseiten ausgelesen, die daraus entstandenen Textdateien wurden von eigens geschriebenen Perl-Skripten durchsucht und in eine für Visone (*Visone* 2010) lesbare Form gebracht.

Daraus ergibt sich ein Netzwerk von 754 Knoten, löscht man all diejenigen mit lediglich einer Verbindung, bleiben 108 Knoten übrig (Abb. 3.23).

Jeder rote Kreis repräsentiert einen der 11 Hubs, jedes blaue Rechteck eine Website, auf die zumindest zwei Hubs verweisen (jene, auf die nur ein Hub verweist, wurden zur Vereinfachung gelöscht). Je größer die Kreise und Rechtecke, desto zentraler der Knoten¹³, je dicker die Verbindung, desto mehr *Links* auf die *Website* wurden gefunden. BREAD, der Nordamerikanische Hub ist, wie seine Website auch, an der Duke University situiert. Für eingehende Verbindungen wurde deshalb die Hauptdomain duke.edu gewählt, für die ausgehenden Ver-

¹³Auch hier wurde der Degree, also ein- und ausgehende Verbindungen zur Messung der Zentralität herangezogen

Abbildung 3.23.: Netzwerk GDNet-Hubs; Links auf Webseiten



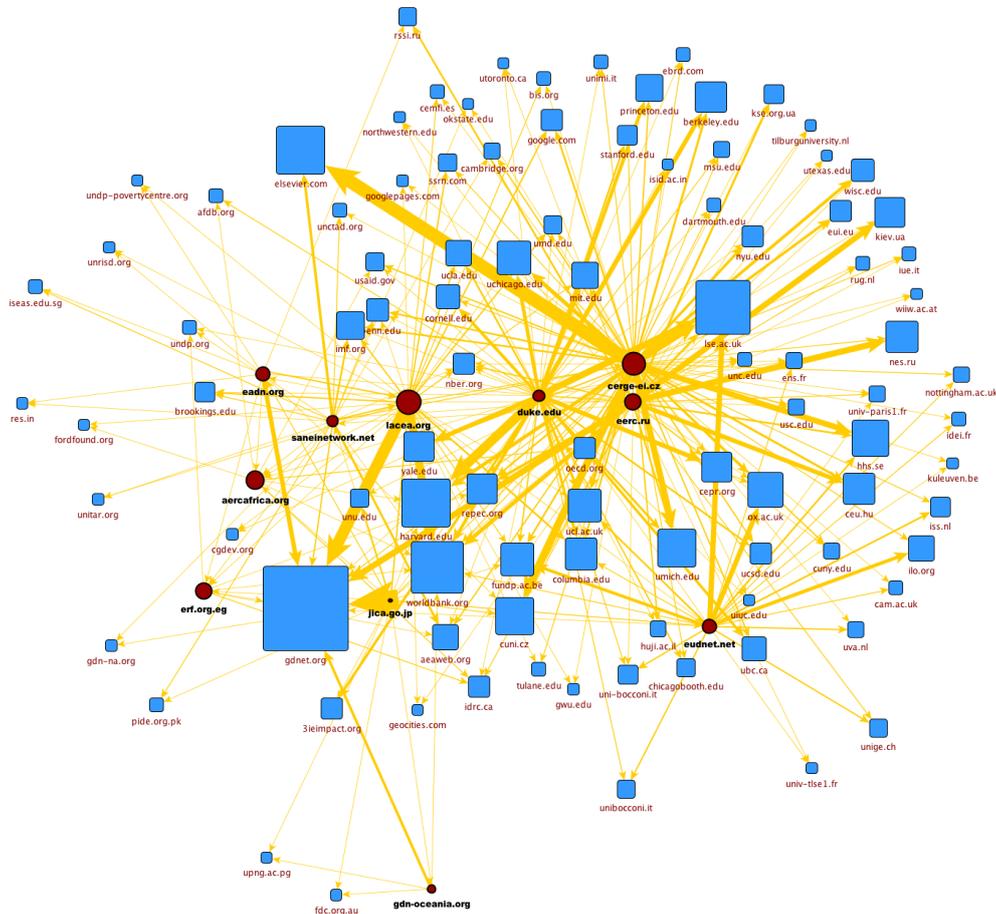
bindungen wurde nur die subdomain von BREAD durchsucht. Deshalb kann die Zentralität von BREAD (hier dargestellt durch den Knoten duke.edu) vielleicht ein wenig zu hoch sein. Sollte nämlich einer der anderen Hubs auf die Website der Duke University verweisen, wird dieser Link, ganz egal wohin er führt, BREAD zugerechnet. Diese Vorgehensweise wurde einerseits aus technischen, andererseits aber auch aus praktischen Gründen gewählt – einzelne Institute sind nur schwer inhaltlich vom Rest zu trennen.

Schon auf den ersten Blick erkennbar ist die zentrale Stellung von gdnnet.org (der Website des GDN), alle Hubs verlinken also oft auf die Website des GDN. Interessant aber auch, je zentraler die Hubs sind, desto schwächer ist diese

Verbindung zum GDN. CERGE-EI und BREAD haben (als die zentralsten Hubs) nur unwesentliche Verbindungen zum GDN. Sieht man etwas genauer hin merkt man, dass auch bei diesem Netzwerk wieder ähnliche Organisationen im Mittelpunkt stehen:

- anglo-amerikanische Eliteuniversitäten wie Harvard, LSE (London School of Economics), Yale, Berkley, Princeton, UCL und andere mehr.
- Internationale Organisationen wie der *International Monetary Fund/IMF*, die Weltbank oder die *Organisation for Economic Co-operation and Development/OECD* und etwas weniger wichtig diverse UN-Organisationen wie die *United Nations Conference on Trade and Development/UNCTAD*, die *United Nations University/UNU* oder das *United Nations Development Programme/UNDP*.
- Eine kleine Gruppe privater Firmen oder Foundations (z.B. Fordfoundation) aus der eine ganz besonders hervorsteht: Elsevier. Das mag einerseits nicht besonders verwundern, schließlich bezeichnet man sich ja selbst als „*the world's leading publisher of science and health information*“ (Elsevier 2010), wird aber andererseits auch von lediglich zwei Hubs (SANEI und CERGE-EI) getragen – von den anderen verlinkt keiner zu Elsevier.
- Was man jedoch (fast) vergeblich sucht sind Topleveldomains aus südlichen Ländern.

Die originale Darstellung (Abb. 3.23 auf Seite 55) favorisiert aufgrund der Analysemethode die Hubs: da lediglich diese Webseiten ausgelesen wurden sind sie auch die einzigen, die ausgehende Verbindungen haben können. Für die Berechnung der Zentralität wurden ursprünglich aber beide, sowohl ein- als auch ausgehende, Verbindungen herangezogen. Klarerweise werden dadurch jene wenigen Seiten bevorzugt, die auch ausgehende Verbindungen haben. Behebt man dieses analytische Manko und verwendet für die Berechnung der Zentralität den *Indegree*, berücksichtigt also nur mehr die eingehenden Verbindungen (Abb. 3.24), ergibt sich ein deutlich verändertes Bild. Alle Hubs verlieren

Abbildung 3.24.: Netzwerk GDNet-Hubs; Links auf Webseiten – *Indegree*

und vor allem die Eliteuniversitäten, Harvard, Yale, LSE, Oxford und andere gewinnen deutlich an Zentralität. Gdnet.org bleibt natürlich die zentralste Seite, sie konnte durch die Umstellung ja nichts an Einfluss verlieren, lediglich gewinnen. Der *Indegree* zeigt deutlich, dass die Verlinkung innerhalb der Hubs nicht besonders ausgeprägt ist.

Jene Organisationen also, die für die *Regional Windows* verantwortlich sind verweisen nicht auf lokale Universitäten oder *Think Tanks*, sondern auf Weltbank und Harvard oder ihre Webseiten sind so klein, dass kaum auf irgendetwas verwiesen wird – beides für eine Organisation, deren selbstgestecktes Ziel es ist *to „Build research excellence and promote world-class policy-relevant research in developing countries, working through Regional Network Partners, research*

institutions and individual researchers.“ (GDN 2009) kein begrüßenswerter Zustand.

3.2.3. Netzwerk Zitationen – GDN Papers

In einer vorangegangenen Untersuchung haben wir uns mit den vom GDN selbst produzierten Papers beschäftigt (siehe Abb. 3.23 auf Seite 55) und dabei festgestellt, dass es nur wenige dieser Papers in hochwertige Journals schaffen. Diese Schlussfolgerung konnten wir aus dem Umstand ziehen, dass Scopus nur wenige Papers findet und selbst in Google Scholar nur etwa 50% gefunden werden. Was aber wenn wir die Zitationen genauer verfolgen? Werden sich die Papers gegenseitig zitieren, werden einzelne Artikel gleichzeitig auf mehrere GDN Veröffentlichungen verweisen?

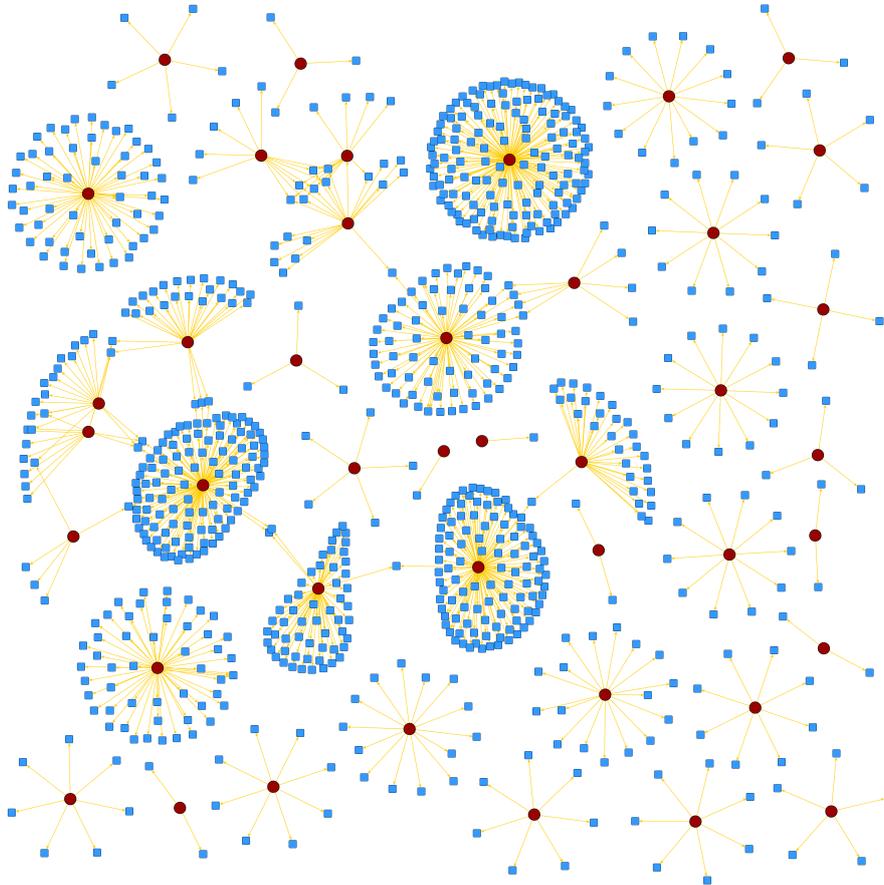
Im Netzwerk der Zitationen von GDN Papers (Abb. 3.25) werden die GDN-Papers durch rote Kreise und die zitierenden Artikel durch blaue Rechtecke repräsentiert. Die Daten stammen wie jene der ersten Untersuchung über die GDN Papers von Google Scholar (Google 2010). Schon auf den ersten Blick erkennt man an den blütenförmigen, abgekapselten Formen, dass sich nur wenige Papers gegenseitig zitieren und nur wenige Papers mehrere GDN-Publikationen auf einmal zitieren.

Zwei größere zusammenhängende Formationen können jedoch auch ausgemacht werden. Die eine, oben eher links beginnend beschäftigt sich mit wirtschaftlichem Wachstum in Asien (Ost- und Süd-) und hat weiter unten eine Verbindung zu Artikeln, die sich mit Wachstum in LAC auseinandersetzen. Die andere beginnt links und beschäftigt sich anfangs mit *Think Tank*- und Policyanalyse, um dann in allgemeinere Papers über die Rolle von Wissen über zu gehen.

Was sagt uns diese Darstellung nun:

- Zum einen, dass sich (zumindest erfolgreiche) GDN-Papers nicht gegenseitig zitieren, sprich aufeinander aufbauen
- und zum anderen, dass nur wenige WissenschaftlerInnen konzentriert in GDN-Ressourcen recherchieren – würden sie das tun gäbe es eine größere Anzahl an Papers, die mehrere GDN-Publikationen zitieren

Abbildung 3.25.: Netzwerk GDN Papers – die Zitationen



würden.

- Beides gilt für ökonomische und Wissensthemen etwas weniger.
- Dabei ist festzuhalten, dass für diese Untersuchung lediglich die vom GDN selbst publizierten Papers (339) herangezogen wurden.

3.3. Die Online-Umfrage

Gerade im Fall des Global Development Network läuft man, bei einer rein quantitativen Auswertung online verfügbarer Daten (der *Knowledgebase*), Gefahr falsche Schlüsse zu ziehen.

Im Zuge eines von Dr. Dieter Plehwe an der Universität Wien abgehaltenen Seminars, waren die teilnehmenden StudentInnen angehalten sich eigene, GDN-relevante Themen zu suchen und diese, im kleinen Rahmen, zu beforschen. Manche wählten Länder oder Regionen, andere Themengebiete wie Wasser oder Landwirtschaft. Viele StudentInnen suchten, meist per email, den direkten Kontakt zu den in ihrem Themengebiet relevanten Organisationen. Bei der Präsentation der Untersuchungsergebnisse wurde schnell klar, dass die *Knowledgebase* viele „Karteikartenleichen“ beinhaltet: Organisationen existierten entweder gar nicht mehr, hatten Thema, Land oder Region gewechselt; existierten sie noch, war ihnen teilweise nicht bekannt, dass sie in der *Knowledgebase* registriert sind.

Nichts desto Trotz konnten meine quantitativen Auswertungen über die gesamte *Knowledgebase*, von vielen dieser Detailstudien bestätigt werden. Die Fokussierung auf Englisch, bestimmte Regionen sowie die Ökonomie, als vorherrschendes Thema, wurden auch von den antwortenden Organisationen immer wieder angesprochen.

Um die Internetdaten besser abzusichern, entschloss ich mich trotzdem eine Onlineumfrage unter registrierten ForscherInnen durchzuführen (Fragebogen siehe Anhang A ab Seite 93).

Eine Einladung zur Onlineumfrage wurde an alle registrierten ForscherInnen verschickt. Dazu mussten jedoch die, auf der GDN-Webseite lediglich als Bilder vorliegenden Emailadressen durch automatische OCR (*Optical Character Recognition*) in Reintext verwandelt werden. Die Erkennungsrate lag dabei bei etwa 60%. Die Einladung erreichte also etwa 5.500 ForscherInnen. Fast 400 davon nahmen daran teil, 265 schlossen den gesamten Fragebogen ab.

3.3.1. Soziodemographische Daten

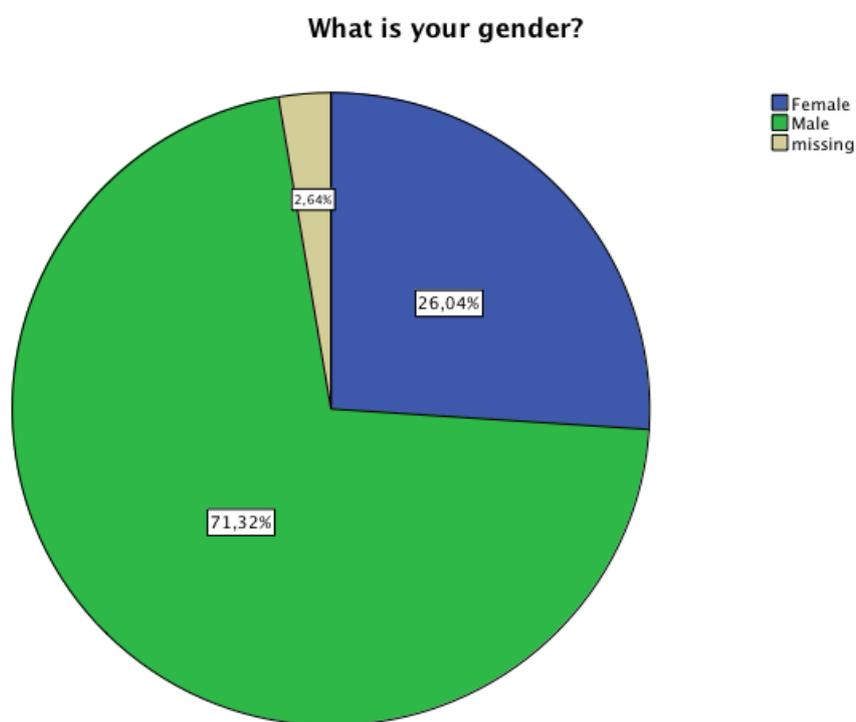
Für alle Umfragen, egal ob online oder *face to face*, ist es wichtig zu wissen aus welchem kulturellen/sozialen Umfeld die teilnehmenden ForscherInnen stammen. Einer der wichtigsten, auch quantitativ fassbaren, Indikatoren dafür ist die Herkunft. In unserem Falle ist diese Statistik in zweifacher Weise wichtig: einerseits um die Reliabilität der Umfrage zu zeigen – wenn man die Antworten der Umfrage mit den Angaben in der *Knowledgebase* vergleicht kann man zeigen wie gut sie die „Realität“ abbildet – und andererseits um die weiteren Angaben in sozio-kulturellen Kontext setzen zu können.

Tabelle 3.3.: Nationalitäten der ForscherInnen

	Which nationality do you have?			
	count	percent	valid percent	cumulative percent
India	37	10,1	14,7	14,7
Nigeria	17	4,7	6,7	21,4
Pakistan	12	3,3	4,8	26,2
United States	11	3	4,4	30,6
Romania	10	2,7	4	34,5
Bulgaria	8	2,2	3,2	37,7
Philippines	8	2,2	3,2	40,9
Russia	8	2,2	3,2	44
Kenya	7	1,9	2,8	46,8
Bangladesh	5	1,4	2	48,8
Egypt	5	1,4	2	50,8
Germany	5	1,4	2	52,8
Nepal	5	1,4	2	54,8
Czech Republic	4	1,1	1,6	56,3
Tanzania	4	1,1	1,6	57,9
United Kingdom	4	1,1	1,6	59,5

Im Großen und Ganzen entspricht diese Verteilung der Nationen¹⁴ (siehe Tab. 3.3), jener die wir auch aus der *Knowledgebase* kennen (siehe Abb. 3.3 auf Seite 27). Lediglich Bulgarien, Rumänien und (eingeschränkt) Nepal erscheinen etwas zu weit oben. Vor allem die sehr großen Anteile Indiens, Nigerias und Pakistans stimmen gut mit den Ergebnissen aus dem *Data Mining* überein.

Abbildung 3.26.: Geschlecht der teilnehmenden ForscherInnen



Ein überwiegender Teil, beinahe 3/4, der Antworten entfällt auf Männer (siehe Abb. 3.26). Leider enthalten weder die *Knowledgebase*, noch in jüngster Zeit vom GDN selbst durchgeführte Umfragen, Informationen zum Geschlecht der registrierten WissenschaftlerInnen. Solche Informationen werden aufgrund strikter *Privacy Policies* nicht (mehr) gesammelt. Allerdings stimmen die Informationen mit älteren Umfragen des GDN überein und sowohl die relativ hohe TeilnehmerInnenzahl, als auch die „Erwartbarkeit“ des Ergebnisses, sprechen für die Reliabilität der Daten.

¹⁴Insgesamt nahmen ForscherInnen aus 72 verschiedenen Ländern an der Umfrage teil

Mehrmals wurde auf meinem Blog (Schlögl 2010a) in Kommentaren darauf hingewiesen, dass dieser Überhang männlicher Wissenschaftler möglicherweise durch asiatische und afrikanische Länder, in denen Frauen keine gleichwertigen Bildungschancen hätten, verursacht würde. Sinnvollerweise wurde gleichzeitig auch empfohlen diese Theorie mit geeigneten Kreuztabellen zu überprüfen.

Tabelle 3.4.: Kreuztabelle Regional Window * Geschlecht

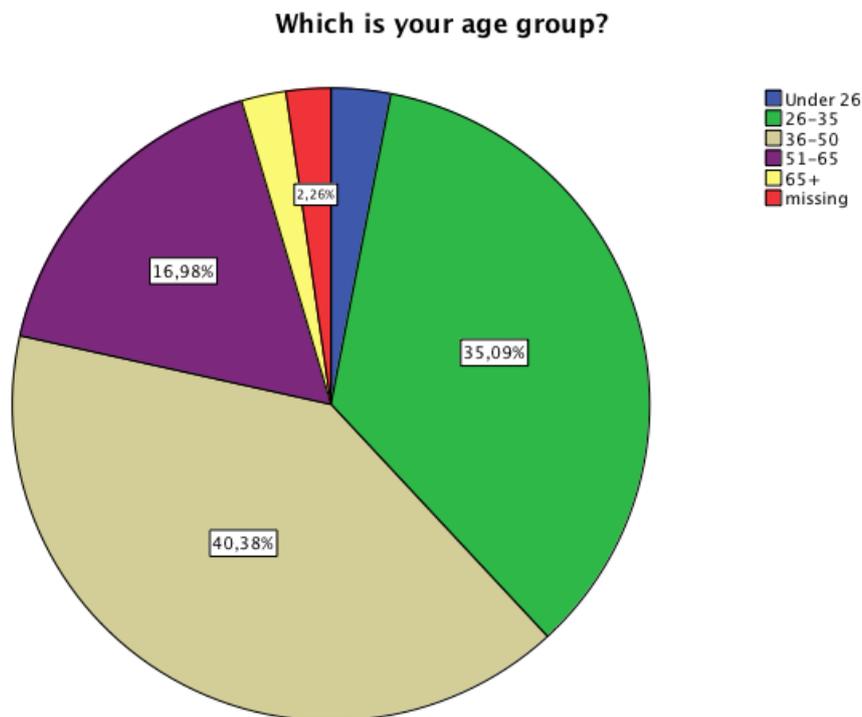
country of living - Regional Window		What is your Gender?		
		Female	Male	Total
Africa		7	42	49
CEE		14	18	32
CIS		5	13	18
East Asia		8	8	16
LAC		6	10	16
MENA		5	8	13
OCEANIA		3	4	7
South Asia		8	45	53
the Rest		12	40	52

Die Kreuztabelle (siehe Tab. 3.4) bringt uns ganz andere Ergebnisse als von mir, aber auch den Kommentatoren in meinem Blog (ebd.) erwartet. Während „der Rest“, also vor allem Europa und Nordamerika, ein nur unwesentlich ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis zustande bringt, als Südasien oder Afrika, glänzen MENA, Ostasien und CEE mit beinahe ausgeglichenen Zahlen. Natürlich kann man bei lediglich 16 Antworten aus Ostasien nicht auf die Gesamtheit schließen, trotzdem zeigt sich vor allem bei Afrika, Südasien und dem Rest, mit jeweils relativ vielen Antworten, dass die Industrienationen in Gender-Fragen keinesfalls besser abschneiden, als die „Entwicklungsländer“.

Vor allem bei elektronisch durchgeführten Umfragen läuft man immer wieder Gefahr überproportional viele junge Menschen anzusprechen. Ältere Personen

nutzen das Internet und Computer im allgemeinen weniger selbstverständlich und viel seltener.

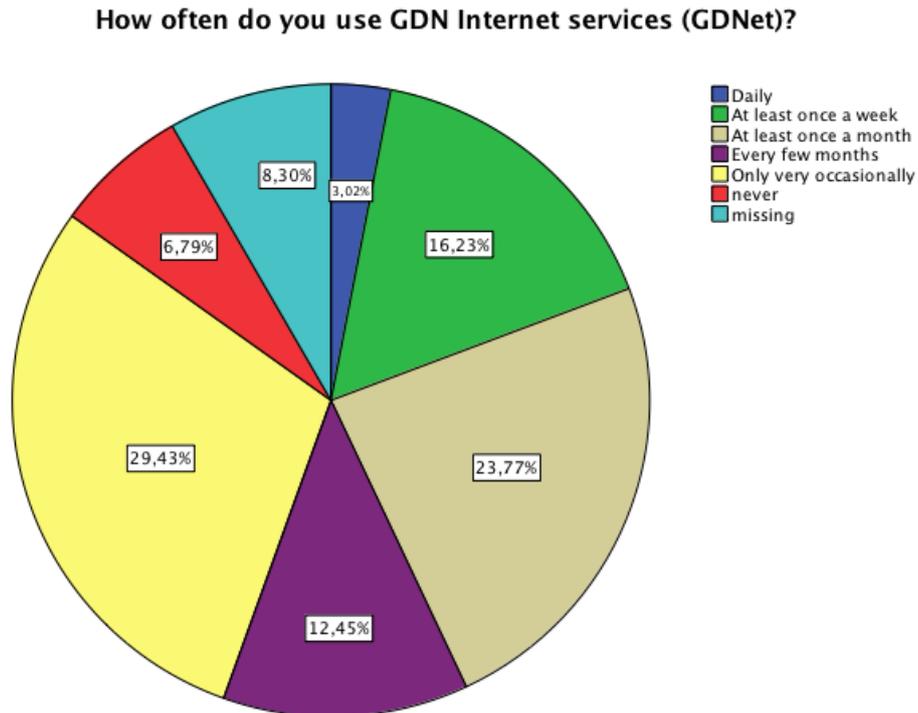
Abbildung 3.27.: Alter der teilnehmenden ForscherInnen



Ein Blick auf die Altersstatistik (siehe Abb. 3.27) erhärtet diese Befürchtung zum Teil. Mit beinahe 17% gibt es zwar einen relativ großen älteren Anteil und die Gruppen 26-35 und 36-50 halten sich beinahe die Waage (mit leichten Vorteilen für die Gruppe 36+), trotzdem sind 35% jünger als 35. Für eine Organisation, die lediglich AkademikerInnen Zutritt gewährt, eine sehr große Gruppe. Auch über das Alter der jeweiligen ForscherInnen gibt es in der *Knowledgebase* keinerlei Information, wir können die Ergebnisse der Umfrage also nicht überprüfen. Die vorliegende Altersstruktur ist jedoch mit der vorangegangener Onlineumfragen innerhalb des GDN vergleichbar. Auch wenn so eine zufällige Variation auszuschliessen ist, bleibt die grundlegende Frage, wieso so viele junge WissenschaftlerInnen, unbeantwortet. Auch wenn es bei einer so stark auf das Internet aufbauenden Organisation wie dem GDN eher unwahrscheinlich

erscheint, dass man eine größere Gruppe ForscherInnen anzieht, die das Internet nicht nutzt.

Abbildung 3.28.: GDNNet-Nutzung der teilnehmenden ForscherInnen



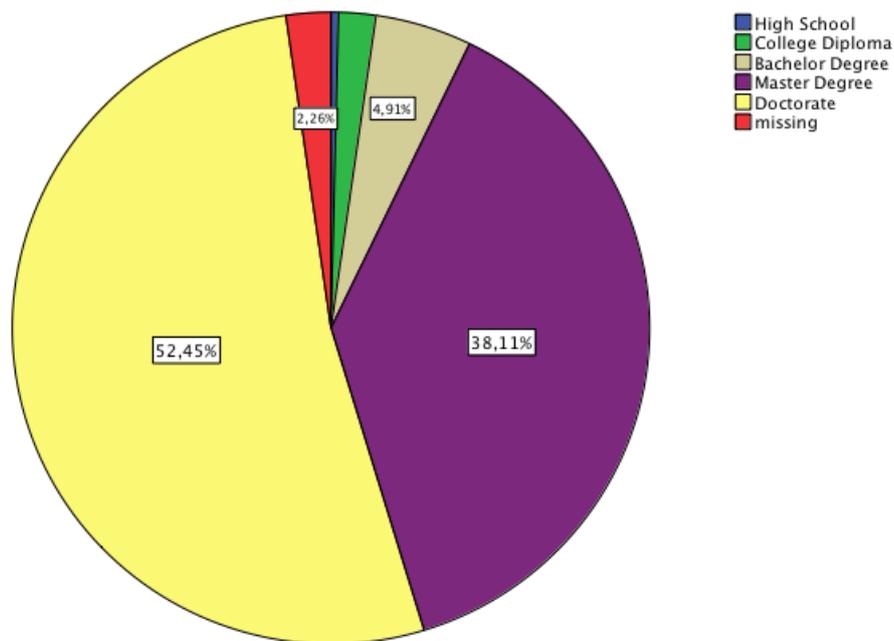
Bei der Frage nach der Internetnutzung gaben dementsprechend auch über 90% der ForscherInnen an, das Internet täglich zu nutzen. Man könnte also annehmen, dass das GDN lediglich internetafine WissenschaftlerInnen anzieht. Allerdings werden die Internetdienste des GDN relativ ausgeglichen benutzt (siehe Abb. 3.28). Fast 40% nutzen sie nur sehr selten oder nie. Über 90% nutzen täglich das Internet, aber nicht einmal 20% GDNNet (die Internetservices des GDN) zumindest einmal die Woche. Da liegt die Vermutung, die Internetservices würden nicht gerade viel Mehrwert für WissenschaftlerInnen bringen, nahe.

Gerade bei einem Netzwerk aus WissenschaftlerInnen ist die Frage nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung eine entscheidende (siehe Abb. 3.29).

Mit 52,45% nehmen WissenschaftlerInnen mit einem Doktorat die weitaus

Abbildung 3.29.: Ausbildung der teilnehmenden ForscherInnen

What is the highest educational qualification that you have completed?



größte Gruppe ein. Das überrascht zum einen, wenn wir uns die Altersstatistik (siehe Abb. 3.27) wieder ins Gedächtnis rufen, sehr viele Junge bei gleichzeitig sehr vielen Doktoren, zum anderen stellt sich die Frage nach der geographischen Verteilung dieser Dokortitel. Auch diese Frage wurde von einem Kommentar auf meinem Blog aufgeworfen (Schlögl 2010a). Der Kommentator vermutete, dass Frauen vor allem in Afrika und Asien benachteiligt werden, wir haben schon gesehen, dass das nicht stimmt, und dass ein Großteil der Doktoren aus der „entwickelten“ Welt stammen würde.

In der Kreuztabelle *Regional Windows* / höchste abgeschlossene Ausbildung (siehe Tab. 3.5 auf Seite 67) erkennt man deutlich, dass Afrika und Südasien ein weitaus schlechteres Master-Doktor Verhältnis ausweisen, als z.B. CEE oder „der Rest“. Die Ausbildungskreuztabelle liegt also, mal abgesehen von MENA – auch hier würde man weniger Doktoren vermuten – ganz auf Linie mit meiner Arbeitshypothese und dem, was KommentatorInnen auf meinem Blog vermutet

Tabelle 3.5.: Kreuztabelle Regional Window * Ausbildung

		country of living Regional Windows *						Total
What is the highest educational qualification that you have completed? crosstab		High School	College Diploma	Bachelor Degree	Master Degree	Doctorate	Total	
What is the highest educational qualification that you have completed?		High School	College Diploma	Bachelor Degree	Master Degree	Doctorate	Total	
country of living -	Africa	0	1	3	29	16	49	
Regional Window	CEE	0	0	0	8	24	32	
	CIS	0	0	0	5	13	18	
	East Asia	0	0	3	5	8	16	
	LAC	0	1	3	6	6	16	
	MENA	0	0	1	2	10	13	
	OCEANIA	0	1	1	3	2	7	
	South Asia	1	1	2	30	20	54	
	the Rest	0	1	0	13	38	52	

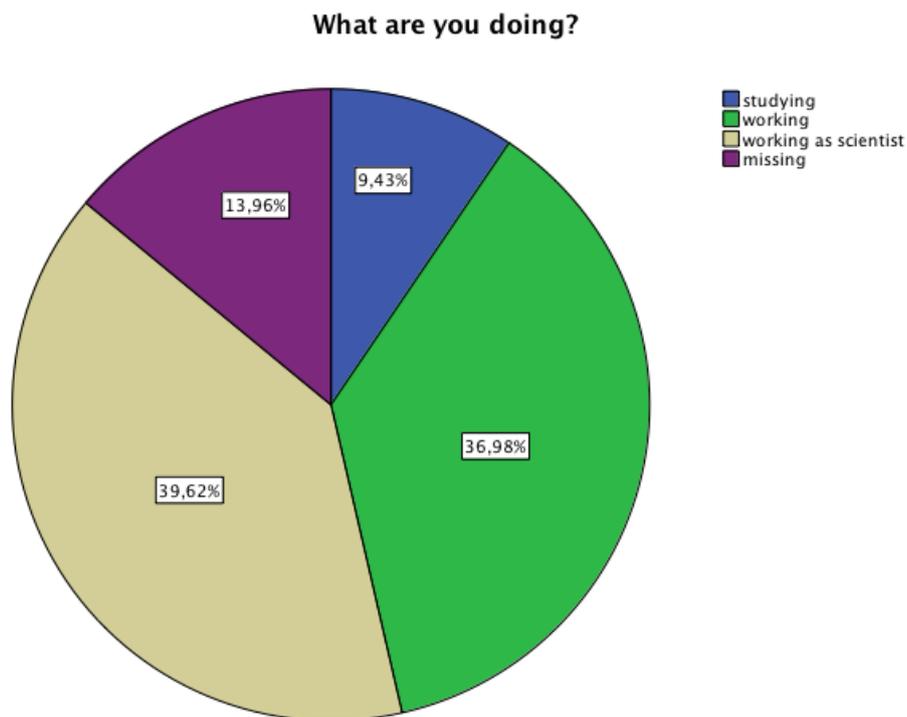
haben.

3.3.2. Expertise und Tätigkeit

Mit einer der wichtigsten Punkte ist natürlich die wissenschaftliche Ausrichtung und das Tätigkeitsfeld der TeilnehmerInnen. Diese Antworten definieren nicht nur, zu einem bestimmten Teil, das kulturelle Umfeld der teilnehmenden WissenschaftlerInnen, sondern geben uns auch wichtige Antworten auf die Frage nach der Qualität des GDN. Es macht einen Unterschied ob die ProfessorInnen oder deren StudentInnen die Masse der GDN-Mitglieder stellen.

In der Umfrage wurden die WissenschaftlerInnen zunächst in drei Tätigkeits-Gruppen geteilt: studieren, arbeiten, wissenschaftlich arbeiten.

Abbildung 3.30.: Tätigkeit der ForscherInnen



An der grafischen Darstellung dieser Tätigkeitsgruppen (siehe Abb. 3.30) kann man dreierlei Interessantes erkennen:

1. Mit gerade einmal etwas über 9% ist die Gruppe der StudentInnen sehr klein. Durch die eigentlich sehr junge Altersstruktur des GDN (siehe Abb.

3.27 auf Seite 64) und den Umstand, dass es über das GDN möglich ist JStor gratis zu nutzen, hätte man deutlich mehr StudentInnen erwarten können. Allerdings verlangt das GDN zumindest ein PhD Studium, viele DissertantInnen wiederum arbeiten nebenbei und begreifen sich vielleicht eher als arbeitend denn als studierend. Ein weiterer Gesichtspunkt wurde von einem Teilnehmer der Umfrage aufgeworfen: Einige seiner MitstudentInnen wollten sich wie er beim GDN registrieren, wurden aber abgelehnt - jetzt nutzen sie gemeinsam seinen Account. StudentInnen werden also einerseits durch die Regeln (nur PhD StudentInnen zugelassen), andererseits durch ein (zumindest manchmal) strenges Auswahlverfahren abgehalten.

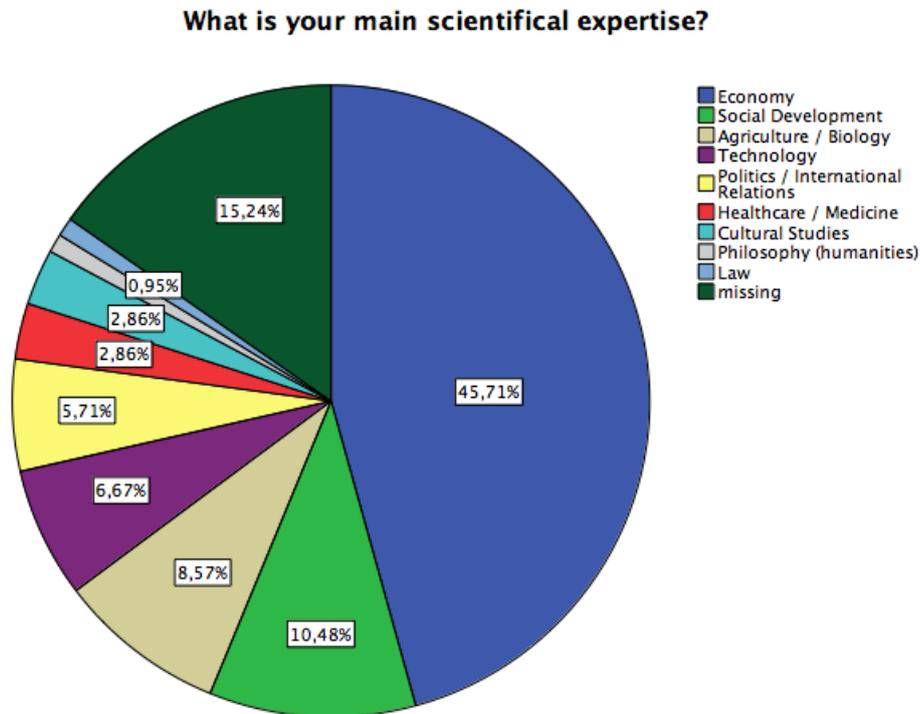
2. Fast 37% definieren sich als „arbeitend“. Für eine Organisation die eigentlich WissenschaftlerInnen ansprechen will ein sehr hoher Anteil. Der Übergang zwischen „arbeitend“ und „wissenschaftlich arbeitend“ ist aber natürlich ein fließender und wie wir noch sehen werden sind die TeilnehmerInnen tendenziell vorsichtig sich als „wissenschaftlich“ arbeitend zu bezeichnen.

Jedenfalls passen die Antworten sehr gut zu dem, was ich aus der *Knowledgebase* auslesen konnte (siehe Abb. 3.6 auf Seite 30). Lediglich die nicht als WissenschaftlerInnen arbeitenden TeilnehmerInnen waren in der Untersuchung der *Knowledgebase* deutlich weniger. Dieser Umstand kann aber einerseits mit der großen Gruppe der „Unzurechenbaren“ und andererseits mit der eingeschränkteren Definition dieser Gruppe als „Wirtschaft / Organisation“ erklärt werden.

Wie weiter oben schon angedeutet bringt die Umfrage auch im Bereich wissenschaftlicher Expertise Ergebnisse (Abb. 3.31¹⁵), die mit jenen meiner Untersuchung der *Knowledgebase* (siehe Abb. 3.8 auf Seite 32) übereinstimmen. Vor allem an den beinahe exakt übereinstimmenden Ergebnissen im Bereich Ökonomie kann man einerseits eine Bestätigung der „the winner takes it all“ Methode und andererseits die Dominanz ökonomischer Themen erkennen. Immer wieder wurde dieser Punkt auch von TeilnehmerInnen an der Umfrage kritisiert.

¹⁵Diese Frage wurde nur jenen gestellt die „wissenschaftlich arbeiten“ als Tätigkeit angegeben haben

Abbildung 3.31.: Expertise wissenschaftlich arbeitender TeilnehmerInnen



More publications on non economics user of GDN. (Originalkommentar eines Teilnehmers der Online-Umfrage)

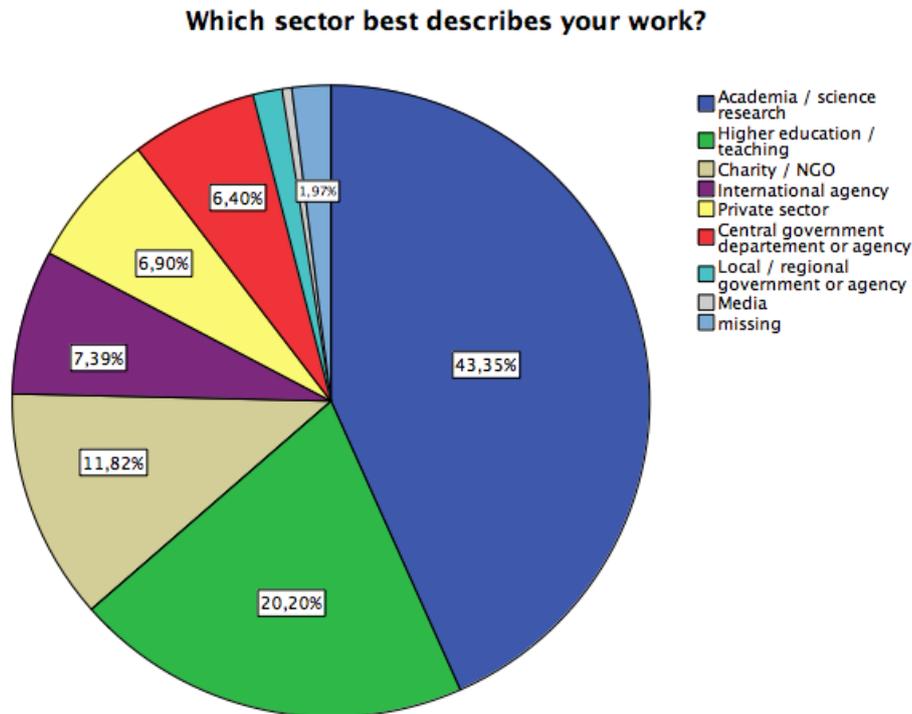
Die restlichen Sektoren sind aufgrund differierender Kategorien nicht besonders gut vergleichbar. Auch in der Umfrage zeigt sich aber, dass der landwirtschaftliche Bereich einen leichten Vorsprung auf den sozialen verbuchen kann.

Wirft man einen Blick auf die Tätigkeitsfelder der ForscherInnen (siehe Abb. 3.32¹⁶) zeigt sich, dass interessierte TeilnehmerInnen nicht nur aus dem akademischen Bereich kommen. Mit fast 12% gibt es eine nicht zu unterschätzende Gruppe aus dem NGO-Feld und selbst die fast 7% aus der Privatwirtschaft sind deutlich mehr als man vermuten könnte.

Schwieriger einzuschätzen ist da schon die relativ große Gruppe derer, die sich dem Lehrbereich zuordnen. Vielleicht ist die Hemmschwelle sich Wissen-

¹⁶Diese Frage wurde allen gestellt, die „arbeitend“ oder „wissenschaftlich arbeitend“ angegeben haben

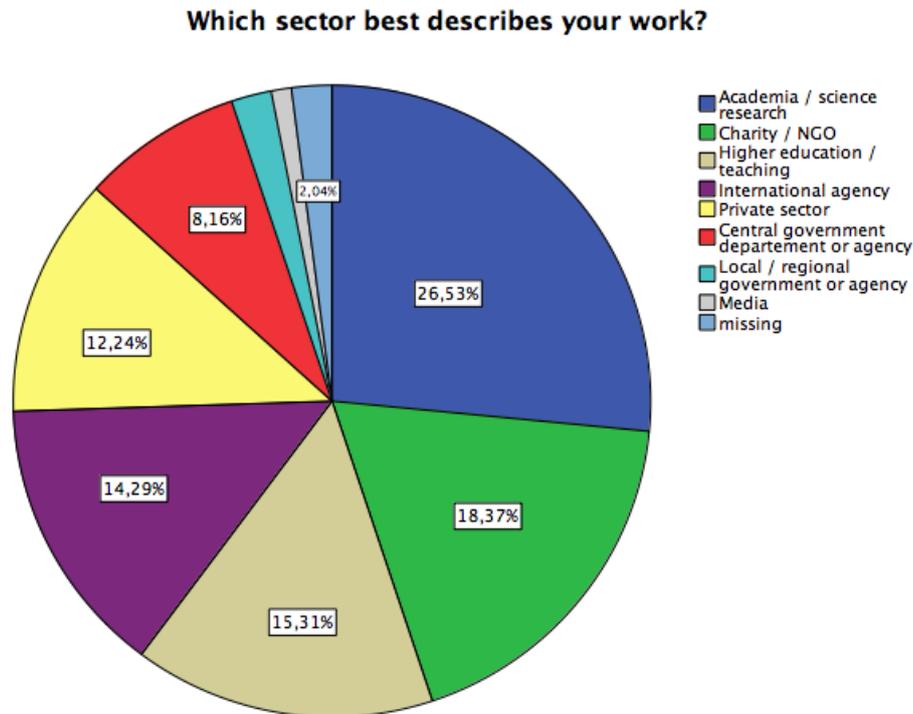
Abbildung 3.32.: Tätigkeitsfeld arbeitender und forschender TeilnehmerInnen



schaftlerIn zu nennen auch für so manche/n Universitätsangestellte/n etwas zu hoch. Zu vermuten ist jedenfalls, dass der Großteil dieser Gruppe an Universitäten oder vergleichbaren Einrichtungen tätig ist. Unterstützt wird diese These durch eine weitere Untersuchung.

Schließt man jene, die „wissenschaftlich arbeitend“ geantwortet haben aus der Untersuchung aus und betrachtet somit eine Aufstellung der Tätigkeitsbereiche derer, die sich als „arbeitend“ begreifen (Abb. 3.33), geht der Anteil des akademischen/wissenschaftlichen Bereiches zwar zurück, behält aber immerhin noch beachtliche 26,5%. Interessanterweise sinkt auch der *Higher Education* Bereich deutlich, während die NGO-Anteile erwartungsgemäß stark anwachsen. Es begreift sich also nicht jede/r die/der im akademischen Bereich tätig ist als WissenschaftlerIn, während manche aus dem Bildungsbereich dies wohl tun. Die These mit der hohen Hemmschwelle scheint also durchaus plausibel, nebenbei kann man sicher ein stark abweichendes Bild von Wissenschaft

Abbildung 3.33.: Tätigkeitsfeld arbeitender TeilnehmerInnen



durch die verschiedensten Kulturen, Kontinente und Länder konstatieren.

Durch diese Aufschlüsselung der Tätigkeitsbereiche zeigt sich also folgendes:

- Die für die Untersuchung der *Knowledgebase* entwickelten Methoden werden durch die relativ ähnlichen Ergebnisse der Umfrage bestätigt. Die Ergebnisse der Umfrage wiederum werden sowohl durch die *Knowledgebase*-Untersuchungen als auch durch GDN-interne¹⁷ Daten bestätigt.
- Es gibt deutlich weniger StudentInnen als gemeinhin vermutet werden könnte.
- Unter jenen, die arbeiten ist der Anteil der WissenschaftlerInnen zwar groß, aber doch kleiner als ich (und vermutlich viele andere ebenso) vermutet hätte. Das kann einerseits ein Hinweis darauf sein, dass das GDN

¹⁷Bei einer *field study* im GDN-Hauptquartier in Kairo konnte ein Großteil der Daten durch GDN-eigene Datenbanken und Umfragen bestätigt werden.

zumindest in der Verschränkung von Theorie (also WissenschaftlerInnen) und Praxis (also NGOs, Regierungen, Privatwirtschaft) erfolgreich ist, andererseits aber auch andeuten, dass das GDN für die Wissenschaft wenig interessant ist.

3.3.3. Zufriedenheit mit den GNet-Services

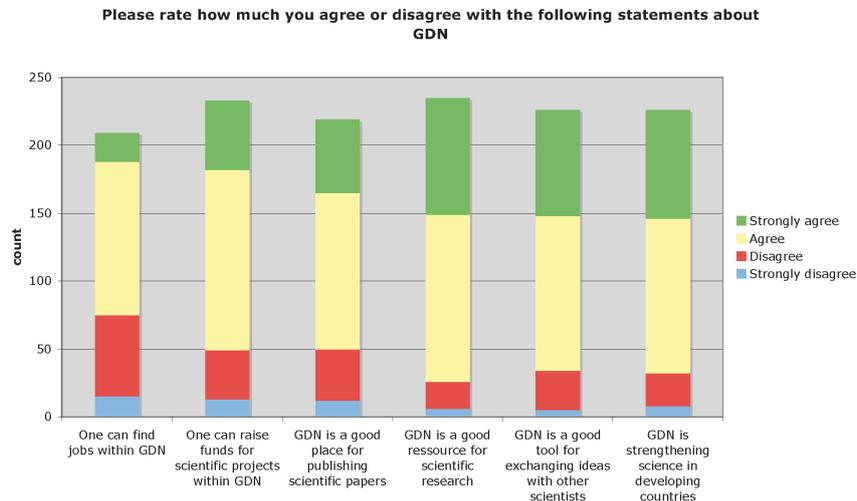
Bisher vorgestellte Untersuchungen der durch die Online-Umfrage gewonnener Daten dienen der genaueren Darstellung der Struktur des GDN, genauer der *Knowledgebase* des GDN. Sie erhärten entweder zuvor durch *Data Mining* gewonnene Ergebnisse (z.B. Expertise der WissenschaftlerInnen) oder fügen neue, aus der *Knowledgebase* nicht gewinnbare, Erkenntnisse (z.B. Alter und Gender-Struktur) hinzu.

Dieser objektiven Struktur des GDN wollen wir nun eine subjektive Einschätzung der Umfrage-TeilnehmerInnen hinzufügen. Es handelt sich dabei um eine klassische *please rate*-section. Dazu wurden die TeilnehmerInnen gebeten einzelnen Services des GDN Noten von 1-4¹⁸ zu geben. Je nachdem wie zufrieden sie mit dem jeweiligen Angebot waren/sind.

Beim ersten Teil der *please rate section* (Abb. 3.34) zeigt sich ganz allgemein, dass die Zustimmung überwiegt. Die TeilnehmerInnen dürften vor allem das Gefühl haben, dass das GDN Wissenschaft in „Entwicklungsländern“ stärkt (Satz 6), das GDN eine gute Möglichkeit bietet Ideen mit anderen WissenschaftlerInnen auszutauschen (Satz 5) und das es ein guter Ort für wissenschaftliche Recherchen ist (Satz 4). In Verbindung mit anderen Untersuchungen liegt die Vermutung nahe, dass mit Satz 4 überwiegend auf den freien Jstor (Jstor 2010) Zugang angespielt wird. Auch wenn hier darauf hingewiesen werden muss, dass einige TeilnehmerInnen in der Umfrage die eingeschränkte Funktionalität dieses Services kritisierten. Die meisten negativen Antworten bekam Satz 1, die Feststellung, es wäre möglich Jobs durch das GDN zu finden. Wenn wir die Tendenz der TeilnehmerInnen eher positiv denn negativ zu antworten in Betracht ziehen dürfte das GDN nicht ein allzu guter Ort sein um dem Dasein als

¹⁸Genauer von *Strongly agree* bis *Strongly disagree* – insgesamt 4 Stufen. Einer der Teilnehmer merkte an es wäre besser gewesen 5 Stufen zu verwenden. Ich habe das beim Design der Umfrage überlegt und verworfen, weil man bei 4 Stufen kein „unentschieden“ hat.

Abbildung 3.34.: Zufriedenheit der TeilnehmerInnen – Teil 1



Arbeitslose/r zu entfliehen. Leider ist Satz 3, die Feststellung das GDN wäre ein guter Ort wissenschaftliche Arbeiten zu publizieren etwas widersprüchlich formuliert. Papers, die man in der *Knowledgebase* finden kann wurden nicht vom GDN selbst publiziert, das GDN verweist lediglich auf an anderen Orten zugängliche Artikel¹⁹. Die meisten TeilnehmerInnen verstanden jedoch was gemeint war und gaben (an anderer Stelle) die Anzahl jener Papers, die sie in ihren GDN Profilen präsentieren an. Diese Möglichkeit wird zwar positiv aber nicht überschwenglich beurteilt²⁰.

Wenn die beim GDN registrierten ForscherInnen nicht glauben dort eine Arbeit zu finden, wieso sind sie dann Mitglied?

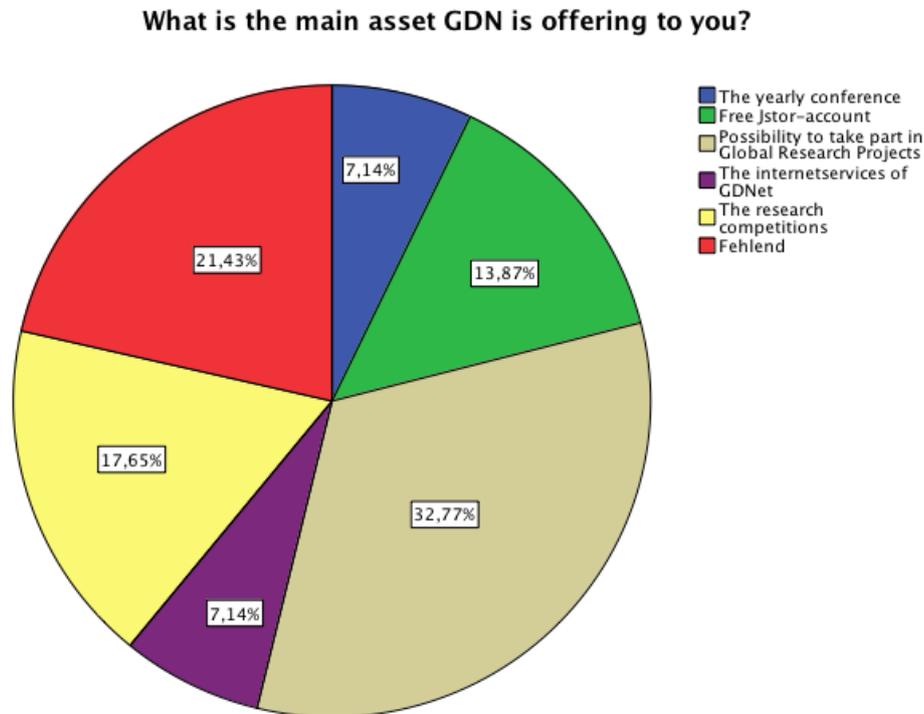
Wenn wir Abbildung 3.35²¹ betrachten sehen wir einen kleinen Widerspruch zu Abbildung 3.34. Einerseits wird angegeben das GDN wäre kein guter Platz

¹⁹Auf diesen Fehler machte mich Sherine Ghonheim, die Leiterin des GDN-Büros in Kairo bei meiner Studienreise dorthin aufmerksam

²⁰In der Umfrage wurde auch ein *Peer-Review* Prozess samt Publikationsmöglichkeit für das GDN gefordert

²¹Alle TeilnehmerInnen, die zuvor angegeben haben die GDN Services nie zu nutzen bzw. gar nicht zu wissen, dass sie GDN-Mitglied sind, wurden aus der Statistik ausgeschlossen.

Abbildung 3.35.: Vorteil aus Mitgliedschaft beim GDN

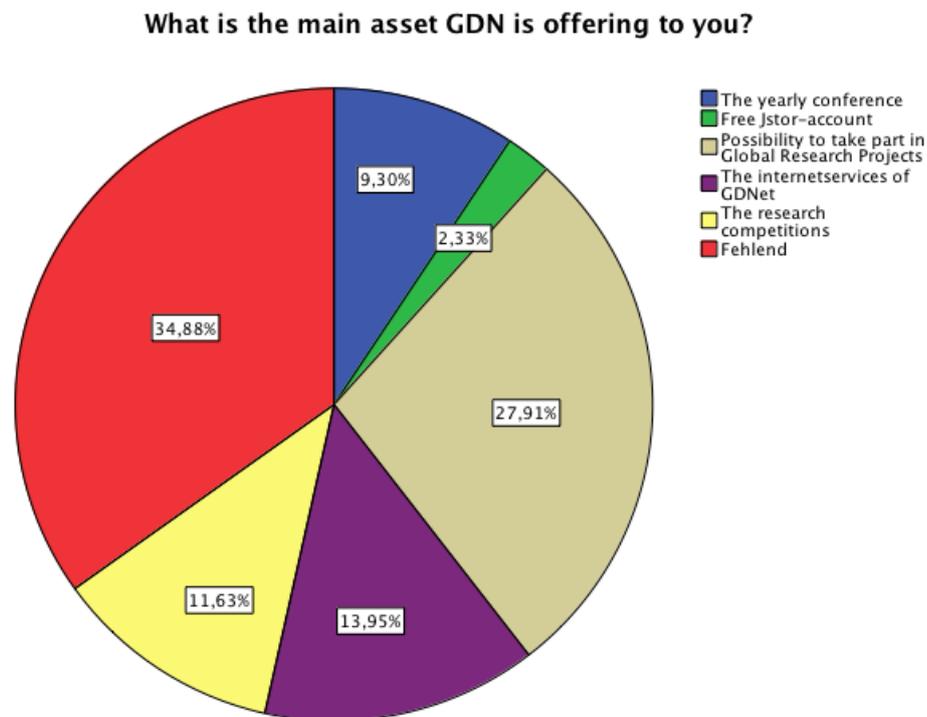


einen Job zu finden (Abb. 3.34), andererseits geben fast 33% an der Hauptgrund beim GDN Mitglied zu sein wäre an einem *Global Research Project* mitwirken zu können (Abb. 3.35) – was wenn nicht ein Job ist denn ein GRP? Gemeinsam mit den RRCs (*Regional Research Competitions*), die ja durch die finanzielle Förderung auch einem Job sehr nahe kommen, ergibt das eine relative Mehrheit von ziemlich genau 50% die eben doch der Arbeitsmöglichkeit wegen beim GDN sind. Lediglich etwas mehr als 20% sind wegen dem GDN (Freier Jstor-Account + Internetservices) Mitglied, die jährliche Konferenz ist mit gerade einmal etwas mehr als 7% zu vernachlässigen.

Betrachtet man im Vergleich nur die Antworten von Leuten, deren Wohnländer zu keinem der *Regional Windows* gehören (Abb. 3.36), die also in so genannten Industrieländern leben, verschieben sich die Antworten:

- Die jährliche Konferenz wird wichtiger, wenn auch weniger deutlich als erwartet. Das liegt vermutlich an den finanziellen Schwierigkeiten diese

Abbildung 3.36.: Vorteil aus Mitgliedschaft beim GDN – Nur Antworten aus Europa, Nordamerika und Japan



Konferenz auch zu erreichen – in der Umfrage wurde immer wieder nach Möglichkeiten diese Konferenz gratis zu besuchen gefragt.

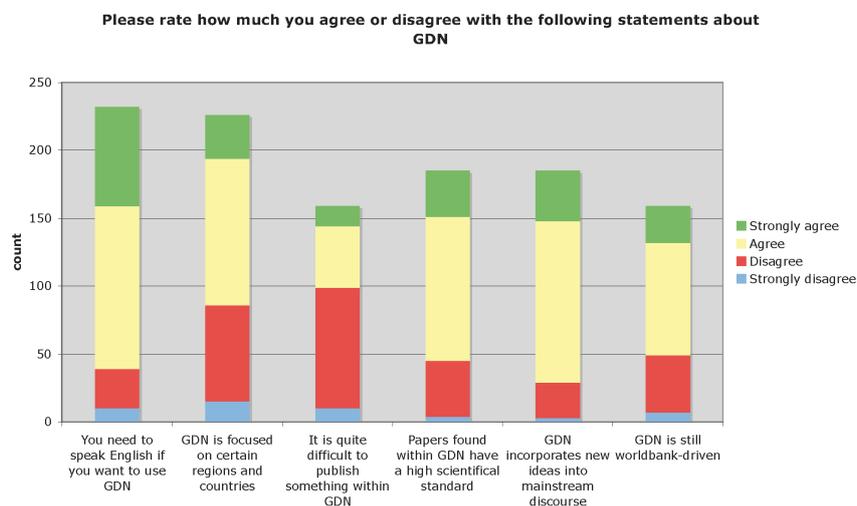
- Nicht unerwartet verschwindet der freie Jstor-Account beinahe komplett – er wird Mitgliedern aus Europa, Nordamerika und Japan auch gar nicht angeboten.
- Die GRPs steigen deutlich an. An mehreren Stellen der Umfrage, so auch hier, zeigt sich, dass vor allem Mitglieder aus dem Norden die Vernetzung mit WissenschaftlerInnen aus anderen Ländern und Kontinenten schätzen.
- *Regional Research Competitions* werden eigentlich nur in *Regional Windows* abgehalten²², der relativ große gelbe Block ist deshalb schwer ein-

²²Da weder Europa noch Nordamerika *Regional Windows* sind, werden in diesen Regionen

zuschätzen. Vielleicht nehmen die Befragten an den RRCs anderer *Windows* teil?

- Die sehr große Gruppe fehlender Antworten geht wohl zu einem großen Teil auf Kosten institutioneller Teilnahme. Viele Mitglieder, vor allem in nördlichen Ländern registrieren sich im Zuge des Beitritts ihrer Institution²³.

Abbildung 3.37.: Zufriedenheit der TeilnehmerInnen – Teil 2



Teil 2 der *Please Rate Section* (Abb. 3.37) zeigt uns in Satz 1 gleich einmal eindrücklich was wir schon mehrmals feststellen mussten: das GDN ist auf Englisch fokussiert. Eine überwältigende Mehrheit stimmt der Aussage, man müsse Englisch sprechen um das GDN nutzen zu können, zu. Interessanterweise ist man sich bei Satz 2 weit uneiniger. Offensichtlich ist es nicht einfach

auch keine RRCs abgehalten.

²³Das ist keine bloße Vermutung. Anhand der IDs der einzelnen ForscherInnenprofile ist es möglich zu sagen wer relativ zeitgleich dem GDN beigetreten ist. Geht man diese IDs durch stellt man erstaunt fest, dass viele MitarbeiterInnen einzelner Organisationen kurz nacheinander beigetreten sind.

die durch eine tiefgehende Analyse (siehe Abschnitt 3.1 ab Seite 22) erkennbare Fokussierung auf einzelne Regionen als einzelne/r ForscherIn zu sehen. In Satz drei wird erneut festgestellt, dass es nicht schwierig ist eigene Artikel im GDN zu präsentieren²⁴, auch wenn diese Möglichkeit bisher kaum jemand in Anspruch nimmt (nur etwa 600 ForscherInnen). Auch bei den restlichen Sätzen herrscht eher geteilte Meinung: die größte Zustimmung erhält noch die Aussage das GDN würde neue Ideen in den wissenschaftlichen Diskurs einbringen, die beiden anderen sind tendenziell unentschieden – auch die Frage ob das GDN immer noch von der Weltbank gesteuert wird.

Natürlich kann argumentiert werden, es nehme an solchen Umfragen nur Teil wer der Organisation positiv gegenüber stehe, demnach würden die alles in allem guten Noten für das GDN nichts bedeuten und die Ergebnisse sinnlos sein. Dem kann folgendes entgegengehalten werden:

- Die Statistik zur Häufigkeit der Nutzung des GDN (Abb. 3.28 auf Seite 65) ist relativ ausgeglichen. Es haben also sowohl Mitglieder, die das GDN nie, als auch welche, die es täglich nutzen ihre Einschätzung zum selbigen abgegeben.
- Zieht man die positive Grundstimmung ab kann immer noch, wenn schon keine absolute, so doch eine relative Wertung vorgenommen werden. Es ist also zumindest möglich zu sagen das GDN ist ein schlechterer Platz einen Job zu finden als wissenschaftlich zu recherchieren – natürlich immer als Einschätzung der Mitglieder.

3.3.4. Wissen über die *Knowledgebase*

Bis jetzt haben wir uns viel damit beschäftigt wie sich die *Knowledgebase* zusammensetzt, wer die wichtigen *Player* sind, wo sie sitzen und was die registrierten Mitglieder vom GDN im Generellen halten. Zum Abschluss der Analyse wollen wir in ein ganz anderes Horn stoßen und testen, wieviel die TeilnehmerInnen an der Umfrage über die *Knowledgebase* eigentlich wissen. Ich glaube,

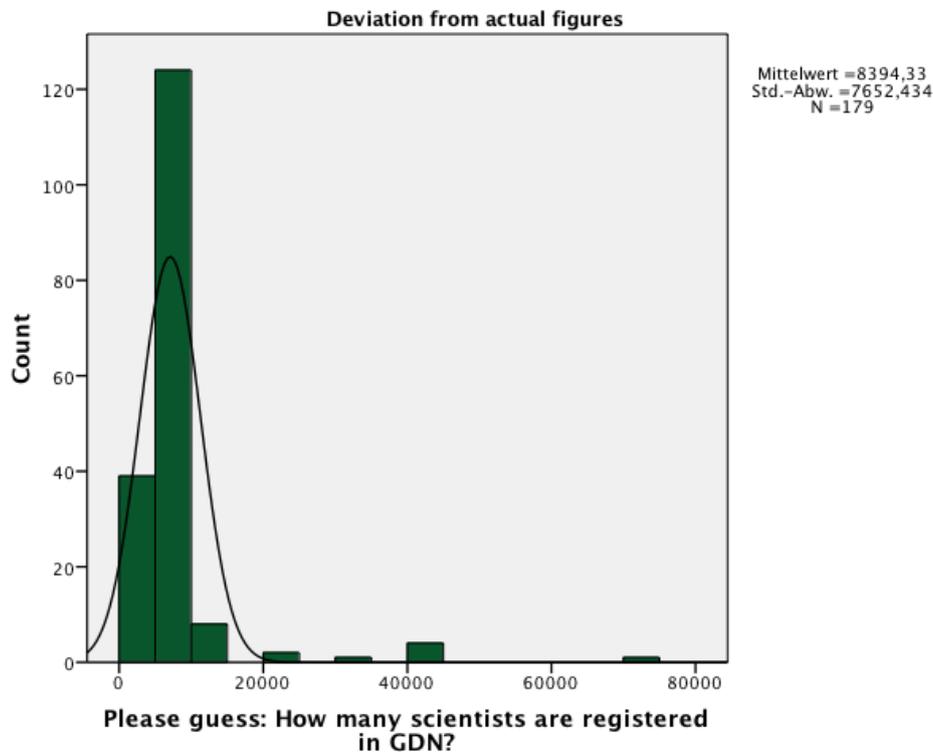
²⁴Die Frage diente auch als eine Art Überprüfung der Antworten. Da Satz drei des ersten Teils überwiegend befürwortet wurde, musste dieser Satz folglich überwiegend verneint werden. Entweder es ist schwierig oder leicht zu publizieren: die beiden Sätze schließen einander aus.

dass dieser Aspekt aus zwei Gründen wichtig ist und interessante Ergebnisse liefern kann:

- Zum einen ist es nicht unwichtig zu wissen wie gut jene, die befragt werden eigentlich Bescheid wissen. Befragt man einen Analphabeten zur Grammatik der deutschen Sprache ist das Ergebnis natürlich eher witzlos.
- Zum anderen ist es eine gute Möglichkeit die Werbe- oder Informationstätigkeit des GDN zu evaluieren. Wissen die eigenen Mitglieder nichts über den Umfang der *Knowledgebase*, dann gibt es sicher Nachholbedarf.

Um das Wissen über die *Knowledgebase* einschätzen zu können wurden den TeilnehmerInnen drei Fragen gestellt. Sie sollten schätzen wieviele ForscherInnen, Organisationen und Papers man in den Tiefen der GDN-Net-Datenbanken finden kann.

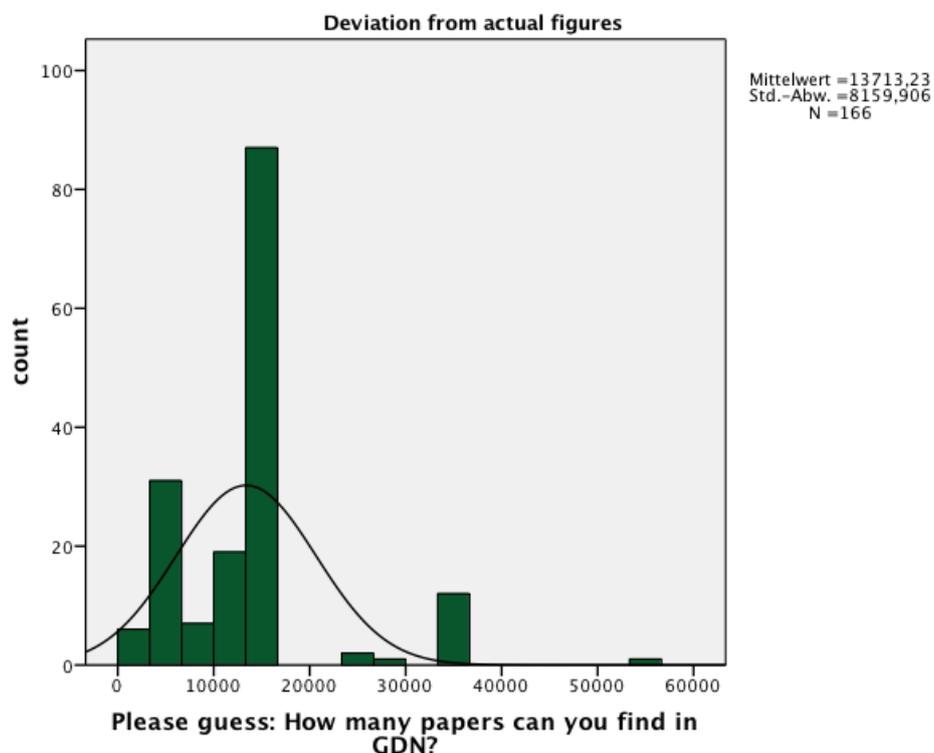
Abbildung 3.38.: Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der ForscherInnen in der *Knowledgebase*



Das Histogramm zu der Anzahl an ForscherInnen in der *Knowledgebase* (Abb. 3.38) zeigt keine tatsächlich abgegebenen Tipps (zur Anzahl), sondern die Abweichung von den tatsächlichen Zahlen. Es macht also keinen Unterschied ob zu viel, oder zu wenig getippt wurde, die Grafik gibt lediglich den Abstand zu den realen Zahlen an.

Obwohl es zumindest 14 TeilnehmerInnen gibt, die einen einigermaßen genauen Tip abgaben (781 ForscherInnen daneben), liegt der Durchschnitt erschreckend falsch: bei einem Mittelwert von 8394,33 schätzt der Durchschnitt fast 100% daneben – nicht gerade das, was man gemeinhin gut informiert nennen würde. Und das obwohl sämtliche Tips die 100 000 oder mehr daneben lagen nicht in die Berechnungen mit einfließen.

Abbildung 3.39.: Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der Papers in der *Knowledgebase*

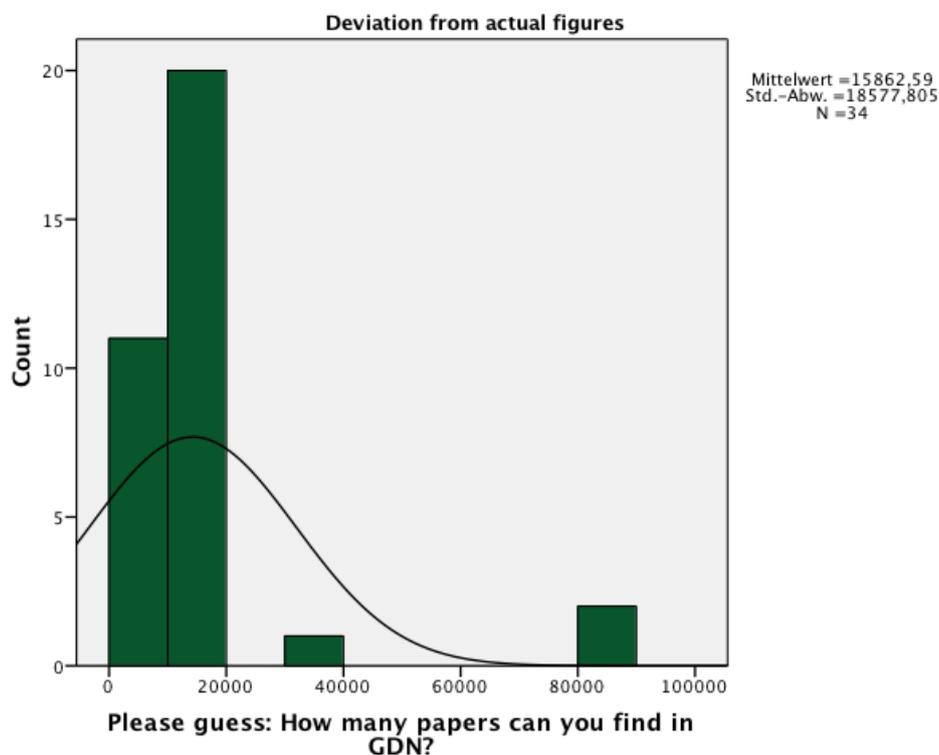


Das Histogramm zu den Papers (Abb. 3.39) fällt noch schlechter aus. Auch wenn der Mittelwert der Abweichungen mit 13713 nicht ganz an die 100% der

ForscherInnen (Abb. 3.38) heranreicht sieht man an der deutlich flacher verlaufenden Kurve, dass es eine nicht unwesentliche Zahl an TeilnehmerInnen gibt die deutlich weiter daneben liegen.

Natürlich begegnen einer/m BenutzerIn der *Knowledgebase* diese Zahlen und Daten nur relativ selten, trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass wer immer eine Ressource häufig nutzt, sich auch für ihre Natur interessiert. Eine nur allzu natürliche Einwendung auf diese Vermutung wäre: „Das kann ja sein, aber vielleicht sind jene, die das GDN Net oft nutzen auch besser informiert. Wir wissen ja nicht welche NutzerInnen für die hohen Abweichungen verantwortlich sind.“ Dieser Einwand ist theoretisch richtig, aber praktisch wie uns Abbildung 3.40 zeigt nicht haltbar.

Abbildung 3.40.: Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der Papers in der *Knowledgebase* – nur NutzerInnen die GDN Net zumindest einmal wöchentlich verwenden



Deutlich erkennbar steigt die durchschnittliche Abweichung von 13713 auf 15862 wenn wir das *Sample* auf jene Personen beschränken, die GNet - Services zumindest einmal pro Woche verwenden (Abb. 3.40). Das zeigt deutlich, dass Wissen über die *Knowledgebase* nicht von der Häufigkeit ihrer Benutzung abhängig ist – schließlich raten jene, die es oft benutzen deutlich schlechter als die Gesamtheit. Was läge da näher als zu vermuten, dass es von der Informationspolitik des GDN abhängt? Vielleicht bewirbt man eigene Services nicht deutlich genug.

4. Conclusio

Nach den bisherigen Untersuchungen könnte man das GDN vielleicht als von europäischen und US-amerikanischen Organisationen vor allem wissenschaftlich dominiertes Netzwerk, das von ForscherInnen des Südens benutzt wird, definieren. Westliche Institutionen produzieren einen Großteil jener Papers, die im GDN publiziert werden, obwohl das GDN Organisationen des Südens genau das ermöglichen will. Ein Großteil dieser Papers wird zudem nicht von im GDN gelisteten ForscherInnen produziert. Bei ca. 15.000 Papers, die online abrufbar sind, gibt es lediglich 99 ForscherInnen, die innerhalb des GDN 689 Papers publiziert haben.

Bei den ForscherInnen selbst scheint die Ökonomie den eindeutig wichtigsten Stellenwert einzunehmen. Andere Themen (hauptsächlich gesellschaftliche) werden zwar häufig genannt, sind aber meist nur Beiwerk.

Das GDN ist auch nicht als global zu bezeichnen. Wie man an den Untersuchungen zu Beginn sehen konnte, sind einige wenige Faktoren, von denen die englische Amtssprache, die mit Abstand wichtigste zu sein scheint, für den „Erfolg“ innerhalb des Netzwerkes ausschlaggebend. So befinden sich mehr als 1000 indische ForscherInnen, aber nicht einmal 100 chinesische im GDN, was die tatsächlichen Verhältnisse natürlich in keiner Weise widerspiegelt.

Im Trend scheint sich der Ausbau des Netzwerkes langsam zu verflachen und hauptsächlich von den Organisationen getragen zu werden.

In Bezug auf die zuvor aufgestellten Hypothesen lässt sich wohl die erste ausschließen. Das GDN ist viel zu deutlich von europäischen und US-amerikanischen Organisationen dominiert, als dass man eine Verbesserung der Position des globalen Südens in der Welt der Wissenschaft konstatieren könnte (siehe z.B. Abb. 3.23 auf Seite 55). Viel eher setzen sich traditionelle Muster wie der Brain Drain von Süd nach Nord auch im GDN fort. Wie schon zuvor angemerkt kann

die vorliegende Analyse keine komplette Bewertung des Einflusses des GDN leisten. Der geringe Anteil von Artikeln, die mit ForscherInnenprofilen verbunden sind, der überproportional große Einfluss ehemaliger britischer Kolonien beziehungsweise der englischen Sprache, die beinahe parallele Entwicklung von Papers- und Organisationendatenbank (siehe Abb. 3.16 auf Seite 42), die relativ geringe Zitation von GDN-Publikationen (siehe Abb. 3.12 auf Seite 38) sowie die Netzwerkanalysen, sprechen aber für einen geringen Einfluss. Dafür gibt es mehrere Gründe: Wäre der Einfluss der *Knowledgebase* in der *scientific community* groß, würden mehr ForscherInnen ihre Arbeiten dort zur Diskussion stellen beziehungsweise mit ihren Profilen verbinden. Hätte das Netzwerk große, globale Bedeutung, wäre der angloamerikanisch/englische Einfluss deutlich geringer. Ich hätte z.B. mehr chinesische ForscherInnen gefunden. Außerdem hätten GDN-Artikel größeren Einfluss innerhalb der Wissenschaft und würden häufiger zitiert. So macht das GDN wie zu Beginn der Conclusio schon angesprochen eher den Eindruck eines Zusammenschlusses von europäischen und amerikanischen wissenschaftlichen Institutionen, die ForscherInnen aus dem globalen Süden Zugang zu einem Teil ihres Wissens gewähren wollen. Man kann also am ehesten der Hypothese drei zusprechen.

Wenn das GDN seinen eigenen Ansprüchen in Zukunft (besser) gerecht werden will, dann sind einige grundlegende strukturelle Reformen erforderlich, die nachweislich zum Abbau des Nord-Süd-Gefälles in der Entwicklungswissenschaft beitragen, die geeignet sind, einen Sprach- und Fachgebietspluralismus an die Stelle der Hegemonie der englischen Sprache und der Ökonomie treten zu lassen. Derzeit sind zudem ein großer Teil der in der Entwicklungsarbeit engagierten sozialen Bewegungen offenbar nur marginal im GDN vertreten. Das ist sicherlich kein Zufall, wenngleich diese Untersuchung keinen Beitrag zur Klärung der Zusammensetzung im Hinblick auf die weltanschaulichen Spektren leisten konnte. Dazu sind auch inhaltsanalytische Vertiefungen des Studiums von Intellektuellen- und *Think Tank* Netzwerken wie dem GDN erforderlich.

Literatur

- Berger, Peter und Thomas Luckmann (1980). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Bräutigam, Deborah A. und Monique Segarra (2007). "Difficult Partnerships: The World Bank, States and NGOs." In: *Latin American Politics and Society* 49.4, S. 149–181.
- Byung-Chul, Han (2005). *Was ist Macht?* Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.
- Clair, Asuncion Lera St. (2006). "The World Bank as a Transnational Expertised Institution". In: *Global Governance* 12.
- Curbach, Janina V. (2008). "Governance von und durch Wissen." In: Hrsg. von Gunnar Folke Schuppert und Andreas Voßkuhle. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Djuggler (2010). URL: <http://www.djuggler.com/>.
- Easterly, William (2009). *A \$3 million book with 8 readers? The impact of donor-driven research*. URL: <http://aidwatchers.com/2009/06/a-3-million-book-with-8-readers-the-impact-of-donor-driven-research/>.
- Eldis (2010). URL: <http://www.eldis.org/>.
- Elsevier (2010). *2010*. URL: http://www.elsevier.com/wps/find/intro.cws_home/ataglance.
- Foucault, Michel (2005). *Analytik der Macht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch.
- (2007). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer, Taschenbuchverlag.
- GDN (2009). *GDN Mission Statement*. URL: <http://www.gdnet.org/cms.php?id=mission>.

- GDN (2010). *GDN Activities*. URL: http://www.gdnet.org/cms.php?id=gdnet_activities.
- Google (2010). *2010*. URL: <http://scholar.google.at/>.
- Gottschalk-Mazouz, Niels (2007). "Wissen in Bewegung." In: Hrsg. von Sabine Ammon, Corinna Heineke und Kirsten Selbmann. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. Kap. Was ist Wissen?
- IBM (2010). *Word-Cloud Generator*. URL: <http://www.alphaworks.ibm.com/tech/wordcloud>.
- IPA (2010). URL: <http://www.ipa2010-grenoble.fr/>.
- ixquick (2009). *Ixquick schützt ihre Privatsphäre!* URL: <http://www.ixquick.com/deu/protect-privacy.html>.
- JEP (2010). URL: <http://www.mattersburgerkreis.at/jep/>.
- Jstor (2010). URL: <http://www.jstor.org/>.
- KEF (2010). *KEF Team*. URL: <http://www.kef-online.at/de/wer-wir-sind/kef-team.html>.
- King, Kenneth und Simon McGrath (2004). *Knowledge for Development? Comparing British, Japanese, Swedish and World Bank Aid*. London: Zed Books Ltd.
- Luhmann, Niklas (2003). *Macht*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.
- Lukes, Steven (2005). *Power, a radical view. Second Edition*. Basingstoke: Palgrave Macmillan Houndmills.
- McGann, James G. und Kent Weaver (2000). *Think Tanks and Civil Societies – Catalysts for Ideas and Action*. Transaction Publishers.
- Muth, Peter H. und Frederick H. Gerlach (2004). *Global Development Network; Independent Evaluation*. URL: http://www.gdnet.org/cms.php?id=external_eval_2004.
- Outwit (2010). *Outwit Hub*. URL: <http://www.outwit.com/products/hub/>.
- Pajek (2010). URL: <http://pajek.imfm.si/doku.php> (besucht am 2010).
- Patnaik, Utsa (2005). "The Pioneers of Development Economics: Great economists on Development". In: Hrsg. von Jomo Kwame Sundaran. Zed Books London, und New York. Kap. Ricardo's Fallacy: Mutual benefit from Trade based on Comparative Costs and Specialization?

- Plehwe, Dieter (2007). "A Global Knowledge Bank? The World Bank and Bottom-Up Efforts to Reinforce Neoliberal Development Perspectives in the Post-Washington Consensus Era." In: *Globalizations* 4.4, S. 514–528.
- Popitz, Heinrich (1992). *Phänomene der Macht*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schlögl, Matthias (2010a). *Discussing my findings on GDN*. URL: <http://www.unet.univie.ac.at/~a9825923/GDN/?p=53>.
- (2010b). *GDN*, *Discussing my findings on GDN*. URL: <http://www.unet.univie.ac.at/~a9825923/GDN/>.
- (2010c). *schloegl.net*. URL: <http://www.schloegl.net>.
- Schuppert, Gunnar Folke (2008). "Governance von und durch Wissen". In: Hrsg. von Gunnar Folke Schuppert und Andreas Voßkuhle. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. Kap. Governance durch Wissen; Überlegungen zum Verhältnis von Macht und Wissen aus governancetheoretischer Perspektive, S. 260–276.
- Scopus (2010). URL: <http://www.scopus.com> (besucht am 2010).
- Selbmann, Kirsten (2007). "Wissen in Bewegung". In: Hrsg. von Sabine Ammon, Corinna Heineke und Kirsten Selbmann. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. Kap. Von kontaminiertem Mais und „falscher“ Wissenschaft, S. 87–103.
- Stehr, Nico (2009). "Governance als Prozeß". In: Hrsg. von Sebastian Botzem u. a. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. Kap. Wissenswelten, Governance und Demokratie.
- Stiglitz, Joseph (2000). "The genesis of the Global Development Network." In: Hrsg. von Diane Stone. London: Routledge. Kap. Scan globally, reinvent locally. S. 24–43.
- Stone, Diane (2000). *Banking on Knowledge; The genesis of the Global Development Network*. London: Routledge.
- (2007). "Garbage Cans, Recycling Bins or Think Tanks? Three Myths about Policy Institutes". In: *Public Administration* 85.2, S. 259–278.
- Stone, Diane und Mark Garnett (1998). *Think Tanks across Nations*. Manchester University Press.

- Stone, Diane und Erik Johnson (2000). "Banking on Knowledge; The genesis of the Global Development Network." In: Hrsg. von Diane Stone. London: Routledge. Kap. The Genesis of the GDN. S. 3–23.
- Struyk, Raymond J. (2002). "Management of Transnational Think Tank Networks". In: *International Journal of Politics, Culture and Society* 15.4, S. 625–638.
- Trappmann, Mark, Hans J. Hummell und Wolfgang Sodeur (2005). *Struktur-analyse sozialer Netzwerke; Konzepte, Modelle, Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- UCINET (2010). URL: <http://www.analytictech.com/ucinet/> (besucht am 2010).
- Visone (2010). URL: <http://visone.info/> (besucht am 2010).
- Watch, Finance (2010). *Call for a Finance Watch*. URL: <http://www.finance-watch.org/>.
- WZB (2010). URL: <http://www.wzb.eu/>.
- Xenu (2010). URL: <http://home.snafu.de/tilman/xenulink.html>.
- XO (2010). *One Laptop per Child*. URL: <http://laptop.org/en/>.

Abbildungsverzeichnis

3.1. Herkunftsländer der Organisationen Top-10	25
3.2. Nationalitäten der ForscherInnen nach <i>Regional Windows</i>	26
3.3. Nationalitäten der ForscherInnen Top-10	27
3.4. Arbeitsort der ForscherInnen	28
3.5. <i>Brain Drain</i> an ausgewählten Beispielen	29
3.6. Tätigkeitsfeld der ForscherInnen	30
3.7. Inhaltliche Interessen der ForscherInnen	31
3.8. Inhaltliche Interessen – <i>winner takes it all</i>	32
3.9. Zeitreihe Inhaltliche Interessen – <i>winner takes it all</i>	33
3.10. Papers der Organisationen nach Herkunftsland	34
3.11. Organisationen mit Papers online nach <i>Regional Windows</i>	37
3.12. Zeitreihe Zitationen, GDN-Artikel	38
3.13. <i>Wordcloud</i> – Abstracts aller in der <i>Knowledgebase</i> abrufbarer Artikel	39
3.14. <i>Wordcloud</i> – Abstracts der GDN-Publikationen	40
3.15. Zeitreihe tatsächlich vorhandene Profile	41
3.16. Zeitreihe Anzahl Organisationen, Anzahl Papers	42
3.17. Zeitreihe Anzahl ForscherInnen nach <i>Regional Windows</i>	43
3.18. Zeitreihe Anzahl Organisationen nach <i>Regional Windows</i>	44
3.19. Netzwerk GDNet; Kooperationen der Organisationen	49
3.20. Netzwerk GDNet; Kooperationen nach <i>Regional Windows</i>	50
3.21. Netzwerk GDNet; Kooperationen Afrika	51
3.22. Netzwerk GDNet; Kooperationen Südasien	52
3.23. Netzwerk GDNet-Hubs; Links auf Webseiten	55
3.24. Netzwerk GDNet-Hubs; Links auf Webseiten – <i>Indegree</i>	57
3.25. Netzwerk GDN Papers – die Zitationen	59

3.26. Geschlecht der teilnehmenden ForscherInnen	62
3.27. Alter der teilnehmenden ForscherInnen	64
3.28. GDNNet-Nutzung der teilnehmenden ForscherInnen	65
3.29. Ausbildung der teilnehmenden ForscherInnen	66
3.30. Tätigkeit der ForscherInnen	69
3.31. Expertise wissenschaftlich arbeitender TeilnehmerInnen	71
3.32. Tätigkeitsfeld arbeitender und forschender TeilnehmerInnen	72
3.33. Tätigkeitsfeld arbeitender TeilnehmerInnen	73
3.34. Zufriedenheit der TeilnehmerInnen – Teil 1	75
3.35. Vorteil aus Mitgliedschaft beim GDN	76
3.36. Vorteil aus Mitgliedschaft beim GDN – Nur Antworten aus Europa, Nordamerika und Japan	77
3.37. Zufriedenheit der TeilnehmerInnen – Teil 2	78
3.38. Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der ForscherInnen in der <i>Knowledgebase</i>	80
3.39. Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der Papers in der <i>Knowledgebase</i>	81
3.40. Abweichung von tatsächlichen Zahlen: Frage nach Anzahl der Papers in der <i>Knowledgebase</i> – nur NutzerInnen die GDNNet zumindest einmal wöchentlich verwenden	82

Tabellenverzeichnis

3.1. Top-ArbeitgeberInnen innerhalb des GDN	35
3.2. Durchschnitt Papers der Organisationen nach <i>Regional Windows</i>	36
3.3. Nationalitäten der ForscherInnen	61
3.4. Kreuztabelle Regional Window * Geschlecht	63
3.5. Kreuztabelle Regional Window * Ausbildung	67

A. Fragebogen der Online-Umfrage

Global Development Network Survey

This Survey is part of a research on the Global Development Network I am doing for my Diploma Thesis at the [University of Vienna](#) (as you can see it is hosted at a Vienna University Server). The results are meant to either support or disprove findings I gained by a detailed assessment of the GDN. A well balanced mixture of data mining and analyzing tools made it possible to expose part of what GDN is and how it is working.

If you want to get a short abstract of my final findings either put your email in the first question of the survey, or send it to [me](#).

Thank you for attending this Survey. All the results will be treated anonymously and of course not be handed over to any third party.

There are 31 questions in this survey

Internet usage

Please tell us something on how you use Computers and the Internet.

1 [4]If you want to get a short abstract about the findings of this survey (and some additional statistics) please fill in your emailaddress, or send it to a9825923@unet.univie.ac.at.

Please write your answer here:

2 [1]How often do you use the Internet (whether for work or pleasure)?

Please choose **only one** of the following:

- Daily
- At least once a week
- At least once a month
- Every few months
- Only very occasionally

3 [2]How do you usually access the Internet?

Please choose **all** that apply:

- Shared computer (includes internet cafes etc.)
- Private computer
- Mobile device
- Computer at work / university

4 [3]How long do you normally use a Computer (in part of your working/studying time)?

Please choose **only one** of the following:

- less than 10%
- 10-49%
- 50-79%
- 80%+

Questions on usage of GDN

Now we want to know something on how and how often you use the GDN.

5 [2] How did you register for GDN?

Please choose **only one** of the following:

- I registered myself
- I have been registered by someone else
- I dont even know that I am a registered member of GDN
- Other

6 [3] When did you register for GDN?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please enter a date:

7 [1] How often do you use GDN Internet services (GDNet)?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- Daily
- At least once a week
- At least once a month
- Every few months
- Only very occasionally
- never

8 [7] You hardly ever (or never) use GDN. Please tell us why.

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'never' or 'Only very occasionally' or 'Every few months' at question '7 [1]' (How often do you use GDN Internet services (GDNet)?) *and* Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- I dont use Internet at all

- It is too complicate to use
- I dont need the features it's offering
- Other

9 [9]You use GDN quite often. Please tell us why.

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'Daily' or 'At least once a week' or 'At least once a month' at question '7 [1]' (How often do you use GDN Internet services (GDNet?)) *and* Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- I personally benefit
- Using GDN is part of our Institutions/Companies politic
- I just use the free JStor-Account
- Other

10 [15]What is the main asset GDN is offering to you?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was NOT 'never' at question '7 [1]' (How often do you use GDN Internet services (GDNet?)) *and* Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- The yearly conference
- Free Jstor-account
- Possibility to take part in Global Research Projects
- The internetservices of GDNet
- The research competitions
- Other

11 [6]Please guess...

Please write your answer(s) here:

How many scientists are registered in GDN?

How many organisations are registered in GDN?

How many papers can you find in GDN?

12 [4] Please rate how much you agree or disagree with the following statements about GDN

Please choose the appropriate response for each item:

	Strongly disagree	Disagree	Agree	Strongly agree
One can find jobs within GDN	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
One can raise funds for scientific projects within GDN	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is a good place for publishing scientific papers	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is a good resource for scientific research	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is a good tool for exchanging ideas with other scientists	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is strengthening science in developing countries	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13 [5] Please rate how much you agree or disagree with the following statements about GDN

Please choose the appropriate response for each item:

	Strongly disagree	Disagree	Agree	Strongly agree
You need to speak English if you want to use GDN	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is focused on certain regions and countries	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
It is quite difficult to publish something within GDN	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Papers found within GDN have a high scientific standard	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN incorporates new ideas into mainstream discourse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
GDN is still worldbank-driven	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14 [8] Did you personally benefit from being a GDN-member?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- Yes
- No
- Personally not, but I know people who did
- Other

15 [10]Did you ever publish a paper within GDN?

Please choose **only one** of the following:

- Yes
- No

16 [11]How many papers did you publish within GDN?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'Yes' at question '15 [10]' (Did you ever publish a paper within GDN?)

Please choose **only one** of the following:

- less than 5
- 6-15
- more than 15

17 [12]What was the subject of most papers you published within GDN?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'Yes' at question '15 [10]' (Did you ever publish a paper within GDN?)

Please choose **all** that apply:

- Enviromental protection (e.g. climate change)
- Agriculture and nutrition
- Economic development
- Medical science and healthcare
- Law (e.g. humane rights)
- Social development (e.g. population growth)
- Humanities
- Cultural studies

Other:

18 [13]Why did you never publish within GDN?

Please choose **only one** of the following:

- I never published at all.
- I tried, but GDN did not accept my papers.
- I do not want my papers beeing freely accessible via internet.

Make a comment on your choice here:

If you want to give a more detailed, or different explanation please put it in the comments field.

19 [14]Are you member in any other scientific networks?

Please write your answer here:

Please give us the name.

20 [16]Why did you initially register in GDN?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was NOT 'I dont even know that I am a registered member of GDN' at question '5 [2]' (How did you register for GDN?)

Please choose **all** that apply:

- I wanted to publish papers
- Our whole Institution/Company registered at once
- I wanted to get access to the free Internet-Services of GDNet
- I liked the idea of free accessible knowledge
- I thought GDN is a better idea than "conventional" development assistance
- Registering in GDN was a recommendation

ANHANG A. FRAGEBOGEN DER ONLINE-UMFRAGE

Other:

Personal Data

21 [1]What is the highest educational qualification that you have completed?

Please choose **only one** of the following:

- Elementary School
- High School
- College Diploma
- Bachelor Degree
- Master Degree
- Doctorate

Please use the closest match for your response.

22 [2]What is your gender?

Please choose **only one** of the following:

- Female
- Male

23 [7]Which is your age group?

Please choose **only one** of the following:

- Under 26
- 26-35
- 36-50
- 51-65
- 65+

24 [4]What are you doing?

Please choose **only one** of the following:

- studying
- working
- working as scientist
- Other

Please choose your main activity.

25 [5] Which sector best describes your work?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'working' or 'working as scientist' at question '24 [4]' (What are you doing?)

Please choose **only one** of the following:

- Academia / science research
- Higher education / teaching
- Media
- Private sector
- Charity / NGO
- International agency
- National aid agency
- Central government department or agency
- Local / regional government or agency

Make a comment on your choice here:

Please put the name of your institution in the comments field.

26 [11] What describes your field of study best?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'studying' at question '24 [4]' (What are you doing?)

Please choose **only one** of the following:

- Economy
- Sociology
- Biology / Agriculture
- Technology
- Cultural Studies
- Medicine

Politics / International Relations

Law

Other

27 [6]Are you mainly working in the scientific research?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'working' at question '24 [4]' (What are you doing?)

Please choose **only one** of the following:

Yes

No

28 [3]What is your main scientific expertise?

Only answer this question if the following conditions are met:

° Answer was 'working as scientist' at question '24 [4]' (What are you doing?)

Please choose **only one** of the following:

Economy

Agriculture / Biology

Social Development

Security

Healthcare / Medicine

Humanitarian Aid

Philosophy (humanities)

Law

Politics / International Relations

Technology

Cultural Studies

Other

29 [8]Which country do you live in?

Please choose **only one** of the following:

Afghanistan

Albania

Algeria

Andorra

- Zimbabwe
- Abkhazia
- Kosovo
- Nagorno-Karabakh
- Northern Cyprus
- Palestine
- Sahrawi Arab Democratic Republic
- Somaliland
- South Ossetia
- Taiwan
- Transnistria
- Other

States which do not have normal diplomatic relations with the majority of sovereign states can be found at the end of the List.

30 [10]Which nationality do you have?

Please choose **only one** of the following:

- Afghanistan
- Albania
- Algeria
- Andorra
- Angola
- Antigua and Barbuda
- Argentina
- Armenia
- Australia
- Austria
- Azerbaijan
- Bahamas
- Bahrain
- Bangladesh
- Barbados
- Belarus
- Belgium
- Belize
- Benin
- Bhutan

31 [11]If you have anything else to say, wether criticism, commendation or ideas you want to share, please tell us.

Please write your answer here:

B. Beispielskripte *Data Mining*

Es handelt sich hierbei nur um einen kleinen Teil der verwendeten Skripte. Sollten sie an genaueren technischen Beschreibungen oder anderen hier nicht angeführten Anwendungen interessiert sein, wenden sie sich bitte an: m.schloegl@gmail.com.

Viele der hier nicht angeführten Skripte wurden mit Djuggler (Djuggler 2010), einer speziellen *Data Mining*-Software geschrieben.

B.1. *Data Mining Wordcloud*

Das Skript wurde in Mathematica 7.0 geschrieben. Es liest eine Excel Datei ein in der alle IDs in einer Spalte stehen (diese wurde vorher mit einem anderen Skript erzeugt), ergänzt die IDs um die restliche URL und ruft diese ab. Dann erkennt es die Zusammenfassungen und kopiert diese in eine Textdatei, welche dann vom *Word-Cloud* Skript (IBM 2010) verarbeitet wird.

Die Abbildungen 3.13 und 3.14 auf den Seiten 39 und 40 wurden so erzeugt.

```
ClearAll[nummern, nummerndat, schlagwdat, final, nummernlist,  
  html, html1, webseite, kurz, fertig, anzahl, sentence2, test];  
nummern = SystemDialogInput["FileOpen", ".xls"];  
nummerndat = Import[nummern];  
nummernlist = nummerndat[[All, All, 1]];  
Do[html = StringInsert[k,  
  "http://cloud2.gdnet.org/cms.php?id=research_paper_abstract&research_paper_id=",  
  1];  
  html1 = StringInsert[html, ".html", -1],  
  {k, nummernlist}];  
final = 1;  
Do[  
  webseite = Import[1, "Source"];  
  kurz = StringCases[webseite,  
    Shortest["<div id='document_details_tab_content_0'" ~~ __ ~~ "</div>"]];  
  kurz2 = StringReplace[kurz, Shortest["<" ~~ __ ~~ ">"] -> ""];  
  Print[kurz2],  
  {1, html1}];
```

B.2. *Html-Links* Netzwerk

Das Skript wurde in Perl geschrieben. Es liest Textdateien ein, die mit Xenu (*Xenu* 2010) erzeugt wurden und alle *Html-Links* einer Webseite beinhalten. Dann löscht es alle für das Netzwerk irrelevanten Informationen und reduziert die *Links* auf ihre Grundgestalt. Eine Url wie: `http://wbi.worldbank.org/wbi/` wird so zu: `http://worldbank.org`. Das ist nötig, damit die Netzwerkanalysesoftware alle Urls einer Institution lediglich als einen Knoten erkennt.

Die Abbildungen 3.23 und 3.24 auf den Seiten 55 und 57 wurden so erzeugt.

```
#!/usr/local/ActivePerl-5.10/bin/perl -w

use 5.010;

my $counter;
my $counter2;

say "Bitte geben sie die zu verarbeitende Datei an:";
chomp ($Dateiname = <STDIN>);
say "Bitte geben sie die Zieldatei an:";
chomp ($Zieldatei = <STDIN>);
open DATEI, " $Dateiname";
@datei = <DATEI>;
close DATEI;
foreach (@datei) {
    if (/(\http:\/\/(www\.)?[\w\-.]*\.)?(?<url1>[\w\-]+[\w\-]+[\w\-]+(\.ac|\.jo|\.gov|\.org)?\
        $zwischen = ${url1} . "\n";
        push @ergebnis1, $zwischen;
        $counter4 += 1;
    }
}
print "Es wurden: " . @ergebnis1 . " Links gefunden.\n";
print "Geben sie den Namen der Organisation an:\n";
chomp ($name_org = <STDIN>);
say "Bitte geben sie die Adresse an die als Eigenverweis dienen soll (Backslash vor Punkten,
chomp ($eigenverw = <STDIN>);
foreach (@ergebnis1) {
    if (/(\www\.)?$eigenverw/) {
        $counter += 1;
    } else {
        #chomp ($_);
        my $zw_ergeb = "$_";
        push @ergebnis2, $zw_ergeb;
    }
}
my @ergebnisse3;
foreach $listel (@ergebnis2) {
    $_ = $kontrolle;
    if (!/$listel/) {
        push (@ergebnisse3, $listel);
        $kontrolle .= $listel;
    }
}
$counter2 = 0;
foreach $liste2 (@ergebnisse3) {
    foreach $liste3 (@ergebnis2) {
        if ($liste2 eq $liste3) {
            $counter2 += 1;
        }
    }
    chomp($liste2);
    $zw_ergeb2 = "$name_org $liste2 $counter2\n";
    push (@ergebnis_fin, $zw_ergeb2);
    $counter3 += 1;
    $counter2 = 0;
}
$counter3 += 1;
$zeile1 = "dl n = $counter3 format = edgelist1\n";
$zeile2 = "labels embedded\n";
$zeile3 = "data:\n";
```

`dl_erstellen_links_v3.plx`

Page 2 of 2

Printed: 29.08.10 18:14:03

Printed For: matthias schloegl

```
unshift (@ergebnis_fin, $zeile3);
unshift (@ergebnis_fin, $zeile2);
unshift (@ergebnis_fin, $zeile1);
open SCHREIBEN, "> $Zieldatei";
foreach (@ergebnis_fin) {

    print SCHREIBEN "$_";
}
close SCHREIBEN;

say "Die Datei hatte $counter4 Einträge.";
print "Es wurden $counter Eigenverweise gefunden.\n";
say "Die neue Datei besteht aus $counter3 Knoten."
```

C. Abstracts

C.1. Deutsch

Eigenen Angaben zufolge versucht das Global Development Network (GDN) wissenschaftliche Forschung im globalen Süden zu unterstützen. In dieser Diplomarbeit werden, in einem ersten Schritt, die umfangreichen Datenbanken des GDN, die so genannte *Knowledgebase*, im Hinblick auf die Verteilung von ForscherInnen, Organisationen und Publikationen untersucht, um die wichtigen Konturen der Struktur des Netzwerkes darzustellen und besser zu verstehen. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse einer Online-Umfrage unter registrierten Mitgliedern diskutiert. Im Resultat wird deutlich, dass das GDN seine eigenen Ziele bislang klar verfehlt da durch strukturelle Ungleichgewichte der Norden gegenüber dem Süden begünstigt wird. Dennoch zeigen sich die Mitglieder mit den Services des GDN verhältnismäßig zufrieden, was nur einer der interessanten Macht-Aspekte in diesem Netzwerk ist.

C.2. English

The Global Development Network (GDN) tries to foster scientific research in the „Global South“. In an effort to better understand this global network this Diploma Thesis makes, in a first step, use of the huge online database of the GDN called Knowledgebase, which contains rich information about Organizations, Researchers and Papers registered in the Network. Based on such empirical data it is possible to examine structural dimensions of the GDN. In a second step the results of an online survey, realized among registered members of the GDN, are being discussed. Analyses show that the GDN so far fails to meet up to its own aims insofar as structural imbalances favour Northern over Southern

scientists and organizations. Nevertheless, registered members seem to be rather satisfied with the services GDN is offering to them.

D. Lebenslauf (gekürzt)

- **1997:** Matura, Realgymnasium Steyr
- **1999-:** Studium Rechtswissenschaften (abgebrochen): 1. und Teile des 2. Abschnitt
- **2004-2010:** Studium der Internationalen Entwicklung
- **2008-:** Mitarbeit in der Kommission für Entwicklungsfragen bei der OeAD - GmbH (KEF 2010)
- **März-April 2009:** Praktikum am WZB (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin) in der Abteilung Internationalisierung und Organisation (WZB 2010).
- **18.-22.10.2009:** Fieldstudy im Kairoer Büro des GDN (auf Einladung der Direktorin Sherine Ghoneim).
- **23.-25.6.2010:** Teilnahme an der IPA 2010 (IPA 2010) in Grenoble.